Gesammelte Schriften

von

Bauernfeld.

Sechster Band.

Die Republik der Thiere.
Aus Versailles.
Franz von Sickingen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.

Wien, 1872.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Die Republik der Thiere.

(Im April 1848.)

Erste Scene.

(Salon im Rococo-Styl.)

Panther. Tiger. Junger Leopard. Hyäne und andere vom hohen Adel im Gespräche.

Panther. Ich sag' Euch, man glaubt nicht mehr an uns. Wenn ich aufrichtig reden soll — mir ist nicht ganz wohl in meiner adeligen Haut.

Tiger. Schäme Dich! Du sprichst wie ein Hasenfuß. Wenn wir zusammen halten, wer soll uns etwas anhaben?

Panther. Wer? Das Volk.

Tiger. Die Schafe, die Schöpse, die Käfer, die Ameisen?

Panther. Es sind ihrer Viele, und Denker darunter.

Tiger. Ich verachte sie aus Herzensgrund.

Junger Leopard (naiv). Mein Gott! Das thun wir Alle, wenn wir unter uns sind.

Panther. Leider sind wir so weit herunter gekommen, daß wir vor der Welt liberal thun müssen.

Tiger. Ich nicht. Meine Unterthanen fürchten mich wie den Teufel. Und ich liebe sie — zum Fressen.

Hyäne (grinsend). Zum Fressen — ich auch.

Panther. Sprecht nicht so frivol und hört mich an. Der König wird nachgerade alt und schwach.

Tiger. Man merkt's! Er regiert so gut wie gar nicht.

Panther. Der Fuchs bewacht die Schwelle Sr. Majestät.

Tiger. Ich kann den Kerl nicht ausstehen — er schnappt uns immer die besten Bissen weg.

Hyäne (sperrt den Rachen auf). Es wäre ein gutes Werk, ihn zu verschlingen. Ich verspüre ohnehin einen riesenmäßigen Appetit.

Panther. Kommt Zeit, kommt Rath! Ich wittere was von einem Volksaufstande. Möge unser Todfeind das Bad ausgießen! Wenn Ihr mir folgen wollt, so ziehen wir uns einstweilen auf unsere Schlösser zurück.

Tiger. Meinetwegen! Ich bin's zufrieden.

Panther. So kommt Alle, kommt!

Hyäne (brummend). Wenn ich nur erst mein zweites Frühstück im Leibe hätte! (Alle ab.)

Zweite Scene.

(Bureau.)

Polizeidirector Ochse. Polizeidiener Windspiel.

Windspiel. Eure Excellenz —

Ochse. Was gibt's?

Windspiel. Gehorsamst zu melden: draußen auf der Hasenheide findet eine große Volksversammlung Statt.

Ochse. Eine Volksversammlung? Das ist ja verboten.

Windspiel. Eben d'rum! Ich bitte um Instruction.

Ochse. Was Instruction! Steckt sie in's Loch!

Windspiel. Die ganze Volksversammlung?

Ochse. Meinetwegen das ganze Volk.

Windspiel. Das wird schwer halten. Wir haben nicht Polizeimannschaft genug.

Ochse. So packt die Rädelsführer beim Kopf, die Uebrigen werden sich dann verlaufen.

Windspiel. Es ist ein kitzlicher Auftrag — die Leute sind äußerst schwierig.

Ochse. Auf einmal? Was will denn das Volk? Es war immer so ruhig. Unsere Residenz hatte den besten Ruf im ganzen cultivirten Europa. Führt ihnen zu Gemüthe, daß sie sich um ihren guten Namen bringen, wenn sie eine Rebellion anfangen.

Windspiel. Wenn's nur was hilft! Unruhen sind jetzt Modesache. Die ganze Welt ist versessen darauf.

Ochse. Da schlage das Donnerwetter d'rein! Aber ich kann's noch nicht recht glauben. Die Thierwelt hatte von jeher Respect vor uns. Sind wir nicht die Polizei? Im Nothfall werd' ich mich selbst dem Volke zeigen. Geht einstweilen voraus, und nehmt Mannschaft mit, so viel Ihr auftreiben könnt.

Windspiel. Sehr wohl, Eure Excellenz! Wenn's nur was hilft! (Eilig ab.)

Ochse (kopfschüttelnd). Ich verstehe die Welt nicht mehr. (Ab zur anderen Seite.)

Dritte Scene.

(Volksversammlung. Toben und Geschrei.)

Einzelne Polizeimänner stehen verwundert an ihre Stöcke gelehnt.

Mehrere aus dem Volke. Wir sind Bürger — Staatsbürger — das soll man nicht vergessen — —

Alle. Ja, wir sind Bürger, Staatsbürger —

Einer. Wir zahlen unsere Steuern — wir erhalten den Staat.

Alle (jubelnd). Ja, wir erhalten den Staat! Es lebe der Staat! Es leben die Staatsbürger!

Ein Propagandist (mit lauter Stimme). Aber keine Steuern mehr!

Alle (jubelnd). Nein, keine Steuern mehr!

Propagandist (noch lauter). Keine Gesetze mehr!

Volk (jubelnd, wie oben). Nein, keine Gesetze mehr!

Propagandist (wirft den Hut in die Höhe). Ueberhaupt gar nichts mehr!

Volk (jubelnd, thut ihm's nach). Nein, gar nichts mehr! Nein gar nichts!

Propagandist. Nichts als Freiheit und Gleichheit!

Volk. Freiheit und Gleichheit! Juchhe! (Sie umarmen sich.)

Zaunkönig (nach einiger Maßen gestilltem Sturm, mit Sanftmuth). Ich bitte um's Wort.

Einer. Was säuselt, was zwitschert denn da?

Ein Anderer. Haben Sie geniest?

Zaunkönig (verschämt). Nein — ich habe um's Wort gebeten.

Der Vorige. Wer sind Sie denn?

Zaunkönig. Ich bin der Zaunkönig.

Propagandist (drängt sich vor). Wir brauchen keinen König.

Volk. Nein, wir brauchen keinen König!

Ein Gemäßigter. Das heißt: wir haben schon den unſ'rigen.

Propagandist. Ja vor der Hand. (Alles lacht.)

Der Gemäßigte (zu einem Zweiten). Es herrscht ein schlimmer Geist in dieser Volksversammlung,

Der Andere (nimmt bedächtig eine Prise). Ja wohl.

Der Erste. Am besten, wir ziehen uns zurück.

Der Zweite. Das mein' ich auch. (Sie gehen ab.)

Fleischerhund (mit lauter Stimme). Meine Herren, jetzt werde i ch sprechen. (Er springt auf eine Erhöhung.) Ich bin ein Volksmann!

Alle (applaudirend). Bravo!

Fleischerhund. Ich bin aus dem Volke, für das Volk, durch das Volk — jeder Zoll ein Volk — betrachten Sie mein zottiges Fell, meine starken Zähne, meine tüchtigen Knochen — Sie können sich keinen besseren Volksvertreter wünschen als mich. Ich bin ein Hund — ich läugne es nicht — und ich bin stolz darauf, ein Hund zu sein.

Alle (wie oben). Bravo!

Ein kleiner Spitz. Ich bin auch ein Hund — ein Volkshund, wie Sie.

Fleischerhund. Zugestanden!

Spitz. Ich spreche im Namen meiner Committenten, der Spitze, Möpse, Bologneser, Dachshündchen — Ihr großen Hunde dürft uns kleinere und schwächere Geschöpfe nicht mehr beißen.

Fleischerhund. Das versteht sich von selbst. Seit Freiheit und Gleichheit herrscht, wird nicht mehr gebissen.

Alle. Bravo!

Fleischerhund. Wir werden künftig nur unseren Unterdrückern die Zähne weisen.

Alle. So ist's recht.

Fleischerhund. Vor Allem den Wölfen —

Alle (tumultuarisch). Nieder mit den Wölfen!

Fleischerhund. Und den Bären —

Alle (wie oben). Nieder mit den Bären!

Fleischerhund. Und den Füchsen —

Alle. Nieder mit den Füchsen! (Großer Tumult.)

Hirsch (drängt sich vor). Meine Herren, wenn Sie erlauben —

Mehrere. Was will denn der mit seinen schönen Geweihen?

Andere. Es ist ein Adeliger, ein Aristokrat —

Viele. Nieder mit den Aristokraten!

Hirsch. Verzeihen Sie, meine Herren, ich und mein Vetter hier, das edle Pferd, wir sind allerdings vom Adel, aber vom niederen, vom Verdienst-Adel — wir sind gedrückt, wie Sie. Im Uebrigen, wenn Sie mein adeliges Geweih genirt, so bin ich bereit, es im nächsten Frühjahre abzuwerfen.

Mehrere. Das ist brav!

Widder. Auch ich lege das meinige auf den Altar des Vaterlandes.

Viele. Schön!

Ein Esel. Was sollen wir mit Euren Geweihen? Die machen uns nicht satt.

Pferd. Wenn der Boden erst frei ist, werdet Ihr Speise genug finden — aber ich weiß wohl, es gibt geheime Fleischfresser unter Euch, die sich nur in die Maske der Freiheit hüllen, und dabei im Stillen das Mark und Blut ihrer Brüder verzehren.

Hunde, Katzen und Andere. Was schwatzt der Haberkäuer, der Grasschlucker, der Sittenprediger?

Viele Andere. Werft ihn hinaus!

Alle. Hinaus mit ihm! Hinaus! (Großes Getümmel.)

Windspiel (mit Polizeimannschaft tritt auf). Was gibt's da? He?

Viele (fliehend). Die Polizei!

Windspiel. Ruhe ist die erste Hundepflicht! Wollt Ihr auseinander gehen?

Fleischerhund (stellt sich ihm drohend entgegen). Nein!

Viele Andere (applaudirend). Bravo!

Windspiel (droht mit dem Stocke). Was? Ihr widersetzt Euch der Polizei? (Zu seinen Gefährten.) Angepackt!

Fleischerhund. Laßt Euch rathen und trollt Euch! Ihr seid die Minderzahl.

Windspiel. Aber wir sind die Polizei!

Fleischerhund. Desto schlimmer für Euch! — Auf, Kameraden! Folgt mir Alle an den Hof, zu dem Herrn König — wir wollen ihm ein Wort in's Ohr sagen.

Alle (durcheinander). Ja, an den Hof! Freiheit und Gleichheit! Keine Steuern! Keine Gesetze! Keine Polizei! (Alle ab bis auf das Windspiel und die Mannschaft.)

Windspiel (nach einer Pause). Der Platz ist gesäubert — ich habe meinen Auftrag erfüllt. (Zu der Mannschaft.) Besetzt alle Ausgänge — laßt Niemanden herein!

Einer. Sehr wohl, Herr Gefreiter.

Windspiel (nachdenkend). Wir hätten aber den kecken Schreihals doch eigentlich arretiren sollen.

Einer von der Wache. Halt! Wer da?

Ochse (auftretend). Esel! Kennt Ihr Euern Herrn nicht mehr?

Windspiel. Se. Excellenz!

Ochse. Nun, wie steht's? Das ist die Hasenheide — aber ich sehe keine Volksversammlung.

Windspiel. Sie sind eben Alle fort.

Ochse. Alle fort! Warum hat Er sie nicht arretirt?

Windspiel. Es war unmöglich, Euer Gnaden — es waren ihrer zu viele — wohl an die Hunderttausend.

Ochse. Hunderttausend? So! — Dann ist's gut, daß sie fort sind. — Komm' Er mit mir, hier in die Wachstube — ich will ihm nur geschwinde den Bericht über den heutigen Vorfall in die Feder dictiren. Schreib' er! (Geht auf und ab und dictirt.) „Hohes Ministerium! Einige Mißvergnügte und Ruhestörer haben sich heute Morgens zusammengerottet, allein ihre verbrecherischen Umtriebe scheiterten an dem gesunden Sinne des Volkes. Eine geringe Polizeimannschaft genügte, um den Pöbel auseinander zu jagen. Die Verhaftung der Rädelsführer, die dem gehorsamst Unterzeichneten sehr wohl bekannt sind — —“ (Spricht dazwischen.) Unter Andern — kennt Er sie?

Windspiel. Eigentlich nicht.

Ochse. Na, ich auch nicht — aber schadet nichts! Schreib' er nur. (Dictirt.) „— sehr wohl bekannt sind, wird im Laufe des Tages vorgenommen werden. Der gutgesinnte Theil der Bevölkerung entfernte sich unter dem Rufe: Es

lebe der König! Gegenwärtig erfreut sich die Stadt der vollkommensten Ruhe." (Spricht dazwischen.) Hat Er die Ruhe? (Dictirend.) „Ruhe. Eines hohen Ministeriums treu ergebenster Ochse, Hofrath und Polizeidirektor." — Das Amtssiegel darunter. So — jetzt schnell fort damit. Die Herren oben sind ein Bischen ängstlich — man darf ihnen den Teufel nicht an die Wand malen. — Leb' Er wohl, mein lieber Windspiel. Wir bleiben Ihm in Gnaden gewogen. (Ab.)

Windspiel (allein, schüttelt die Ohren). Mir scheint, unser Reich hier geht nach und nach zu Ende. (Ab.)

Vierte Scene.

(Am Hofe.)

Zwei Affen (als Kammerherren stehen und gähnen). Minister Fuchs (mit dem Portefeuille tritt auf).

Fuchs. Guten Morgen, meine Herren! Sie haben doch Niemanden vorgelassen?

Erster Affe. Niemand, Excellenz, als den Herrn Leibmedicus, Regierungsrath Kranich —

Zweiter Affe. Und den Herrn Hofprediger Dachs.

Fuchs. Recht. — Wie befindet sich der König?

Erster Affe. Ganz erträglich. Seine Majestät geruhen eben zu frühstücken.

Zweiter Affe (mit Wichtigkeit). Homöopathische Chocolate — und zwar mit dem besten Appetit.

Erster Affe. Se. Majestät geruhten sich zu äußern, die Chocolate sei vortrefflich.

Zweiter Affe. Verzeihen Sie, Baron! Se. Majestät bedienten sich des Ausdruckes: excellent.

Erster Affe. Excellent? Mag sein! Ich will nicht streiten—

Zweiter Affe. Da kommt Se. Majestät!

König Leo (auf die Schultern des Obersthofmeisters Einhorn gestützt, tritt auf. Die beiden Affen ziehen sich ehrerbietig zurück).

Fuchs. Majestät —

König. Nun, Graf? Was Neues?

Fuchs. Nichts von Belang, Sire.

König. Sie bringen Arbeiten mit? Sie sehen, ich bin etwas matt.

Fuchs. Eure Majestät brauchen sich nicht zu bemühen. Alles geht ohnehin auf's Beste. Handel und Gewerbe blühen, der Credit hebt sich von Tag zu Tag, Kunst und Wissenschaft stehen im Flor — das Volk ist zufrieden.

König. Das ist ja schön! — Aber man erzählte mir von einem Auflauf?

Fuchs. Es ist nicht von Belang. (Ueberreicht dem König den Polizeibericht.) Lesen Sie, Sire.

König (liest). „Gegenwärtig erfreut sich die Stadt der vollkommensten Ruhe." (Getümmel von Außen.) Was für ein Lärm? Was soll das?

Erster Affe (erschrocken hereinstürzend). Majestät, ein entsetzlicher Volksauflauf vor der Hofburg —

König. Wie? Also doch?

Fuchs. Es ist nichts, wie gesagt — übrigens das Militär ist consignirt. (Zum zweiten Affen, der eben eintritt.) Was bringen Sie Gutes, Baron?

Zweiter Affe. Gutes, Excellenz? Ich kann nur versichern, daß wir förmlich belagert sind — von hunderttausend — von Millionen —

Fuchs. Sie übertreiben! Beruhigen Sie sich, Majestät, ohne Zweifel ein Mißverständniß —

König. So gehen Sie hinaus und sehen, was es eigentlich ist.

Fuchs. Ich will nur zuerst ein wenig an's Fenster treten. (Er lorgnirt über's Fenster und zieht zugleich ein Schnupftuch aus der Tasche, welches er hinausschwenkt. Man hört eine Gewehrsalve.)

Die beiden Affen. Heiliger Jesus, sie schießen! Sauve qui peut! (Sie laufen davon. Von Außen wiederholtes Schießen und Geheul.)

König (zum Minister). Sie haben schießen lassen? Auf mein Volk?

Fuchs. Es gab kein anderes Mittel.

König. Mein Volk! Mein armes Volk!

Kammerdiener Bock (tritt zitternd auf). Retten Sie sich, Majestät! Die Leute belagern uns — sie haben sich bereits einiger Kanonen bemächtigt.

König. Ich dachte, die Stadt erfreue sich der vollkommensten Ruhe — nun, Herr Minister! Wo ist er denn?

Bock. Se. Excellenz haben sich aus dem Staube gemacht — Sie kennen hier alle Schliche, und uns lassen Sie in der Patsche. (Lärmen und Schießen wie oben.) Hören Sie's, Majestät? Die Kerl's brechen ein — mein Leben ist bedroht — heißt das, unser Leben — — Ihr Leben — denken Sie an die königlichen Prinzen!

König. Meine Kinder! Meine Kinder! (Er stürzt ab.)

Oberſthofmeister Einhorn. Majestät, nehmen Sie mich mit, Ihren Oberſthofmeister — (Er trippelt ihm nach.)

Bock (allein). Das Ding kommt immer näher — der Lärm wird immer gräßlicher — was soll ich thun? Wenn sie mich erschlagen — aber warum sollten sie? Ich bin ja nichts als ein armer Bedienter — gewissermaßen auch ein

Mann aus dem Volk. Freilich hab' ich bei Hofe gedient — das kann man einem armen Teufel nicht anrechnen. (Immer ängstlicher.) Nein, gewiß, sie werden mich nicht erschlagen! — 's ist aber ein Höllenlärm! — (Läuft auf und ab.) Wenn ich nur meinem spitzbübischen Vetter die Lieferungen nicht verschafft hätte — wenn dies das Volk erfährt — kann ich aber dafür, daß mein Vetter das Aerar betrogen hat! Ich war immer ein ehrlicher Mann — (Fällt auf die Knie.) Und ein frommer Mann — — (Betend.) Unser Vater — Vater unser, der du bist im Himmel — — (Springt wieder auf.) O Gott! Wenn ich nur nicht auch in den Himmel komme! Die Erde ist so schön! — Nun kommen sie herauf — wohin flücht' ich mich? O wär' ich in einer stillen Hütte, mitten im Walde! Wenn ich auch nichts zu beißen und zu brocken hätte — gar nichts! — Auf offenem Meere müßt' es auch nicht übel sein — ein kleiner Sturm sollte mich gar nicht geniren — oder in einem brennenden Hause — man kann gerettet werden — oder man springt über's Fenster — man bricht höchstens ein Bein — oder ein paar — aber hier gilt's den Hals — weh, sie kommen! — sie kommen von allen Seiten. (Rennt herum.) Dort ist der König — dort ist's am Schlimmsten — nirgends ein Ausweg! Wir haben Sommer — am besten, ich krieche in den Kamin. (Versteckt sich.)

Volk (dringt von allen Seiten mit großem Geschrei herein).

Fleischerhund. Vivat! Wir haben gesiegt! Es lebe die Republik! (Er pflanzt eine rothe Fahne auf.)

Alle. Es lebe die Republik!

Bulldogg. Nun wollen wir's uns bequem machen. Hier sind ganz hübsche Teppiche — da wollen wir uns hin lagern. — Ist nichts zu essen da? He? Bediente! Kammerdiener!

Bock (springt aus dem Kamin heraus) Was befehlen Euer Gnaden?

Alle (jubelnd). Ein Hofbedienter in Livree! Juchhe!

Fleischerhund. Schaff' uns zu essen, Kerl — bediene das souveräne Volk.

Bock. Im Augenblick — die Küche ist hier nebenan. Machen Sie sich's bequem, meine Herrschaften, ich bin gleich wieder da. (Im Abgehen.) Das geht ja weit besser als ich dachte. (Springt fort.)

Fleischerhund. Ein recht dienstfertiger Hallunke!

Mops. Der Bursche ist mir bekannt. Ich weiß eine schlechte Handlung von ihm.

Fleischerhund. So? Da müssen wir ihn bestrafen — denn in einer Republik darf es nur lauter tugendhafte Leute geben.

Mops. Das Beste, wir hängen ihn auf, hier gleich neben der Freiheitsfahne, daß die Leute sehen, wir halten auf Moral.

Bulldogg. Laßt mich die Execution vornehmen; aber erst muß er uns zu essen bringen.

Mops. Traut ihm nicht! So ein Schuft ist im Stande, die Speisen zu vergiften.

Fleischerhund. Das ist ja ein verfluchter Spitzbube! Aber das wollen wir gleich sehen, denn da kommt er schon.

Bock (kommt zurück mit Schüsseln). So, meine Herrschaften! Langen Sie zu! Lassen Sie sich's schmecken!

Fleischerhund. Meinst Du? Koste Du zuerst.

Bock. Verzeihen Sie! Ich esse kein Fleisch.

Fleischerhund. Nicht? Besonders, wenn Gift dabei ist, wie?

Bock. Ich verstehe Sie nicht.

Mops. Du wirst uns gleich verstehen. Dein Vetter war Hof-Lieferant, nicht wahr?

Bock (erschrocken). Herr je —

Mops. Deine Ränke haben mich um das Geschäft gebracht — nimm jetzt den Lohn dafür. (Zum Bulldogg.) Da ist ein Strick, Bruder!

Bulldogg. Du sollst meine Geschicklichkeit bewundern, Bruder. Komm' nur, mein Sohn! (Packt den Bock.)

Bock (sich sträubend). Meine Herr — schaften —

Bulldogg. Genug! (Er knüpft ihn auf.) Der ist abgethan.

Mops. Gut! Jetzt wollen wir zu Tische gehen. (Er fällt gierig über die Schüssel her.)

Fleischerhund. Wenn's aber Gift ist!

Mops (fressend). Dummes Zeug. Wo hätten sie denn das so geschwind hernehmen sollen? Im Uebrigen vertrau' ich auf meinen guten Magen. (Er ißt gierig.) Es lebe die Republik!

Bulldogg. Laß uns nur auch was übrig. (Sie essen.)

Fünfte Scene.

(Volks-Convent im Thronsaale.)

Wiedehopf (als Volks-Herold). Das souveräne Volk hat also die Republik beschlossen.

Alle. Bravo!

Wiedehopf. Aber eine tugendhafte, friedliche, keineswegs aggressive Republik, keine stehenden Heere, keine Propaganda, nichts als lauter Eintracht und Brüderlichkeit.

Alle (umarmen sich). Eintracht und Brüderlichkeit! So ist's recht!

Wiedehopf. Nur vollkommen reine und tugendhafte Charaktere sollen uns in Zukunft beherrschen. (Beifall.) Darum ist die poetisch-philosophische Nachtigall einstimmig zum Volks-Premier ernannt worden. (Ungeheurer Beifall.)

Nachtigall (fliegt auf die Tribune). Meine Brüder! Ein göttliches Gefühl durchströmt mich, da ich die Idee der wahren Freiheit durch Euch verwirklicht sehe. Ich möchte Jubellieder singen — aber ich singe fürder nicht mehr. (Mit einem stillen Seufzer.) Ich lege meine Lyra für immer nieder und widme mich den Staatsgeschäften. Von nun an ist der Staat zugleich die höchste Poesie. Millionen vereinigt zu einer einzigen herrlichsten Harmonie — das ist mein ganzes politisches Programm. Seid Ihr damit zufrieden?

Alle. Ja, ja! Wir verlangen uns nichts Besseres.

Schmetterling. Citoyens! Der Wille des Volkes hat mich zum Minister der Arbeiten ernannt. (Beifall.) Organisation der Arbeit ist meine Devise. (Gesteigerter Beifall.) Ich lade sämmtliche Arbeiter ein, sich morgen Früh in dem ehemaligen Straf- und Zwangs-Arbeitshause zu versammeln, welches nunmehr in eine freie Staats- und National-Arbeits-Akademie umgewandelt werden soll. Ihr müßt aber aus Liebe arbeiten, die Andern werden Euch Eure Produkte aus Liebe abkaufen. Ihr habt Antheil an der Arbeit und am Capital — Ihr seid von heute an lauter Capitalisten.

Alle. Hurrah!

Goldkäfer. Brüder Bürger! Ich habe die leichteste und dankbarste Arbeit unter Euch — ich bin Finanz-Minister! — (Beifall.) Das System, das ich befolgen will, ist in zwei Worten mitgetheilt. Ich hebe erstens alle Abgaben und Steuern für ewige Zeiten auf. (Donnernder, und nicht enden wol-

lender Beifall.) Womit aber, werdet Ihr fragen, willst du die Staatsausgaben bestreiten? — (Erwartungsvolle Stille.) Diese werden unter Brüdern zwar äußerst gering sein — da man aber doch bisweilen Geld braucht, so habe ich ein äußerst einfaches Mittel ersonnen, um uns immer das Nothwendige zu verschaffen. Seht hier diese großen Seckel, die ich habe anfertigen lassen. Ich werde Staats-Seckelträger ernennen, welche täglich in allen Haupt- und Nebenstraßen sammeln gehen. Die Wohlhabenden und Reichen werden im Namen der Brüderlichkeit gebeten, ihr Schärflein in die Seckel zu legen; die Filial-Seckel fließen in den Central- und Haupt-Staats-Seckel, der in meiner Hand bleibt; die Bedürftigen und Armen werden daraus betheilt, — so wird in Kurzem und durch allmälige Uebergänge ein merkwürdiges Gleichgewicht des Besitzes eingeführt sein. Seht, Kinder, das ist mein ganzes finanzielles Geheimniß. (Großer Jubel.)

Frosch. Ich bin Minister des Unterrichts. Mein System ist einfach dieses: Wer etwas lernen will, der lerne — wer nicht will, der laß' es bleiben. Wer aber nichts gelernt hat, der bekommt keine Anstellung. Punctum! (Allgemeine Heiterkeit.)

Hase. Meine Herren —

Das Volk. Bürger sind wir.

Hase. Also, meine Bürger! Ich bin Kriegsminister. Da die ganze Welt in Zukunft in Frieden leben wird, so ist mein Amt eigentlich eine Sinecure. (Beifall.) Ich nehme auch keine Bezahlung dafür an. (Beifall.) Uebrigens werden aus dem Central-Staatsseckel Waffen angeschafft, die sich ein Jeder holen und sich nach Herzenslust damit vertheidigen kann. Braucht ihr einen General, so ruft mich — ich werde immer bereit sein. Es lebe die Republik!

Alle. Es lebe die Republik!

König (mit den Prinzen tritt aus einer Tapetenthür). Kennt Ihr mich?

Alle. Der König!

Einige. Nieder mit ihm!

Mehrere. Nieder mit ihm!

Nachtigall (mit den Ministern stellt sich schützend vor den König). Halt, meine Brüder! Im Namen des Gesetzes! Das Ministerium schützt den Bruder Ex-König.

Viele. Bravo!

König.

Ich brauche keinen Schutz. Hier bin ich — tödtet mich!
Ein König ohne Volk ist nichts, ein Unding.

Nachtigall.

D'rum werdet mehr: ein freier Bürger!

König.

Ich?!

Nachtigall.

Vergeßt die Krone, die Ihr trugt!

König.

Vergißt
Sich eine Krone? — Nachtigall, Du bist
Ein Dichter — kannst die Lieder Du vergessen?
Kannst Du den Quell in Deinem Busen hindern,
Zu sprudeln frisch und hell?

Nachtigall.

Ich kann's — ich will's!

König.

Dann stirbst Du an der Hemmung — glaube mir.
Gott schafft die Könige, so wie die Dichter;

Das Große und das Hohe stammt von Gott,
Und wer es in sich fühlt, der theilt der Menge
Von seinem süßen Ueberflusse mit,
Wie Moses, Christus oder Mohamet.
Wer edel ist und stark, der zieht die Masse
Zu sich hinauf; ein Guter, der ihr fröhnt,
Verfällt den unterirdischen Dämonen. —
Verblendete! Ihr wollt kein Königthum?
Verderbt denn an dem Volksthum, das Ihr schuft!
Zum Anfang tödtet mich und meine Söhne!

(Allgemeines Schweigen.)

Seid Ihr zu feige, wie? Ich aber sag' Euch,
Ich will als König sterben, nicht als Bürger,
D'rum tödtet mich! Ist keiner, der mich tödtet?
So will ich selbst — (Will sein Schwert ziehen.)

Nachtigall (fällt ihm in den Arm). Halt, hoher Herr!

König (lachend, stößt das Schwert wieder in die Scheide). Hoher Herr! Hörst Du es, Volk? Der Poet da nennt mich hoher Herr. Die Ehrfurcht für das Hohe liegt ihm im Blut — er ist noch nicht durch und durch republikanisirt — das seid Ihr Alle nicht — Alle nicht — Ihr bildet's Euch nur ein. Laßt die Welt noch um ein hundert Jährchen älter werden, dann wollen wir von einer Republik sprechen — wie? — Liebe Kinder, seid gut, seid klug — laßt mich noch ein Weilchen Euren König sein. Seht, wie lange kann ich's machen? Ich bin alt und schwach — aber ich bin ein König — ich will es sein — ich muß es sein — ich habe nichts Anderes gelernt. Mein Geist beginnt zu schwärmen — hopsa!

Einer (halblaut). Ich glaube, er wird verrückt.

Nachtigall (bittend). Schont seinen Schmerz. Er war immer ein redlicher Mann. (Zum König.) Kommt, Herr —

König. Nenne mich Majestät!

Nachtigall. Nun denn, Majestät, wenn's nicht anders ist.

König. So ist's recht! Majestät — nun ist mir wieder wohl. Ich hülle mich in meine Majestät, wie in einen weichen warmen Mantel. — Gebt mir meine Krone und mein Scepter.

Nachtigall. Da, lieber Herr! (Gibt ihm den Hut und Stock.)

König (betrachtet den Hut). Eine Krone von Filz — eine filzige Krone! Schadet nicht! Wenn's nur eine Krone ist. (Zu den Prinzen.) Kommt, Kinder, jetzt wollen wir in den Staatsrath gehen. Wo ist mein Hofmarschall?

Nachtigall. Da ist er schon! (Zum Pudel.) Führ' ihn fort — begleite ihn, schütze ihn —

Pudel (wischt sich eine Thräne aus dem Auge). Das hatt' ich mir längst vorgenommen. — Kommt, Majestät!

König. Majestät! Ja, Majestät! — Leb' wohl, mein treues Volk! (Er geht mit stolzen Schritten ab. Der Pudel mit den Prinzen folgt ihm.)

Nachtigall (nach einer Pause). Die Sitzung ist aufgehoben. (Für sich.) Tausend schmerzlich-süße Lieder klingen mir durch die Brust — aber ich darf ja nicht singen. Ich will mich in einen stillen Hain flüchten, um mich nach Herzenslust auszuweinen. (Ab.)

Zeisig. Was ist's nur mit unserm Premier? Er machte ein ganz betrübtes Gesicht.

Gimpel. Ich traue dem Manne nicht recht. Ueberhaupt — die Luft riecht ein Bischen nach Reaction.

Schaf. Da soll ja das Donnerwetter — — Na, wenn's nur mit dem Staatsseckel seine Richtigkeit hat, aus dem wir Proletarier unterstützt werden sollen.

Viele Käfer, Schmeißfliegen und andere Insecten. Das möcht' ich den Herren gerathen haben, sonst fangen wir im Angenblick eine neue Revolution an.

Wiedehopf (als Herold). Die Minister sind nach Hause gegangen — souveränes Volk, thu' desgleichen und geh' schlafen. (Sie zerstreuen sich.)

Sechste Scene.

(Straße.)

Zwei alt-liberale Hähne begegnen sich.

Erster Hahn (traurig krähend). Kikeriki! Na, was sagen Sie zu der Geschichte?

Zweiter Hahn. Es ist entsetzlich! Eine Republik! Wer hätte das gedacht? Wissen Sie noch — vor vierzehn Tagen — wie wir so begeistert von der Freiheit sprachen?

Erster Hahn. Freilich, freilich! Ihr schöner Kamm stieg Ihnen kerzengrade in die Höhe, und Sie krähten so munter, so angenehm, Sie scharrten so kühn, so kriegsmuthig in den Sand —

Zweiter Hahn. Ganz wie Sie. Aber damals galt es den Sturz unsers Todfeindes Fuchs. Wir dachten uns nach seinem Untergange ein ganz mäßiges und bequemes Freiheitchen zu verschaffen — da haben wir's jetzt! Wir sind ärgere Sclaven als je. Wissen Sie's denn? Die Republik hat uns das Krähen verboten.

Erster Hahn. Welche entsetzliche Tyrannei!

Zweiter Hahn. Wer kräht und einen Kamm trägt, gilt für einen Aristokraten. Auch die Spornen rechnet man uns für ein Verbrechen an.

Erster Hahn. Die Spornen! Wenn das meine Frau erfährt! Sie legt ohnehin seit acht Tagen aus Schmerz keine Eier mehr.

Zweiter Hahn. Und was das Allerschlimmste ist — Sie wissen, ich bewohnte einen herrlichen, hoch aufgethürmten feudalen Misthaufen, das Erbgut meiner Väter —

Erster Hahn. Wie oft beneidete ich Sie um dies prächtige Fideicommiß! Das meinige ist weit bescheidener.

Zweiter Hahn. Wenn ich so droben stand auf der Spitze des Misthaufens und im Morgengrauen der anbrechenden Sonne mit heller Stimme entgegenkrähte, da fühlt' ich mich so froh, so frei, da empfand ich tief, was es heißt, der Sohn großer Väter zu sein. Und wenn ich in dem Haufen scharrte, um die Körner heraus zu kratzen, die meine Weiber aufpickten, da hatt' ich nichts dagegen, wenn auch geringeres Volk, wie die Tauben und Sperlinge, sich von unserm Spargut nährten. Leben und leben lassen — das war von jeher mein Grundsatz.

Erster Hahn. Ich denke ganz wie Sie.

Zweiter Hahn. Nun denn, dieser prachtvolle Dominical-Besitz — man hat mich seiner beraubt.

Erster Hahn. Was sagen Sie?

Zweiter Hahn. Die Republik hat den Misthaufen zum allgemeinen Besten, wie sie's nennen, eingezogen, ohne mich auch nur im Geringsten dafür zu entschädigen.

Erster Hahn (dem der Kamm steigt). So? Und was geschieht denn mit meinem Misthaufen?

Zweiter Hahn. Er wird das Loos aller übrigen theilen.

Erster Hahn (zornig krähend und mit den Füßen scharrend). Kikeriki! Das wollen wir sehen!

Zweiter Hahn. Mäßigen Sie sich, mein Bester! Das Krähen ist verboten —

Erster Hahn.

Was kümmert's mich! Kikeriki! Zu den Waffen!
Führt alle Hahnen-Völker in's Gefecht!
Die Krone, der Misthaufen ist entwendet!
Frei muß er sein, noch eh' der Tag sich endet!
Kikeriki! Kikeriki! (Laut krähend ab.)

Zweiter Hahn. Der Unbesonnene! Er wird sich noch um seinen Hals krähen! (Ab.)

Siebente Scene.

(Zeitungs-Bureau.)

Fleischerhund (geht auf und ab, zornig). Die Minister müssen fallen — so — oder so!

Bulldogg (schreibend). Sei nur ruhig! Mein Artikel, der sie stürzen soll, ist schon fertig. Soll ich ihn dir vorlesen?

Fleischerhund. Laß hören!

Bulldogg (liest). „Volk! Du bist verrathen! Deine Minister sind Schwachköpfe und geheime Aristokraten. Sie haben den König entwischen lassen, sie haben sich des Staatsseckels bemächtigt, sie arbeiten der Reaction in die Hand. Wer hat sie zu Ministern gemacht? Eine kleine Fraction, nicht der Wille der Nation. Wir protestiren im Namen des freien Volkes gegen die erschlichene Wahl und decretiren: Die Minister sind in Anklagestand versetzt. Wenn sie sich bis morgen nicht rechtfertigen, so verfallen sie der Volks-Justiz. Allein

sie können sich nicht rechtfertigen — d'rum nieder mit ihnen! Wie kennen unerschrockene Männer, die es auf sich nehmen, Dich, freies Volk, von den Verräthern zu befreien. Bulldogg." — Na, was sagst Du?

Fleischerhund. Nicht übel — aber zu schwach!

Bulldogg. Ich weiß nicht, was man noch Stärkeres sagen könnte.

Fleischerhund. Man soll gar nichts sagen — man soll sie aufhängen.

Bulldogg. Mir auch recht. Dann treten wir in's Ministerium.

Fleischerhund. Wir und unsere Freunde — das versteht sich.

Bulldogg. Aber den Artikel —

Fleischerhund. Du kannst ihn einstweilen abgehen lassen. Komm' jetzt mit mir in den Volks-Club. Ich will eine Rede halten, die sich gewaschen hat.

Bulldogg. Deine Energie rettet das Vaterland! (Sie gehen Arm in Arm ab.)

Achte Scene.

(In der Provinz.)

Zebra, Präfect (am Actentische). Da trägt mir der Herr Minister auf, Geld zu schaffen. Wie soll ich das anstellen? Jetzt, wo Niemand zahlen will?

Bürger (stürzen herein). Bürger Präfect!

Präfect. Guten Morgen, meine Herren! Nun, wie sind Sie mit mir zufrieden?

Bürger. Gar nicht zum Besten.

Präfect. Wie? Thu' ich doch alles Mögliche, Sie zu befriedigen.

Bürger. Ja, aber Sie sind zuletzt doch von Adel.

Präfect. Das ist nun einmal nicht zu ändern. Ich bin der Sohn meines Vaters — das sind wir Alle — mehr oder minder — Sie müssen mir das schon verzeihen.

Bürger. Pah! Wir haben Sie im Verdacht, daß Sie reagiren.

Präfect. Du lieber Himmel! Ich agire blos.

Bürger. Sie müssen vor Allem die Volksbewaffnung einführen.

Präfect. Recht gern, doch fehlt es uns an Waffen.

Bürger. Faule Fische! Pereat der Präfect!

Präfect. Halt, meine Herren! Hier ist meine eigene Waffenkammer. Bedienen Sie sich!

Bürger (sich bewaffnend). Vivat der Präfect!

Präfect (seufzend, für sich). Meine schönen Jagdflinten! Meine Damascener-Klingen!

Einer. Da sind ja keine Kanonen darunter!

Präfect. Die sind in einer Jagdkammer nicht gebräuchlich. Was wünschen Sie noch?

Die Bürger. Etwas Geld aus dem Staatsseckel.

Präfect. Der ist leider leer — wir sollen ihn sogar füllen helfen, meine Herren —

Bürger. Wir?

Präfect. Heißt das, wenn die Bürgerschaft damit einverstanden ist.

Bürger. Pereat der Präfect!

Präfect. Es kann auch unterbleiben. Hier, nehmen Sie aus meiner Tasche, was ich vermag.

Bürger. Vivat der Präfect! (Gehen ab.)

Präfect (allein). Gott Lob! Diese Deputation ist befriedigt fortgegangen.

Andere Bürger (stürzen herein). Bürger Präfect!

Präfect. Du lieber Himmel! Was gibt's denn schon wieder?

Bürger. Wir wollen Ruhe, Ordnung und Sicherheit haben.

Präfect. Das ist auch mein Wunsch, meine Herren. Ich will Ihnen sogleich hierüber meine Ansichten mittheilen. (Er hält eine schöne und lange Rede über Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Die Bürger ziehen jubelnd ab.)

Andere Bürger (kommen). Bürger Präfect, Sie müssen uns Ihr politisches Glaubensbekenntniß ablegen.

Präfect. Mit dem größten Vergnügen. Aber sagen Sie mir erst das Ihrige, meine Herren. (Die Bürger sprechen durcheinander, der Präfect gibt einem Jeden Recht, worauf sie abziehen und ihm einen Fackelzug bringen.)

Präfect (allein). Ich glaube im Sinne des Ministeriums zu handeln, wenn ich einem Jeden nach seinem Munde rede. So wird man aus einem Präfecten der Nothwendigkeit ein Präfect des Vertrauens — nur so wird man populär. (Er geht zufrieden mit sich selbst zu Bette.)

Neunte Scene.

(Bureau des Ministeriums.)

Nachtigall (am Schreibtisch). „Die Guillotine für politische Verbrechen ist abgeschafft." — So! — (Zum Secretär.) Das Decret schnell in die Druckerei! — Wie schlimm, daß man daran denken muß, seinen eigenen Kopf zu salviren — sei-

nen Kopf, der es so ehrlich meint. (Verfällt in Nachsinnen und fängt in der Zerstreuung zu singen an.)

Integer vitae, scelerisque purus —
Mein Herz ist fromm und rein —
Was wird mir nur so bang?
Mein Busen — bitt're Pein!
Erliegt des Liedes Drang. (Erschrocken.)

Ich glaube, ich habe Verse gemacht. — Hat mir's der alte König nicht geweissagt? „Du stirbst an der Hemmung." — Doch frisch an die Arbeit! Mein Manifest ist nur halb fertig. (Schreibt). „Wir bringen der ganzen Welt die Freiheit und den Frieden, durch Brüderlichkeit, nicht durch Gewalt, durch Liebe, nicht durch Zwang."

Secretär (eilig). Bürger Minister, rette Dich! Ein wilder Volkshaufen stürmt gegen Dein Hotel heran!

Nachtigall (gelassen). Laß sie nur! Wenn sie mich tödten, was ist's denn viel?

Secretär. Sprich nicht so kleinmüthig! An Dir hängt das Wohl des Landes.

Nachtigall. Nun gut! Ich will ihnen entgegentreten und sie freimüthig anreden. Noch hab' ich die Gabe der Rede nicht verloren. Das Wort ist stärker als das Schwert.

Secretär. Wie lange noch? Mir bangt um Dich.

Nachtigall. Sei ohne Sorge! Meine Stunde ist noch nicht gekommen. (Ab.)

Secretär. Ein großer Mann! Ein weiser Mann! Ein edler Mann! Und doch genügt er ihnen nicht. Was will denn die Welt? (Ab.)

Zehnte Scene.

(Straße.)

Ein betrunkener Elephant (torkelt herein).

Mücke (tritt ihm entgegen). Bürger, folge mir!

Elephant (mit schwerer Zunge). Wohin denn?

Mücke. Auf's Wachhaus. Ich muß Dich arretiren.

Elephant (betrachtet sie erstaunt). Du, Kleiner? I, warum denn?

Mücke. Weil Du betrunken bist, weil Du auf öffentlicher Straße herumtaumelst. — Du beleidigst die Sittlichkeit.

Elephant. Sittlichkeit? Nun seh' mal Einer den winzigen Knirps! Geh' mir aus dem Wege! Sonst schluck' ich Dich wider Willen ein, wenn ich Athem hole.

Mücke (tritt ihm in den Weg). Achtung vor dem Gesetz! Folge mir!

Viele (hinzutretend). Achtung vor dem Gesetz!

Elephant. Nun, meinetwegen! Ich will mich arretiren lassen, wenn's nicht anders ist. — Unser Eins muß ein Beispiel geben. — (Er rülpst.) Was geschieht mir denn auf der Wachstube?

Mücke. Du zahlst eine Geldbuße und erhältst einen Verweis.

Elephant. Schnackisch genug! — Nun so geh' nur voraus, Du Embryo von einem Republikaner! Oder weißt Du was, setz' Dich auf meinen Rüssel, so kommst Du bequemer fort.

Mücke. Wenn Du erlaubst —

Elephant. Potz Mäuschen! Kitzle mich nicht! (Im Abgehen.) Vive la République!

Alle. Vive la République! (Sie zerstreuen sich.)

Ein fetter Hamster (welcher der Scene zugeschaut, behaglich eine Cigarre schmauchend). Ne, aber das muß man sagen, so eine Republik ist doch was Hübsches! Die Ordnung, der Gehorsam! Läßt sich das große Vest von der kleinen Bagatelle da, mir nichts dir nichts, auf die Wache führen. 's war ordentlich rührend! Wenn's nur auch immer so bleibt. — Nur ein Bischen theuer ist's geworden — und die Cigarren sind darum um gar nichts besser. Zum Glück hab' ich alle meine Papiere längst gegen Gold eingewechselt. Freilich fehlen mir jetzt die Zinsen — na, es wird schon wieder besser werden — ich kann's abwarten.

Staats-Einnehmer (klingelt mit dem Beutel). Wenn's gefällig wäre, Bürger —

Hamster. Na, was denn, Bürger? Was soll denn der Klingelbeutel?

Einnehmer. Wir bitten um die freiwillige Abgabe.

Hamster. Ich hab' erst gestern gegeben.

Einnehmer. Aber heute noch nicht.

Hamster (gedehnt). Also alle Tage?

Einnehmer. Das versteht sich. Der Staat ist auch alle Tage.

Hamster. Das ist freilich wahr. (Gibt ihm Geld.) Also da!

Einnehmer. Silber?

Hamster. Drei Franks. Ist das nicht genug? Man zapft mich von allen Seiten an. Meint Ihr, daß uns Partikuliers die Louisd'ors auf der flachen Hand wachsen?

Einnehmer. Für heute mag's hingehen, Bürger — aber wir werden Dich gelegentlich abschätzen lassen. (Ab.)

Hamster (allein). So? Danke schön. Ich bin unschätzbar! Das sind ja wahre Blutsauger! Man darf sich gar nicht mehr auf der Straße vor ihnen sehen lassen — und in die Häuser kommen sie leider auch.

Kellerratte (eilig, stößt an ihn an). Um Vergebung! Haben Sie Feuer?

Hamster (gibt ihm die Cigarre). Ja hier.

Kellerratte. Danke schön. (Steckt die Cigarre in's Maul, und eilt damit fort.)

Hamster (verblüfft). Na, das ist denn doch — wenn das Republik ist — (Steckt eine andere Cigarre an.) Nun wird's mir bald zu viel! Und das war eine von den besten Cabanna's — für das ungewaschene Maul! (Fühlt an die Tasche.) Potz Blitz! Der schmutzige Kerl hat mir obendrein meine Börse gestohlen. Zum Glück war blos Silber darin — das Gold trag' ich hier in der Brusttasche. — Was krabbelt denn da wieder herum? Die ganze Straße wird lebendig — ganz schwarz — wie übersät —

Ein Heer von Spinnen (zieht in bester Ordnung auf, Nationalgarden dazwischen).

Anführer der Spinnen (sehr artig). Bürger, wir sind die Arbeiter, die Spinner.

Hamster. Freut mich! Freut mich!

Spinne. Hier sind schöne, feine Gespunste zum Verkauf.

Hamster. Danke sehr — brauche nichts!

Spinne. Ueber die Brust getragen, hält das hübsch warm.

Hamster. Trage nie dergleichen. Uebrigens hab' ich einen tüchtigen Ueberrock, wie Ihr seht.

Spinne. Vielleicht Deine Gemahlin —

Hamster. Nein, Gottlob! ich habe keine.

Spinne. Hast Du vielleicht heute schon gekauft? Kannst Du Dich mit einem Scheine ausweisen?

Hamster. Mit einem Scheine?

Spinne. Hier ist ein Verkaufs-Schein, vom Minister contrasignirt, hier ist die Waare. Du weißt ja, jeder wohlhabende Bürger muß uns täglich abkaufen.

Hamster. Ei? Das ist ja eine äußerst geistreiche Erfindung.

Spinne. Es ist, um die Industrie und den Handel zu beleben. Wir bitten um die Bezahlung.

Hamster. Bin nicht im Stande! Eine verwünschte Kellerratte hat mir so eben meinen Geldbeutel gestohlen.

Spinne. Die Polizei wird ihr auf die Spur kommen. Du hast also kein Geld bei Dir?

Hamster (schlägt an die Seitentasche). Nicht das Geringste.

Spinne. Aber Du trägst da eine hübsche Busennadel, was eigentlich verboten ist. Wir wollen einen Tausch machen. Nimm das Gespunst dafür —

Hamster. Halt! Die Nadel ist ein zartes Souvenir — verstanden? (Greift in die Brusttasche.) Nehmt in's Himmels Namen hier den Louisd'or — 's ist mein letzter.

Spinne. Wir danken, Bürger. (Sie ziehen weiter.)

Hamster (allein, nach einer Pause). Nun fehlt nur noch, daß Einer kommt und das Fell von meinem Leibe begehrt. Da mag der Henker länger im Lande bleiben! Ich wand're aus — nach Amerika! Dort haben sie freilich auch eine Republik, aber seit lange her — darum ist sie auch schon weit vernünftiger eingerichtet. Ich mag gerne, was fertig ist — ich bin für keine Versuche, ich! Die Brustnadel will ich nur gleich verstecken, sonst findet sich noch ein Liebhaber.

Und was soll ich nur mit den dummen Spinnweben anfangen? Ein Louisd'or für Spinneweben! — Und das soll Freiheit und Gleichheit sein! (Geht brummend ab.)

Eilfte Scene.

(Offener Platz.)

Nachtigall (wird von dem Volk im Triumph auf den Schultern getragen).

Volk. Es lebe unser Minister Nachtigall! Nieder mit seinen Feinden! Nieder mit den großen Hunden und Bulldoggs!

Nachtigall. Meine Freunde, hört mich an! Ich habe mich vor Euch gerechtfertigt und Ihr seid mit meiner Staatsleitung zufrieden. Der süßeste Lohn meiner Mühen, meiner schlaflosen Nächte ist: Euch glücklich zu wissen, und Ihr sollt es werden.

Volk. Bravo!

Nachtigall. Allein Ihr könnt es nur werden, wenn Ihr Eure eigenen Leidenschaften bezähmt. Ich habe Feinde — ich kenne sie — aber ich verzeihe ihnen. Sie werden zur Einsicht kommen, daß ich ihr Bestes will, wie Euer Aller. Sie sind bethört, schonet ihrer. Kein Blut soll fließen um meinetwillen.

Viele. Kein Blut! Nein, kein Blut!

Alle. Es lebe die Nachtigall!

Einer. Es lebe also auch der Bulldogg!

Alle (lachend). Der Spitzbube! Er lebe! (Sie ziehen fort.)

Fleischerhund (kommt aus einem Versteck, zum Bulldogg). Nun, was sagst Du? Der heuchlerische Bursche hat zu unsern Gunsten gesprochen.

Bulldogg. Es soll ihm nichts helfen. Ich habe einen anderen Plan, wie wir ihn verderben. Ich kann einmal diese verfluchte Ordnung und Ruhe nicht ausstehen, die er aufrecht erhalten will. Komm', daß wir uns mit unsern Freunden und Anhängern besprechen. (Beide ab.)

Zwölfte Scene.

(Höhle.)

Panther, Tiger und die Andern vom hohen Adel (kauern im Winkel und saugen an den Pfoten).

Panther (nach einer Pause). Vetter —

Tiger (mürrisch). Was gibt's?

Panther. Wie lange sollen wir hier unthätig liegen?

Tiger. Was für eine Art von Thätigkeit bleibt uns denn übrig? Hofft Ihr etwa auf Restauration? Unsere Burgen und Schlösser haben sie alle niedergebrannt — dem Pöbel gehört jetzt die Welt.

Panther. Ja wohl! 's ist ein Jammer!

Tiger. Ich will nur ruhig hier liegen bleiben, und das Ende aller Dinge abwarten. Einmal muß das Leben doch aufhören. — Was macht denn die Hyäne? Sie spricht ja kein Wort. Bist Du verreckt, Vetter?

Hyäne (wimmernd). Mich hungert! —

Tiger (lachend). Mich auch. Aber wir dürfen uns nicht in den Wald wagen, um unsere gewohnte Speise zu suchen. Zehntausend Hornissen haben geschworen, uns augenblicklich mit ihren vergifteten Lanzen niederzustechen. Wir werden uns schließlich noch einander auffressen müssen, wenn uns die Kraft dazu übrig bleibt.

Ein Unbekannter (in einen großen Mantel gehüllt, tritt auf). Guten Abend, Ihr Herren. Darf ein Wanderer, der sich verirrt hat, hier ein Obdach suchen? Es ist furchtbares Wetter draußen.

Panther. So? Da sind wohl keine Hornisse zu sehen?

Unbekannter. Doch, doch! Es sitzen ihrer viele Tausende unter dem großen Felsen, gleich vor der Höhle. Sie sind da im Trockenen.

Panther (gedehnt). Das ist ja schön! — Legt Euren Mantel ab, macht Euch's bequem!

Tiger. Ihr könnt auch zu Abend essen, wenn Ihr was mitgebracht habt.

Unbekannter. Das versteht sich. Ich reise nie ohne Proviant. (Zieht Wildpret unter dem Mantel hervor.)

Tiger (schnuppernd). Was duftet denn da so fein?

Unbekannter. Es ist Rehbraten — äußerst zart. Ich speise sonst auch Schöpsen gerne — aber der Arzt hat mir's verboten, da ich unlängst eine kleine Krankheit gemacht. (Zieht Messer und Gabel hervor und zerlegt den Braten). Ich will nur sehen, ob's auch recht mürbe ist. (Kostend.) Delicat — äußerst delicat!

Hyäne (mit schwacher Stimme). Mir scheint, da ißt Einer.

Unbekannter (mit vollem Munde). Ich bin so frei.

Panther. Herr, wenn Sie ein Herz im Leibe haben, so theilen Sie uns etwas mit, denn wir verhungern schier.

Unbekannter. Warum sagten Sie das nicht gleich? Hier ist Messer und Gabel. Schneiden Sie sich Jeder ein tüchtig Stück herunter. Für mich sind noch ein paar Tauben übrig.

Tiger (gierig). Wir brauchen keine Messer. Geben Sie her! (Die Thiere fallen über den Braten her und verschlingen ihn unter Gebrüll.)

Unbekannter. Herr Je! Ist das ein Appetit! — Aber die Stimmen sollt' ich kennen! Verzeihen Sie, es ist so dunkel in Ihrer Wohnung. — Sind Sie nicht der Herzog Panther?

Panther. Aufzuwarten.

Unbekannter. Und Sie der Fürst Tiger? Wenn Euer Durchlaucht noch Hunger haben, ich mache mir eine Ehre daraus, meine Tauben — ja, wo sind sie denn?

Hyäne (hohnlachend). In meinem Magen — und schon längst verdaut.

Unbekannter (lachend). An diesem Zug erkenn' ich die Hyäne. So bin ich ja unter lauter guten Freunden! Ei, das freut mich!

Panther. Freunde, sagen Sie? Sie sind wahrhaftig unser Freund, denn Sie haben uns vom Hungertode gerettet. Herr, wer sind Sie denn, wenn Sie nicht ein Engel vom Himmel sind?

Unbekannter. Zum Engel hab ich's bisher noch nicht bringen können. Ich bin ein ganz gewöhnlicher Sterblicher. Betrachten Sie mich einmal in der Nähe und ohne diese Verkleidung — (Er läßt den Mantel fallen.) Euere Durchlauchten haben scharfe Augen und sehen im Dunklen. Erkennen Sie mich?

Panther. Es ist der Fuchs.

Alle (erstaunt). In der That! Graf Fuchs!

Fuchs. Ihr gehorsamster Diener.

Hyäne (freudig grinsend). Sehr erfreut, Herr Graf! Haben Sie vielleicht noch ein paar Tauben mitgebracht?

Fuchs. Vor der Hand nicht. Mein Vorrath ist zu Ende. Aber ohne Sorge. Ich schaffe neuen. — Schön, daß ich Sie hier Alle bei einander finde. Ich habe Ihnen wichtige Neuigkeiten mitzutheilen. Vor Allem sehen Sie mich als Ihren wahren Freund und Verbündeten an. Es war zwar früher ein kleines Mißverständniß zwischen uns —

Panther. Reden wir nicht davon.

Tiger (umarmt den Fuchs). In dieser Umarmung sei jeder Zwiespalt vergessen.

Fuchs. Euere Hoheit drücken ein Bischen stark — Sie vergessen meine zarte Constitution.

Junger Leopard. Sagen Sie uns doch, wie Sie durch die verwünschten Hornissen kamen.

Fuchs. Ich habe mir einen Reisepaß vom Minister-Staatssecretär der Republik zu verschaffen gewußt, der im Nothfalle für uns Alle aushelfen kann.

Panther. Für uns Alle?

Fuchs. Aufrichtig, ich kam nicht ohne Grund in diese bescheidene Wohnung, da ich erfuhr, daß sich Euere Hoheiten hier verborgen hielten. Wenn ich mir erlauben darf, Ihnen als Führer zu dienen —

Panther. Mit Vergnügen. Sie denken an Alles. Aber wie geht's in der Hauptstadt zu?

Fuchs. D'runter und d'rüber. Das Philosophen-Regiment liegt in den letzten Zügen — die Patrioten gerathen sich einander schon in die Haare. Es wird höchste Zeit, dem Zustande der Anarchie dort ein Ende zu machen.

Panther (forschend). Wie wollen Sie das anstellen?

Fuchs (verneigt sich). Das ist mein Geheimniß.

Panther. Sie waren auf Reisen, wie es scheint? (Leise.) Haben Sie vielleicht fremde Hilfe angerufen?

Fuchs. Euere Hoheit wissen, ich bin nie ohne geheime Connexionen. — Aber ich darf nicht aus der Schule schwatzen. — Wenn Sie sich reisefertig machen wollen —

Panther. Unser Gepäck wird uns nicht geniren.

Tiger. Wir sind fix und fertig.

Hyäne. Nur unmenschlich hung'rig.

Fuchs. So folgen Sie mir!

Panther (leise zum Fuchs). Wenn's zur Restauration kommen sollte — vergessen Sie mich nicht. (Fuchs verneigt sich schweigend.) Sie verstehen mich — (Drückt ihm die Pfote.) Ich werde Ihrer eingedenk sein.

Fuchs (schlau für sich). Ich hoffe, daß Du das wirst. — Ist's gefällig? (Alle ab.)

Dreizehnte Scene.

(Bürger-Ressource.)

Maikäfer (im Journal lesend). „Bürgerblatt für die niedere Thierwelt!" — Nein, was die Zeitungen jetzt für eine Sprache führen! So ganz und gar ungenirt!

Hirschkäfer (mit Weisheit). Wissen Sie, das ist die Preßfreiheit.

Maikäfer. Alles recht! Aber da läßt Einer drucken, daß unser bisheriger Bürgermeister nichts taugte.

Hirschkäfer. Freilich nicht! Darum ist er auch abgesetzt worden.

Maikäfer. So? Gesetzt aber, er taugte doch?

Hirschkäfer. Sehen Sie, dann wär's ein Preßvergehen.

Maikäfer. Nun ja! Es wäre mir aber doch fatal, wenn Einer über mich so etwas drucken ließe.

Hirschkäfer. Das muß sich ein Jeder gefallen lassen. Uebrigens der Mann von tadellosem Lebenswandel hat dabei nichts zu besorgen! Dort kommt meine Frau. Ich muß ihr entgegengehen. (Ab.)

Maikäfer (sieht ihm nach). Er ist freilich tadellos! — Aber die Frau! Armer Hörndler! wenn die Presse einmal über die kommt! (Liest behaglich weiter.)

Biber (in einer Gruppe). Wir sind gewiß fleißige Leute.

Ameise. Und praktisch dabei.

Biber. Das mein' ich eben. Was haltet Ihr von dieser neuerfundenen Organisation der Arbeit?

Biene. Daß sie uns Alle zu Grunde richten wird.

Biber. Das ist auch meine Ansicht. 's ist eine pure Schwärmerei.

Libelle (hinzuflatternd). Alles Neue gilt für Schwärmerei und richtet anfangs einige Privilegirte zu Grunde. So mit der Organisation der Arbeit. Es fragt sich nur, ob ein echter Lebenskeim darin verborgen liege — und ich behaupte: ja! — was auch die Philister dagegen einwenden mögen. Das Neue ist eben neu — wenn's alt geworden ist, begreift's ein Jeder. In Jahren wird sich's zeigen, daß ich recht habe. Adieu, meine Herren! (Flattert weiter).

Biber. Wer ist denn der junge Herr? Er sieht nicht wie ein Arbeiter aus.

Ameise. Er schwärmte sonst immer gern auf dem Lande herum — auch an den süßen Wassern und Seen — seit Kurzem ist er, glaub' ich, im Ministerium angestellt.

Biber. Sie suchen jetzt lauter solche Windbeutel hervor. An den rechten Männern fehlt's überall. Aber wir tüchtige Leute in unsern Fächern wollen wenigstens zusammenhalten. (Sie sprechen weiter.)

Ein Maulwurf (zu einem Adler). Wie geht's, Herr College? Was macht die Philosophie? Ist's noch immer die beste Welt?

Adler. Besser als je.

Maulwurf. Wirklich? Dann sehen Sie weiter als ich.

Adler. Das hoff' ich.

Maulwurf. 's ist nur der Unterschied, daß Sie in den Wolken droben studiren und ich auf der Erde — unter der Erde — wohin wir Alle kommen, wo wir Alle bleiben. Es ist einmal unser Planet.

Adler. Zugestanden. Aber gehören die Wolken, die Atmosphäre nicht auch dazu?

Maulwurf. Die sind mir zu luftig; ich halte mich an's Solide. — Soll ich Ihnen sagen, wie Alles kommen wird? Die Republik wird sich nicht halten. Die Leute werden sich gegenseitig zu Grunde richten — ein Bürgerkrieg, ein allgemeines Blutbad — darauf ein Tyrann, ein militärischer Despot — das wird das Ende vom Liede sein.

Adler. Und was weiter?

Maulwurf. Was weiter? Nichts weiter! Dann ist's aus — denn fängt's wieder von vorne an. Die Geschichte ist ein ewiger Kreislauf.

Adler. Besonders für die Maulwürfe.

Maulwurf. Nun, und was erspäht denn Ihr Adlerblick so gar extra Schönes?

Adler. Die Idee — den Geist.

Maulwurf. Ich nenn's die Materie.

Adler. Sie ist der Stoff, das Kleid, das immer wechselt, immer weicher, feiner, reiner wird.

Maulwurf. An meinem Felle spür' ich keine Aenderung. — Sie glauben also an den Fortbestand dieser improvisirten Republik?

Adler. Ich sehe ihre kommende Nothwendigkeit.

Maulwurf. Und was geschieht mit dem Königthum?

Adler. Es hat noch Respect-Tage oder Jahre.

Maulwurf. So? Und das Volk?

Adler. Wird ein Ganzes werden, wenn's an der Zeit ist.

Maulwurf. Gratulire! Wir sprechen uns noch.

Adler (fliegt aufwärts). Vielleicht!

Maulwurf (blinzelt ihm nach). Ich möchte nicht fliegen und wenn ich gleich Flügel hätte. Ein vernünftiger Kopf muß davon schwindlich werden. (Er kriecht unter die Erde.)

Vierzehnte Scene.

(Bauernhof im Walde.)

Bauer. Feldmaus. Bäuerin. Pudel und die Prinzen (in Trauer) treten auf.

Pudel. Nehmt nochmals meinen Dank, liebe Leute, daß Ihr dem alten Mann mit seinen Söhnen eine Zuflucht und ein Obdach gönnen wolltet — und jetzt zum Schluß eine Grabesstätte.

Bauer. Ist gerne geschehen. Sagen Sie doch, es war wohl ein vornehmer Herr, der Alte?

Pudel. Woraus schließt Ihr das?

Bauer. Er machte so grimmig feurige Augen und schüttelte seine Mähnen so gewaltig. Auch hatte er eine Stimme — hu! mich schauerte völlig, wenn er mich anredete.

Pudel. Auf Euch, Naturkinder, macht das noch Eindruck, aber draußen in der Welt gilt es längst nichts mehr, seit sie die Republik eingeführt.

Bäuerin. Die Republik? Was ist denn das?

Bauer. Vermuthlich eine neue Steuer.

Pudel. Das heißt, sie haben unsern König abgesetzt.

Bäuerin. Was? Unsern guten König? Und das ist die Republik?

Bauer. Dummes Zeug! So ein König läßt sich wohl gleich absetzen! Und wenn auch — wir Bauern setzen ihn wieder ein.

Pudel. Ihr irrt! Die Bauern sind mit der Republik einverstanden. Sie ziehen im ganzen Lande herum und sengen und brennen die Schlösser ihrer Herren nieder.

Bauer (gedehnt). Die Bauern? So! hörst Du's, Alte? Die Bauern!

Pudel. Im Uebrigen — daß ich Euch's nur g'rade heraus sage: der alte Mann, den wir heute ohne Sang und Klang zu Grabe trugen — es war der König.

Die Bauern. Was? der König?

Pudel. Der sein Volk verkannte und den es dafür wieder verkannte. Beide büßten es — der König, wie sein Volk. Nun ist der König todt — aber das Volk stirbt nicht.

Bauer. Was man nicht Alles erlebt! (Weist auf die Prinzen.) Das sind also eigentlich junge Könige?

Pudel. Ich glaube schwerlich! (Zu den Prinzen.) Ihr thätet wohl, Ihr jungen Herren, bei diesen braven Leuten zu bleiben und Euch dem Feldbau zu widmen.

Die Prinzen (trotzig). Wir wollen nicht — das ist viel zu schmutzig. (Gehen ab.)

Bauer. Ne, was das für halsstarrige Rackers sind! Und nicht einmal geweint haben sie um den Herrn Papa.

Bäuerin. Es sind halt kleine Prinzen! Die können nicht sein wie andere Kinder.

Bauer. Aber was soll man nun mit ihnen anfangen, da sie kein Königreich kriegen und sonst auch nichts?

Pudel. Ich will mich nach Kräften ihrer annehmen und sie zu guten Bürgern zu bilden suchen; denn die Zeit des wahren Bürgerthums beginnt mit Nächstem, wenn's auch noch Kämpfe setzt bis dahin. Lebt wohl, liebe Leute! Der Himmel wird's Euch lohnen, was Ihr für den alten todten König gethan. (Ab.)

Bauer (zieht den Hut). Leben Sie wohl, Herr Baron, oder was Sie sind! — (Nach einer Pause.) — Alte —

Bäuerin. Nun?

Bauer. Die Bauern sengen und brennen — hast Du's gehört?

Bäuerin. Was weiter? Was schiert Dich das?

Bauer. Ich meine nur — ich möchte das Ding doch gern ein Bissel mit ansehen.

Bäuerin. Halt's Maul, Hanns Narr, und misch' Dich nicht in die Politik oder Republik, wie sie's nennen, sondern komm' herein zum Abendessen!

Bauer. Wie Du meinst, Alte! Aber ich hätt' für mein Leben gern so ein Schloß brennen sehen. (Gehen ab.)

Fünfzehnte Scene.

(Eintrachtsplatz. In der Mitte eine Guillotine. Vieles Volk versammelt.)

Einer. So wird also unser Premier doch hingerichtet? Warum denn?

Zweiter. Ich weiß nicht recht — das Volk will es.

Erster. Das Volk? Na, ich gehöre doch auch zum Volk, will ich meinen — und meinetwegen mag er immer am Leben bleiben.

Ein Dritter (hinzutretend). Was schwatzen die Beiden da?

Erster. Nichts — wir machen nur uns're Bemerkungen.

Dritter. Mir scheint, Ihr habt Mitleid mit dem Nachtigall, mit dem Staatsverräther.

Zweiter. Wir? Ganz und gar nicht.

Erster. Freilich nicht! Aber warum ist er denn eigentlich Staatsverräther?

Dritter. Warum? Weil er den Staat verrathen hat.

Erster. Ach, wenn es so ist —

Dritter. Freilich ist es so! Macht Platz, Ihr Spießbürger! Da kommt der Richtzug. Nieder mit dem Verräther Nachtigall, der das Guillotiniren verboten hat! (Geht ab.)

Erster. Ich will's lieber nicht mit ansehen. Geh'n wir nach Hause, Nachbar! Hier ist nicht gut sein. Der arme Nachtigall!

Zweiter. Heute mir — morgen Dir! (Beide ab.)

Nachtigall, vom Fleischerhund und Bulldogg begleitet, wird unter die Guillotine geführt.

Fleischerhund (zur Nachtigall). Mach' Dich bereit!

Bulldogg. Hast Du noch was zu sagen?

Nachtigall. Nichts! Ich sterbe unschuldig.

Bulldogg. Das kann Jeder sagen. Strecke Dich nieder. (Getümmel von Außen.) Was gibt's denn?

Bote (eilig auftretend). Herr, eine unabsehbare Menge von Eisbeeren und Wallrossen, bis an die Zähne bewaffnet, nähern sich dem Platze — sie führen auch Geschütz mit sich —

Fleischerhund. Die Eisbären? Teufel! Wo kommen die her?

Bulldogg. Ohne Zweifel hat sie der Schurke da in's Land gerufen.

Nachtigall (schlägt die Augen zum Himmel auf). Ich?!

Volk (über die Scene laufend). Rettet Euch! Die ganze Hölle ist los! Sie hauen und schießen uns nieder ohne Barmherzigkeit!

Fleischerhund. So wollen wir ihnen auch die Freude lassen, den da statt unser zu massakriren. (Zum Bulldogg.) Komm', Herr Bruder! Ich weiß einen Ort, wo wir sicher sind.

Bulldogg. Ich möchte den ganzen Erdball zerreißen — so ärgerlich bin ich. (Beide ab.)

Die Eisbären und die Wallrosse rücken in geschlossenen Colonnen an. Panther, Tiger, Leopard und Hyäne im Nachtrab; auch der Fuchs.

General der Eisbären. Besetzt den Platz! Stoßt Alles nieder, was sich zur Wehre setzt. — Fliehe nicht, Volk! Du bist befreit von der Schreckensregierung — wir sind Deine Retter. Die alte Ordnung kehrt zurück.

Ein voriger Schreckensmann (schwenkt die Mütze). Es leben die Herren Eisbären! Es lebe der Herr General!

Volk (sammelt sich wieder). Vivat!

General. Was ist das für eine Execution?

Ex-Schreckensmann (drängt sich zu). Es ist unser voriger Premier! Befehlen Excellenz, daß wir ihn abthun?

General. Im Gegentheil! Bindet ihn los! (Spricht leise mit dem Fuchs und wendet sich dann zu Nachtigall.) Sie sind frei! Ich kenne Sie. Sie sind ein Mann von Talent, waren aber auf falschem Wege. Wenn Sie Ihre Gaben in Zukunft vernünftig anwenden, so wird sich auch die Restauration Ihres Geistes, Ihrer Feder gerne bedienen. Vergessen Sie nicht, daß Sie uns das Leben verdanken!

Nachtigall.

Das Leben! Euch? Ich will Euch nichts verdanken!
Dem Tod schaut' ich in's Auge sonder Wanken,
Und wenn er mir auch tausendfältig droht,
Ein Leben, das Ihr schenkt, ist bitt'rer als der Tod! —

Volk, armes Volk, dem ich mich zugewendet,
Das mich zurückstieß, da 's mich nicht verstand,
Zu Deinem Heile glaubt ich mich gesendet,
Zu Deiner Glorie, o Vaterland!
Nun seh' ich's wohl: mein Auge war geblendet,
Ich griff den Zeiten vor mit kühner Hand —
Was gährend lag im Keimen, im Entfalten,
Ich träumte süß, es dauernd zu gestalten.

Doch reut mich nicht der Traum, der holde Wahn,
Ein Vorbild gab ich deß, was kommen werde;
Die Zeit ist noch nicht da, allein im Nah'n,
Wo sich zum Paradies verklärt die Erde;
So folgt mir kühn, eröffnet ist die Bahn —
Folgt mir durch Kampf, durch Trübsal und Beschwerde;

Denn Leid und Tod ist ja nur Uebergang,
Und jeder Mißton wird zum Himmelsklang.
Ihr Wenigen, die meinen Sinn erfassen,
Die Ihr mein Ziel verfolgt mit frohem Muth,
O, lehrt und lenket treu die armen Massen,
Und führt sie mild zu ihrem wahren Gut; —
Mir aber zürnt nicht, daß ich Euch verlassen,
Mein Thun besiegeln muß mit meinem Blut —
Die Kraft, die ich verwandt, war meine beste;
Der Geisteshauch verzehrt, was soll ich mit dem Reste?

(Wie in Verzückung.)

Und nein! Kein Irrthum war's, es war kein Traum.
Was mir geheiliget mein kurzes Leben!
Denn reine Schönheit — o Ihr ahnt sie kaum —
Wird nahe Zukunft Euren Enkeln geben.
Auf's Neue blüht des Daseins gold'ner Baum,
Die Knospen keimen und die Früchte streben!
Gesegnet, wem sie reifen, wer sie pflückt!
Nehmt hin als Pfand dafür — mein Herz zerstückt!

(Entreißt einem der Umstehenden einen Dolch und ersticht sich.)

General (nach einer großen allgemeinen Pause). Tragt die Leiche weg! (Für sich.) Sonderbarer Schwärmer! (Zum Volk.) Euer König ist todt und der Erbprinz und sein Bruder sind verschwunden. Bevor die Agnaten die Thronfolge unter sich ausmachen, bedürft Ihr eines mächtigen Armes, eines Dictators, der Euch leite und regiere. (Er wendet sich zu den Herren in seinem Gefolge.)

Panther (tritt vor). Meinen Sie vielleicht, Herr General, daß ich —

Tiger (eben so). Oder ich —?

General (ohne sich an sie zu kehren, winkt dem Fuchs). Herr Graf —

Fuchs. Im Augenblick, Herr General. (Er murmelt einige leise Worte in die Luft.)

Der Drache (fährt mit Gepolter auf einer Wolke herunter und speit Feuer). Da bin ich! Wer ruft mich? Wer braucht mich?

General (auf das erschrockene Volk weisend). Diese da. Eure Majestät geruhe, sie einstweilen provisorisch zu beherrschen, doch erlaub' ich mir gehorsamst zu bemerken, daß Strenge nöthig sein wird.

Drache (schlägt mit den Flügeln, dabei schnaubend und Feuer speiend). Dafür laßt mich nur sorgen.

General (auf den Fuchs weisend). Der treue Mann hier bietet sich an, Eure Majestät mit seinen weisen Rathschlägen zu unterstützen.

Drache. Wir sind ihm in Gnaden gewogen, und verleihen ihm den höllischen Drachenorden erster Classe.

Fuchs (verneigt sich bis zur Erde und bohrt dem Panther, Tiger u. s. w. einen Esel).

Panther (leise). Der gleißende Schurke hat uns abermals gefoppt.

Tiger. Ich habe mir nichts anderes von ihm erwartet.

Hyäne (sich mit scheuem Blick von dem Drachen wegwendend). Vor dem so fürchterlichen Kerl vergeht mir selbst mein sonst so gesunder Appetit.

General. Freue Dich, Volk, und juble Sr. Majestät entgegen!

Volk (noch immer zitternd). Vivat! Juchhe! Hurrah!

Drache (immer Feuer speiend, neigt leise den Kopf). Schon gut!

Maulwurf (unter dem Volk den Adler gewahrend, leise zu ihm). Nun, Herr College! Ist's noch die beste Welt? Es ist gekommen, wie ich's vorausgesagt. Die Geschichte ist ein Kreislauf.

Adler. Sie hat ihre Zwischen-Phasen.

Maulwurf. Und was sagen Sie zu dem scheußlichen Drachen?

Adler. Daß er der Letzte seines Geschlechtes ist.

Maulwurf. Ich bin schon zufrieden, daß Sie ihn nicht völlig für eine Mythe zu erklären belieben. — Und die dumme Nachtigall, die sich selber umgebracht hat, anstatt in Dienst und Gehalt zu treten! Und das zitternde Volk, das auf Commando Vivat schreit? — Pfui! die ganze Welt ist ein Possenspiel.

Adler. Läst're nicht, Kurzsichtiger! Der Gedanke hat seine Märtyrer. — Die Blume der Freiheit wird aus ihrem quellenden Blut emporsprießen. (Er fliegt fort.)

Maulwurf. Nein! Ist das ein incurabler Optimist! — Ich gehe zu meinen Büchern und studire. (Kriecht ab.)

(Kanonen-Salve, Te Deum, Illumination.)

Aus Versailles.

Schauspiel in drei Acten.

(1849.)

Personen.

Ludwig XV.
Die Dauphine.
Adele von Ségur.
Baron Chablonnes.
Vicomte von Noailles.
Gräfin Du Barry.
Chamilly.
Damen und Herren vom Hofe.

Die Handlung spielt in Versailles im Mai 1774.

Erster Act.

(Bei der Dauphine. Zu beiden Seiten des Hintergrundes offene Ausgänge mit aufgezogenen Vorhängen. Der Ausgang vom Schauspieler rechts führt in den Garten, der links in die Vorzimmer. Rechts im Vordergrund eine Thür zu den innern Gemächern der Dauphine.)

Erste Scene.

Der Vicomte von Noailles (bereits auf der Bühne). Baron Chablonnes (kommt aus dem Vorzimmer).

Chablonnes. Herr Vicomte von Noailles —

Vicomte (ihm entgegen). Herr Baron von Chablonnes —

Chablonnes. Ich komme im Namen Sr. Majestät, welche Sie, Herr Vicomte, durch mich beauftragen, Ihrer königlichen Hoheit der Frau Dauphine im Wege der dienstthuenden Hofdame zur hohen Kenntniß zu bringen, daß der Maler Rigaud, welcher ein Bild, die Göttin Hebe vorstellend, für Ihre königliche Hoheit verfertigt hat, wirklicher Hofmaler geworden ist.

Vicomte. Herr Baron von Chablonnes, ich werde nicht ermangeln, mich des Auftrages Sr. Majestät — wenn auch

vielleicht auf einem etwas kürzeren Wege — geziemend zu entledigen. — Rigaud ist also Hofmaler? Das freut mich. Das wird Ihre Hoheit freuen. Der junge Mann hat Talent.

Chablonnes. Das hat er.

Vicomte. Aber Sie, Herr Ceremonienmeister, scheinen mit der plötzlichen Beförderung nicht einverstanden?

Chablonnes. Weil sie nicht völlig in der Ordnung ist. Hofmaler! So ein junger Mensch! Es ist zu früh. Ein Talent muß warten — dann kann noch ein Genie daraus werden.

Vicomte. Durch's Warten? Nicht immer. — Wissen Sie auch, Herr Baron, daß wir seit Kurzem das Original von Rigaud's Hebe besitzen?

Chablonnes (gedehnt). Ich habe davon gehört. Es ist ein Fräulein von Ségur, nicht wahr? Die Nichte der Marquise von Dillon in Paris?

Vicomte (bejahend). Eine königliche Eleve, eine arme Waise, in St. Cyr erzogen. Das Fräulein befindet sich in diesem Augenblick bei der Frau Dauphine. (Weist nach rechts.)

Chablonnes (verbessernd). Königlichen Hoheit. So? — Wissen Sie auch, Herr Kammerherr, daß das nicht in Ordnung ist?

Vicomte. Und warum nicht, Herr Baron?

Chablonnes. Weil — — Haben Sie denn vergessen, Herr Vicomte? Die Tante ist eine ränkevolle Frau, und hier in Versailles nichts weniger als beliebt — besonders am alten Hofe.

Vicomte (wie gleichgültig). Die Gräfin Du Barry ist ihre Gegnerin, ich weiß — aber was hat das mit der Nichte zu

schaffen? Zudem — die Du Barry ist jetzt abwesend, wie ich höre.

Chablonnes. Sie gebraucht die Bäder von Hyères.

Vicomte (wie ausforschend). Sie kann zwar jeden Augenblick zurückkommen —

Chablonnes (mit Ueberzeugung). Das ist unmöglich! Die Gräfin Du Barry muß noch volle vier Wochen weg bleiben — laut des Hofprogramms und meiner Vormerkungen.

Vicomte. Und wenn sie dennoch vor der Zeit zurückkehrte?

Chablonnes (ungläubig). Vor der Zeit! Die Frau hat freilich keine Ordnung.

Vicomte. Eben d'rum! Die Du Barry hat ihre Spione, sie erfährt Alles, was in Versailles vorgeht — alles Wichtige, mein' ich.

Chablonnes (fixirt ihn). Wichtig? Zum Beispiel?

Vicomte (wie hingeworfen). Zum Beispiel — die Krankheit des Königs.

Chablonnes (rasch, wie erschrocken). Wer sagt Ihnen, Vicomte —? Se. Majestät sind nicht krank, nur unpäßlich.

Vicomte (lebhaft). Also doch! — Der Zustand ist bedenklich? Sprechen Sie, Herr Baron! Beruhigen Sie uns!

Chablonnes. Gemach, gemach, junger Mann! Es ist durchaus kein Grund zur Unruhe vorhanden.

Vicomte. Wirklich nicht? Allein Se. Majestät sind seit mehreren Tagen unsichtbar geworden, wie man weiß.

Chablonnes. Se. Majestät sind viel beschäftigt, darum bleiben sie in ihren Gemächern und arbeiten mit dem Minister Aiguillon. Die Parlamente machen ihnen zu schaffen, die neuen Gesetze, die neuen Steuern. — Mein Auftrag

ist besorgt. — (Will gehen, kehrt zurück.) Aber noch Eins: Sie sind der erste Kammerherr Ihrer Hoheit, Herr von Noailles — es ist daher Ihre Pflicht, Ihre hohe Gebieterin geziemend zu warnen.

Vicomte. Und wovor, Herr Ceremonienmeister?

Chablonnes. Vor — kleinen Unvorsichtigkeiten, wenn ich mich so ausdrücken darf. Die Nichte einer Dillon findet Aufnahme am jungen Hofe! Das ist durchaus nicht in der Ordnung. Wer weiß, welche geheime Plane die Tante ausheckt. Ihre Hoheit sollten sich in so gefährliche Verbindungen nicht einlassen, wäre mein Rath. Ueberhaupt — diese muntere Ungenirtheit, diese Vernachlässigung aller Etiquette, führen geradewegs in's Verderben. Im Leben gilt die Form, die Sitte, das Ceremoniell. Das ist's, was die Welt zusammenhält! Die Menschen müssen sich vor einander geniren — auch am Hofe — sonst wird ein Durcheinander, ein Chaos. Beherzigen Sie diese Worte eines alten und erfahrenen Mannes, Herr von Noailles, dessen wohlgemeinte Warnung Sie hohen Orts so schonend als möglich anbringen wollen. (Ab.)

Zweite Scene.

Vicomte (allein). Der alte Hofmann hat's errathen, wie es scheint. Die schlaue Marquise hat ihre reizende Nichte nicht umsonst nach Versailles gebracht. Man buhlt um die Gunst des Königs — vielleicht in seinen letzten Augenblicken. Und die Dauphine, die nichts ahnt in ihrer heitern Sorglosigkeit! Das Mädchen selbst! Weiß Adele darum? Ich kann's nicht glauben. Ihr klares, verständiges Auge, ihr echt jungfräuliches Wesen sagt nein. Ich will sie warnen.

(Die Seitenthür geht auf.) Man kommt! — Wahrhaftig, ganz Frankreich erscheint mir bisweilen wie ein großer Sumpf, von Blumen überdeckt. — Da nahen die holden Libellen, die über seiner gleißenden Fläche spielend flattern! (Tritt zurück.)

Dritte Scene.

Vicomte von Noailles. Die Dauphine und Fräulein Adele von Ségur (aus der Seitenthüre rechts).

Dauphine (im Auftreten zu Adele). Wir trennen uns den ganzen Tag nicht mehr! Ein Spaziergang in den Garten, nach Tisch spielen wir Federball — später lesen Sie mir ein wenig vor. Ich hörte Sie in St. Cyr declamiren — Sie haben ein so weiches Organ. (Setzt sich.) Was Neues, Herr Vicomte?

Vicomte (tritt etwas näher). Baron Chablonnes war hier, Hoheit. Der junge Rigaud ist Hofmaler geworden.

Dauphine. Schön, schön! (Zu Adelen.) Der Ihr Bild als Hebe — — schön! — Nun, was sagen Sie zu unserm Versailles, Kind? Voll Glanz, voll Pracht — aber eine Gattung Kerker, wie? In Wien war's anders, wo ich ein freies Mädchen war!

Adele (wie unwillkürlich). Wie ich in St. Cyr!

Dauphine (springt auf, nimmt sie bei der Hand). Sie bereuen, es verlassen zu haben? Sie langweilen sich hier?

Adele. Hoheit —

Dauphine. Sagen Sie's nur! (Seufzt.) Wir langweilen uns Alle — zuletzt auch der König. Das liegt im — (Chablonnes nachahmend.) im Ceremoniell. Nicht wahr, Vicomte? (Zu Adelen.) Aber Sie thaten erst so entzückt über mich, über uns're neue Freundschaft! Es war also nur Ver-

stellung? (Klatscht in die Hände.) Hab' ich Sie ertappt, kleine Heuchlerin? Hab' ich Sie ertappt?

Adele (küßt ihre Hand). Glauben Sie meinen Worten — meinen Gefühlen, Hoheit! Ich kenne kein größeres Glück, als Ihre Gnade für mich. Ich fühlte mich gleich heimisch in Ihrer Nähe — seit Ihrem ersten Besuch in St. Cyr — aber der Ort hier ist mir fremd, die Menschen, alles Uebrige.

Dauphine (immer lebhaft, zum Vicomte). Es geht ihr fast wie mir!

Vicomte (näher tretend). Sie haben eine Scheu vor dem Hofe, Fräulein?

Adele (mehr zur Dauphine gewendet). Eine Scheu? Das nicht! Aber ich fürchte, ich werde den Ton nicht treffen. Es ist ein neues Element, in dem ich mich bewegen soll.

Vicomte. Mit Ihren Eigenschaften lernt man das bald beherrschen, Fräulein.

Dauphine. Recht, Vicomte! Machen Sie dem lieben Mädchen Muth. Es scheint, sie kann ihr St. Cyr nicht vergessen.

Adele. Ich war dort so glücklich, Hoheit.

Dauphine. Weil Sie ein Kind waren! Aber man kann's leider nicht bleiben.

Vicomte. Am wenigsten bei Hofe.

Dauphine. Und in Versailles.

Adele (mit einer leisen Kopfbewegung). Das sagt' ich mir, als ich mein stilles Asyl verlassen mußte. Schien es mir doch, als ob ich mein eigenstes wahres Leben aufgeben müßte, um in's Leben einzutreten — bald aber

faßt' ich mich und sagte mir's wiederholt, und rief mir's laut selber zu: „Du bist kein Kind mehr! Du mußt nun auf eigenen Füßen stehen!" — Von dem Augenblick war ich beruhigt, und nahm ein anderes Wesen an.

Dauphine (drückt sie an sich). Du bist ein liebes, einziges Mädchen! Mehr deutsch als französisch — das ist's! Das hat mich an Dir angezogen. — Was sagen Sie, Vicomte?

Vicomte (wie zerstreut). Das Fräulein hat Selbstständigkeit, hat Charakter —

Dauphine. So minder braucht sie den Hof zu scheuen, die Welt. Erklären Sie ihr das, Herr von Noailles. — Warum lächeln Sie?

Vicomte. Weil ich einen ähnlichen Auftrag auch von der Tante des Fräuleins erhielt.

Dauphine (munter). Von zwei Seiten? Desto besser! Nun haben Sie die doppelte Pflicht, das Fräulein zu unterrichten.

Vicomte (nähert sich Adelen). So soll ich mich wirklich zu Ihrem Lehrer aufwerfen, Fräulein?

Adele. Sie werden mich damit verbinden, Herr Vicomte.

Dauphine. Und mich! Schildern Sie uns die große Welt, Vicomte — ich bin selbst noch nicht recht darin zu Hause.

Vicomte (munter). Die Welt! Die große Welt! Die Welt der Großen! Stellen Sie sich dabei nur nichts eigentlich Großes vor, Fräulein! So Manches gilt für groß, was sich nur breit macht — aber Viele, die zusammen halten und den Muth haben, die Andern auszuschließen, bilden

immer eine Macht. Das ist unser ganzes Geheimniß. Die Einzelnen sind nichts — die Clique ist Alles, die Coterie.

Dauphine (lacht). Sehr wahr! Und noch Eins: das Ceremoniell! Fragen Sie nur den Baron Chablonnes. — Aber weiter im Text, Vicomte! (Setzt sich wieder.)

Vicomte (zu Adelen). Im Uebrigen müssen Sie erfahren, daß wir uns Tag für Tag beiläufig das Nämliche sagen — das ist ein gewisses, mehr spitzfindiges als geistreiches Nichts, was man den guten Ton nennt, ein äußerst mäßiges Capital von Witz, welches unsern ganzen gesellschaftlichen Betrieb ausmacht! In der Hauptsache lebt man von Credit — das heißt, man ist übereingekommen, sich gegenseitig und bis zur auffallendsten Geistes-Crida für geistreich gelten zu lassen. Rechnen Sie dazu, daß man von Jugend auf gewohnt ist, sich frei und ungenirt zu bewegen, sein Müthchen frühzeitig an Hofmeister und Gouvernante zu kühlen, sich besser zu kleiden, besser zu essen und sich folglich für besser zu halten als alle übrige Menschen, und daß die übrigen Menschen thöricht genug sind, uns auf's Wort zu glauben, daß wir besser sind als sie — so löst sich Ihnen der eigentliche Zauber der sogenannten Leute von Welt. — Sie selbst mögen nun in diese Welt treten, Fräulein, und Ihre schöne Natur walten lassen — mehr braucht es nicht, um darin eine Rolle zu spielen. Das bunte Treiben darf Sie ergötzen, aber ja nicht bewältigen und beherrschen — die Welt gehört den Gleichgültigen, zufrieden ist nur der Einsame, glücklich der Liebende.

Dauphine (die inzwischen aufgestanden). Vortrefflich, Vicomte! Doch war das fast zu viel für einen ersten Unter-

richt! Sie haben unsere junge Freundin nachdenkend gemacht.

Vicomte. Verzeihen Sie, Hoheit! Verzeihen Sie, Fräulein! Ich griff nach dem ersten besten — in der Folge werd' ich mich bemühen, mehr System in meine Lehren zu bringen.

Dauphine. Ich denke, das war System genug! Gehen wir jetzt in den Garten? Niemand soll uns begleiten — keine von meinen Damen — nur eine Kammerfrau. (Da der Vicomte fort will.) Bleiben Sie, Herr Vicomte! Das Fräulein ist so gefällig. — Gehen Sie zu den Damen, welche den Dienst haben — Sie finden sie im dritten Zimmer. Sprechen Sie mit ihnen — Ihre anmuthige Weise wird Sie bald in ein freundliches Verhältniß mit einander bringen. Kommen Sie dann mit der Kammerfrau — der ersten besten. Bringen Sie auch das Buch mit, das in meinem Arbeitszimmer aufgeschlagen liegt. (Küßt sie auf die Stirne.) Frischen Muth, mein Kind! Der Dienst ist nicht so schwer. Gehen Sie jetzt, bleiben Sie nicht zu lange aus — aber lassen Sie sich Zeit. (Entläßt sie.)

Adele (ab in das Zimmer rechts).

Vierte Scene.

Die Dauphine. Der Vicomte.

Dauphine (nach einer kleinen Pause). Ein liebes Kind! So rein und klar. Ich will mich ihrer annehmen. Sie soll ihr Glück machen. Auch eine passende Partie wird sich finden. Dies Versailles ist gefährlich. Das Mädchen darf nicht ohne Schutz bleiben. — Nun, Vicomte? Was haben Sie aus

Chablonnes heraus gebracht? Der Zustand des Königs? Man darf ja nicht offen fragen!

Vicomte. Es scheint nicht eben schlimmer geworden, Hoheit.

Dauphine (übler Laune). Nicht schlimmer! Das soll nun ein Trost sein! — Der König empfängt uns in letzter Zeit so selten, Vicomte. Mich und den Dauphin.

Vicomte. Seine Majestät sind jetzt reizbar, haben kleine Launen — es wird vorüber gehen.

Dauphine. Nimmer — nie! Da gibt's kein Mittel. — Der Großvater meines Mannes liebt mich nicht.

Vicomte. Und der König hat Ihnen die Gräfin geopfert, Hoheit! Die Badereise der Du Barry ist eine halbe Verbannung.

Dauphine. Sie glauben nicht daran, Vicomte! So wenig als ich. Der König hätte mir die Gräfin geopfert? Mich längst der Gräfin! Weiß ich doch, wie wenig ich hier beliebt bin — in ganz Frankreich, mein' ich. Ich bin ja eine Oesterreicherin! Das Ministerium Choiseul ward gestürzt, das meine Heirath mit dem Dauphin vermittelt hatte. Aiguillon ist jetzt Minister, die Creatur der Gräfin. Sie schicken den Fürsten Rohan nach Wien, der mir in der Seele zuwider ist. Kurz, man will Maria Theresia's Tochter auf jede Weise kränken, demüthigen, man will den österreichischen Einfluß brechen — das ist das Ganze. Und der Dauphin, der sich's gefallen läßt!

Vicomte. Darf ich Eure Hoheit erinnern, daß man hier nicht fest auftreten darf? Wenn man auch wollte, könnte! Wer die Macht besitzt, bewacht sie vor Niemanden argwöhnischer als vor ihrem — künftigen Besitzer.

Dauphine. Leider ist das so! Man hat den Dauphin in Verdacht — um meinetwillen. Man tadelt mich, meine Lebensweise — meine Umgebung. Wer mag das länger ertragen! Warum hab' ich keine Ader meiner großen Mutter? — Aber ich soll ja keine Fürstin sein — man sieht nicht die künftige Königin von Frankreich in mir — nur die Frau des Dauphin. Ich soll nicht herrschen, nicht regieren! Nun gut! So zeigt mir mindestens Freundlichkeit, laßt meine heitere Natur, meine Harmlosigkeit frei und ungehindert walten — zeigt mir Vertrauen, Wohlwollen, Neigung — und ich bin die glücklichste Frau unter der Sonne.

Vicomte. Zweifeln Sie an denen, die das Glück haben, Eure Hoheit zu umgeben? Sie haben treue Anhänger, warme Freunde —

Dauphine (unterbricht ihn rasch). Gut, gut! Ich habe Freunde — ich will's glauben — ich möchte sie nicht gern verlieren.

Vicomte. Es ist uns're Sorge, Ihrer werth zu bleiben. — Sie waren erst so heiter, Hoheit —

Dauphine. Sie kennen meine Absprünge — allein Sie haben recht — lassen wir's. — Wenn ich das Vertrauen des Königs gewinnen könnte, Vicomte — wenn ich die Gräfin — (Hält inne.)

Vicomte. Worauf sinnen Sie, Hoheit?

Dauphine. Auf eine Geschichte, die mir die Dillon mitgetheilt.

Vicomte. Die Tante des Fräuleins?

Dauphine. Ja, letzthin in St. Cyr. Lassen wir's. — Sie sagen mir nichts, Vicomte? Ich höre, Sie wollen Ihre Güter in der Bretagne besuchen?

Vicomte. Meine Gegenwart wäre allerdings dort dringend erforderlich —

Dauphine. Sie sollen Urlaub bekommen — bei Gelegenheit. Oder — wollen Sie uns gänzlich verlassen? Ich kann's nicht glauben! Zwar — man spricht von einer Heirath; man nannte eine Montmorency, die reiche Erbin —

Vicomte. Um Vergebung, Hoheit! Meine Familie hatte zwar den Gedanken gefaßt —

Dauphine (rasch). Aber Sie gingen nicht darauf ein? Ich billige das. — Aufrichtig, Vicomte, ich konnte mir's denken. Die Montmorency! Das ist nichts für Ihren Geist. (Mit Absicht.) Das ist keine Ségur —

Vicomte (mit Discretion). Am wenigsten eine Marie Antoinette!

Dauphine. Die Galanterie war abgezwungen! — (Besserer Laune.) Sie werden uns also nicht verlassen, Vicomte? — Sie haben uns Dienste geleistet — dem Dauphin und mir; die Zeit wird kommen, wo wir Ihre Anhänglichkeit belohnen dürfen! So hoff' ich denn, Sie werden treu an uns halten — und für immer. (Reicht ihm die Hand, die er küßt.)

Fünfte Scene.

Vorige. Adele (mit dem Buch). Eine Kammerfrau. Dann Chablonnes. Der König.

Dauphine (bei Adelen's Eintreten). Da sind Sie ja! Haben Sie das Buch? Kommen Sie —

Chablonnes (tritt auf, anmeldend). Se. Majestät!

Dauphine (erfreut). Der König!

Vicomte (für sich). Der König! (Mit einem Blick auf Adele.) Und jetzt?

Dauphine (die dem König entgegen ging). Sire —

König (auftretend). Guten Morgen, meine Tochter! Darf ich Sie in Ihrer Häuslichkeit überraschen? Zwar zur ungewohnten Stunde — — Sie haben Besuch?

Dauphine (vorstellend). Das Fräulein von Ségur —

König (mit einem flüchtigen Blick auf Adele). Die Nichte der Frau von Dillon! Baron Chablonnes sagte mir — (Da der Vicomte einen Armstuhl herbei rückt.) Danke, Vicomte! Ich bin nicht müde. (Zu Adelen.) In St. Cyr erzogen, nicht wahr?

Adele. Durch die Gnade Eurer Majestät.

Dauphine. Das Fräulein war von den königlichen Eleven.

König. Schön, schön! — Wie geht es Ihnen, Frau Dauphine? Wir haben uns lange nicht gesehen. Die Geschäfte hatten sich gehäuft — aber ich hoffe, wir werden nun bald mit diesen widerspenstigen Parlamenten in's Reine kommen. — Was macht der Dauphin? Warum besucht er mich nicht?

Dauphine. Ich werde meinem Gemahl einen frohen Tag bereiten durch diese freundliche Einladung Eurer Majestät.

König. Sagen Sie ihm, daß ich ihn mit Vergnügen empfangen werde. Ich werde ihm die Stunde bestimmen. Erinnern Sie mich, Chablonnes.

Chablonnes (im Hintergrunde, notirt sich).

Vicomte (beobachtend, für sich). Se. Majestät sind äußerst gnädig —

König (der inzwischen mit der Dauphine gesprochen). Die Hebe! Allerdings. (Wie vergleichend.) Und zum Verwundern

getroffen! (Zu Adelen gewendet.) Ein Ségur hat in meiner Armee gedient — als Capitän, denk' ich.

Adele. Das war mein Vater, Majestät.

König. Er fiel in einer Schlacht, die wir mit den Engländern — (Hält inne.)

Adele. Auf der Insel Martinique, Sire.

König. Richtig! Die mir diese verwünschten Engländer wegnahmen, Dauphine. (Zu Adele.) Der Capitän hatte sich ausgezeichnet — deßhalb wurden Sie königliche Eleve, so ist's. (Zur Dauphine.) Sie lassen sich von dem Fräulein vorlesen?

Dauphine. Aus den Werken von Fénélon.

König. Fénélon! Das laß' ich gelten. Viel Moral in dem Autor. Man kann solche Werke nicht genug schätzen. (Zu Adele.) Junge Personen können viel daraus lernen. (Zur Dauphine.) Wollen wir nicht doch Platz nehmen? (Auf einen Wink der Dauphine ziehen sich die Uebrigen zurück.)

Vicomte (im Abgehen für sich). Se. Majestät kommen nicht ohne Absicht, das läßt sich merken! (Ab mit den Uebrigen.)

Sechste Scene.

Der König. Die Dauphine.

König (setzt sich, dann die Dauphine auf seine Einladung). Eine angenehme Persönlichkeit, die Ségur. Scheint wohl erzogen.

Dauphine. Das ist sie, und von seltenen Gaben.

König. Das wäre ein Umgang für Sie, Dauphine!

Dauphine. Ich dachte daran, Majestät.

König. Wenn nur die Tante nicht wäre! Die steckt voller Ränke. Die Dillon's intriguirten von jeher. — Was

sagen Sie zu meinem Muth? Man möchte mich gerne im Zimmer festhalten. Die Aerzte wollen sich wichtig machen. Es lebt jetzt kein Molière, der sie auf's Neue in ihre Schranken wiese. Aber ich spotte ihrer nur. Ich gehe herum — (Ein Husten unterdrückend.) Wie ein Gesunder. Was sagen Sie?

Dauphine. Ich freue mich über Ihr gutes Aussehen, Sire.

König. Finden Sie?

Dauphine. Ueber Ihre Heiterkeit —

König. Die hat gelitten — leidet täglich mehr. Die Jahre, mein Kind, die Jahre! Man sollte nicht alt werden — ein König schon gar nicht. Das Alter macht mürbe. Die Leute merken's uns ab, nehmen sich Manches heraus. Doch später davon! — Haben Sie René besucht, Dauphine?

Dauphine. Den berühmten Goldschmied? Allerdings, Sire —

König. Dann hat er Ihnen ohne Zweifel sein neuestes Werk gezeigt?

Dauphine. Die goldene Toilette?

König. Ein wahres Meisterwerk, ein Kunstwerk, nicht wahr?

Dauphine (wie auf der Hut). Es ist einzig in seiner Art — allein der Preis, welchen René fordert —

König. Ist ungeheuer, ich weiß. Man müßte ein Generalpächter sein, um das schöne Werk kaufen zu können. Die Dauphine von Frankreich ist nicht reich genug dafür — (Galant.) Sie müßte es denn als Geschenk annehmen wollen.

Dauphine (anfangs wie erfreut). Majestät — — Doch nein! Nicht um Alles, Sire! Bei dem Zustande der Finanzen! Man ruft mich ohnehin für eine Verschwenderin aus.

König (fixirt sie). Die Broschüre erwähnt nichts davon, das neueste Pamphlet.

Dauphine (unbefangen). Ein Pamphlet?

König. Worin ich auf's Heftigste angegriffen werde — auch noch Jemand. Sie haben davon gehört? Nicht? — Ich gäbe viel darum, den Autor zu packen — aber mein Polizei-Minister kommt auf keine Spur. Herr von Sartines behauptet zwar — verzeihen Sie, Dauphine — es müsse Jemand sein, der — kurz, Jemand aus Ihrer Umgebung — oder aus der des Dauphin —

Dauphine (lebhaft). Unmöglich, Sire! Niemand von meinen Leuten würde sich so weit vergessen, die Eurer Majestät schuldige Ehrfurcht — — (Steht auf.) Aber die strengste Untersuchung soll sogleich —

König (gleichfalls aufstehend). Nicht doch, nicht doch! Man muß gar nichts dergleichen thun — man muß im Stillen forschen, kein Geräusch machen. Auch handelt sich's weniger um mich — mich trifft man nur so nebenbei. Der Hauptschlag fällt auf eine Person, die mir werth ist — nur leider hier nicht sehr beliebt — am jungen Hofe, mein' ich. (Pause.) Die Gräfin wird mit Nächstem zurückkehren. — Sind Sie noch immer erzürnt auf die arme Du Barry?

Dauphine (ablehnend). Majestät —

König (ergreift ihre Hand). Ich habe gern Hausfrieden! Die Du Barry soll Ihnen abbitten — Alles, was sie Ihnen angethan — auch was nicht — aber nehmen Sie sie dafür

zu Gnaden auf — lassen Sie sie an Ihrem Hofe erscheinen.

Dauphine (kalt). Sie werden das nicht von mir verlangen, Sire.

König. Und warum nicht? Was haben Sie eigentlich gegen die arme Du Barry? — Die Frage macht Sie verlegen!

Dauphine. Weil mir die Antwort zu schmerzlich fällt. Die Gräfin raubt uns das Herz unsers Königs, unsers Vaters — mir und dem Dauphin.

König. Glauben Sie's nicht, mein Kind! Das sagen Ihre Leute, die Wohldiener! Die Du Barry spricht mit aller Ehrerbietung von Ihnen — besonders von Ihnen.

Dauphine. Ehrerbietung, Sire! (Lebhaft.) Und sie macht sich lustig über meine blonden Haare —

König (beißt in die Lippe). Sie ist eine Unverschämte! Aber brünett — das macht's.

Dauphine (wie verletzt). Brünett, Sire —

König. Ruhig, mein Kind! Die Gräfin ist hitzig. Ein brauner Teint, dunkles Haar — das sind immer die Hitzigen, die Vorlauten — so meint' ich's. Die Blondinen sind sanft. — Sie war unartig gegen Sie — darum mußte sie den Hof meiden — auch noch aus andern Gründen. Aber ich bin an sie gewöhnt. Laßt mir meinen Umgang — (Mit Betonung.) Ihr habt ja den Euren! — Jeannette ist ein lebhaftes, harmloses Ding — so drollig. Und sie hängt an mir — das müssen Sie doch zugeben.

Dauphine (ausweichend). Gewiß —

König (wie argwöhnisch). Oder nicht?

Dauphine. Kein Zweifel! Wenn gleich — (Hält inne.)

König. Wenn gleich? Sie wollten etwas sagen?

Dauphine. Es war nichts, Sire. — Ich darf dem Fräulein von Ségur eröffnen, daß Eure Majestät vielleicht die Gnade haben werden, sie meinem Hofstaat zuzuweisen?

König. Ja doch! Bei Gelegenheit. — Sie zweifeln an der Du Barry? Auch in dem Einen Punkt? Daß sie mir zugethan ist?

Dauphine. Sire —

König. Daß sie treu an mir hält? Sprechen Sie —

Dauphine (nach einer kleinen Pause). Es gibt Leute, die das Gegentheil behaupten.

König (lacht). Das glaub' ich gern. Die Feinde der Gräfin — die Dillons und ihr Anhang. Nicht Sie, Dauphine! Sie stehen zu hoch, ihr gegenüber. Aber d'rum eben! Ihnen würde ich glauben — nur Ihnen. Geschwinde, Dauphine, wissen Sie etwas? Haben Sie der Du Barry etwas vorzuwerfen? Etwas Bestimmtes, mein' ich.

Dauphine. Nichts, Sire — als ihre Vergangenheit.

König (unterdrückt eine Bewegung). Was vorüber ist — — auch hat sie sich gebessert.

Dauphine. Mindestens verfeinert. Obschon — (hält wieder inne.)

König. Obschon?

Dauphine. Darf ich Alles sagen, Sire?

König. Alles, Alles —

Dauphine. Gut denn! — Wissen Sie, wo sich die Gräfin während ihres kurzen Exils aufhält?

König. In den Bädern von Hyères. Wo denn sonst?

Dauphine. Ganz recht. Aber sie war dort gleich die ersten Tage unsichtbar.

König. Weil sie krank im Bette lag.

Dauphine. Weil sie insgeheim — nach Marseille reiste.

König. Nach Marseille!

Dauphine. Man sah sie dort in der muntersten Laune auf einem Matrosenball —

König (rasch). Tanzen? Mit Matrosen?

Dauphine. Es waren auch Soldaten darunter — ein Sergeant — der vornehmste von der Gesellschaft, ein martialischer junger Mann, der ihr auch alle Aufmerksamkeiten erwies — ohne sie zu kennen, versteht sich, denn sie machte den lustigen Ausflug unter fremdem Namen.

König. Unter welchem Namen, Dauphine?

Dauphine. Sie ließ sich Demoiselle Vaubernier nennen.

König. Vaubernier? Ganz recht! Das ist ihr Familienname. (Gezwungen lächelnd.) Aber Matrosen, Soldaten! Nicht übel erfunden! Aber sie war's nicht — man hat eine Andere für sie angesehen — eine Andere hat sich für sie ausgegeben. — Es gibt so viele Brünetten. (Boshaft.) So viele Blondinen. Sie war's nicht, Dauphine, sie war's nicht!

Dauphine (ruhig). Sie war's, Sire. Fragen Sie sie selbst.

König (betroffen). Sie scheinen wohl unterrichtet, Frau Dauphine —

Dauphine. Der Zufall hat mich's entdecken lassen.

König. Acht Tage in Marseille! Und wenn sich der Zufall getäuscht hätte? Wenn sie gar nicht dort war? (Da die Dauphine die Achsel zuckt.) Wenn sie nicht getanzt hat?

Dauphine. Dann macht die Dauphine von Frankreich sich anheischig — aber auch nur dann, Sire — die Gräfin Du Barry an ihrem Hofe zu empfangen.

König (stutzt). Das ist viel! Aber ich nehm' es an. Mein königliches Wort dagegen: wenn die Du Barry schuldig ist, so soll ihr ein ganz anderes Exil zu Theil werden, als die Bäder von Hyères. (Geht auf und ab.) Ich seh' es wohl — ich wußt' es längst — Niemand hält treu an mir — ich bin von lauter Verräthern umgeben! Von Pamphletisten, von — — In Marseille! Wo ist Chablonnes? — Ich danke Ihnen, Frau Dauphine! Sie haben mir vielleicht die Augen geöffnet. — In Marseille! Mit Matrosen! Und ein Zufall hat Sie's entdecken lassen? — Ich that unrecht, Sie und den Dauphin von mir fern zu halten — aber das soll anders werden! Wir wollen in Zukunft nur Eine Familie ausmachen, wir wollen — — (Nach dem Eingang.) Chablonnes! Chablonnes!

Siebente Scene.

Vorige. Chablonnes. Adele. Der Vicomte (die im Hintergrunde bleiben).

Chablonnes. Majestät —

König. Haben Sie Ihre Vormerkungen bei der Hand, Chablonnes? Das Fräulein von Ségur — treten Sie nur näher, Fräulein! (Zu Chablonnes.) Ségur! Notiren Sie den Namen. Wir werden der guten Dienste Ihres Vaters nicht vergessen, Fräulein. — Chablonnes! Auch Marseille. Haben Sie's notirt? Marseille.

Chablonnes. Marseille, Sire?

König. Ja! Die Matrosenstadt. Haben Sie's? Machen Sie ein Notabene dazu. Mahnen Sie mich — doch es wird kaum nöthig sein — ich denke schon selbst daran. (Zu Adele artig.) Auch an den braven Capitän von Ségur. — (Abschied nehmend, zur Dauphine.) Liebe Tochter — (Mit einer Handbewegung.) Fräulein von Ségur — (Geht, bleibt stehen.) Sagen Sie doch, Herr Ceremonienmeister! Der Name Ségur bedarf wohl keiner Adelsprobe?

Chablonnes (wichtig). Ein jeder Namen bedarf ihrer, Sire. Die Form verlangt das.

König. Allein der König kann von der Form dispensiren, nicht wahr? — Stellen Sie das Fräulein von Ségur meinen Schwestern vor, Baron Chablonnes!

Chablonnes. Ihren königlichen Hoheiten? Unter welchem Titel, Majestät?

König. Der Titel wird sich finden. — Machen Sie das Fräulein mit Versailles bekannt, Dauphine. Die Gärten, die Wasserkünste, die Gemälde-Gallerie. Alles soll Ihnen offen stehen. Alles, Chablonnes, hören Sie? (Freundlich grüßend, halb zur Dauphine.) Auf Wiedersehen, liebe Tochter, auf Wiedersehen! (Geht, von der Dauphine begleitet.)

Chablonnes (tritt zum Vicomte, halblaut). Eine Vorstellung ohne Titel! Was sagen Sie, Vicomte? s' ist gegen alle Ordnung, gegen alles Ceremoniell —

König (der mit der Dauphine im Gespräch nach dem Hintergrunde ging, tritt wieder vor). Unter welchem Titel, Chablonnes? (Zur Dauphine.) Was meinen Sie? (Zu Chablonnes.) Als das jüngste Hoffräulein der Dauphine —

Chablonnes (erstarrt). Hoffräulein —

Dauphine (erfreut). Sire —

Adele (eben so). Diese Gnade —

König (mit Wohlwollen). Sie sollen mir ein andermal dafür danken. — Kommen Sie, Chablonnes! (Mit einem Blick auf Adele.) Marseille — vergessen Sie nicht, Marseille. (Wendet sich zu ihm.) Und Ségur, Chablonnes — Ségur. (Winkt noch einmal freundlich und wendet sich zum Gehen, während die Uebrigen sich tief verneigen; dann ab, von der Dauphine begleitet. Chablonnes folgt kopfschüttelnd.)

Vicomte (im Vordergrund, für sich, beobachtend). Arme Libelle! Du flatterst in Dein Verderben.

Zweiter Act.

(Ein Saal der königlichen Gemälde-Gallerie mit Frauen-Portraits, Brustbildern und größeren Stücken. Im Hintergrund eine Terrasse, mit Stufen nach der Bühne; auf der Terrasse dem Schauspieler links eine Thür zu den Zimmern des Königs. Rechts im Vordergrund der Bühne der Zugang zu andern Sälen der Gallerie; links gegen den Hintergrund ein Ausgang.)

Erste Scene.

Chamilly. Dann der Vicomte von Noailles.

Chamilly (zu einigen Hofdienern). Ihre königliche Hoheit die Frau Dauphine geruhen so eben die Gemälde-Gallerie Sr. Majestät in Augenschein zu nehmen. Nach den Anordnungen Sr. Excellenz des Herrn Ceremonienmeisters hat heute Niemand hier Zutritt, als wer zum Hofe gehört. (Die Diener entfernen sich.)

Vicomte von Noailles (von der Seite rechts auftretend). Die Damen nähern sich. — Sagen Sie, Chamilly! Ist's wirklich, was man sich erzählt? Der Erzbischof von Paris ist angekommen?

Chamilly. Allerdings, Herr Vicomte. Und im Schlosse abgestiegen. Seine Hochwürden hatten sogleich eine geheime Conferenz mit dem Minister Aiguillon. Auch zwei von den Leibärzten Sr. Majestät wurden beigezogen.

Vicomte. So ist also Gefahr?

Chamilly (halblaut). Man darf's nicht sagen. Se. Majestät sind zu ängstlich. Die Excellenz hat alle Noth mit dem Herrn! Der Herr will die Pulver nicht einnehmen. s' ist eben die Stunde — ich muß hinein. Mir ahnt das Schlimmste, Herr Vicomte. (Ab, über die Terrasse.)

Vicomte (allein). Die Katastrophe naht! Der König ist krank — das Königreich. Wie sehn' ich mich nach meinen Bergen in der Bretagne — nach reineren Lüften, als hier an diesem Hofe wehen! (Blickt nach der Seite rechts.) Aber noch fesselt mich mein Dienst — ich hoffe, nicht lange mehr! (Verneigt sich beim Eintreten der Dauphine, und geht im Hintergrunde ab.)

Zweite Scene.

Die Dauphine und Adele (von der Seite rechts). Zwei Kammerfrauen.

Dauphine. Nun haben wir fast die ganze Gallerie durchwandert! Hier ist der letzte Saal. Nichts als Frauen-Porträts.

Adele. Welche Fülle von herrlichen Gestalten!

Dauphine. Man nennt es auch die Gallerie der Schönheit. Aber es ermüdet, nicht wahr? Wir werden hier ein wenig ausruhen. (Setzt sich). Der Herr Vicomte soll in der Nähe bleiben. (Entläßt die Kammerfrauen, welche nach dem Hintergrunde abgehen.)

Dauphine (steht auf). Gott Lob! Wir sind allein. Man kann frei aufathmen! Jetzt braucht es keinen Zwang, kein Ceremoniell. Wir sind zwei muntere Mädchen, und wollen uns darüber nur lustig machen.

Adele (lächelnd). Zwei Mädchen —

Dauphine (lachend). Ich bin die Frau des Dauphin! Ja so! Wenn ich fröhlich bin, vergeß' ich das oft, und treibe Mädchenstreiche. Ich habe vielleicht ein Recht dazu. Die Andern, die das nicht begreifen, sagen dann, ich hätte keine Haltung.

Adele. Sie haben ein Herz —

Dauphine. Das meinen sie vermuthlich damit — das tadeln sie. Ein Herz! Ich sage Ihnen, Kind — es wäre besser, kein's zu haben. — Jetzt wollen wir die Gemälde betrachten. — Die Männer haben kein Herz — kein Einziger von ihnen — nur wir Frauen haben Ein's. — Meinen Sie nicht auch?

Adele (naiv). Darüber weiß ich keine Auskunft, Hoheit.

Dauphine. Sie haben noch nie geliebt? Heucheln Sie schon wieder?

Adele. Hoheit —

Dauphine. Still, still! Sie sollen beichten — bei Gelegenheit. Wär's eine Freundschaft, wenn man sich seine kleinen Neigungen verschlossen hielte? — Aber die Gemälde! Die Schönheiten! Kommen Sie, kommen Sie! — Hier die La Vallière, die Montespan, die Fontanges. Das ist ein Stück der Geschichte Frankreichs, mein Kind! — Dort wieder Ein's! Die fromme Frau von Maintenon — die schlaue Pompadour.

Adele. Und jene Dame dort?

Dauphine. Wo?

Adele. Die letzte. Sie blickt minder stolz als die Uebrigen — fast gutmüthig. Wer ist sie, Hoheit?

Dauphine (nach einer kleinen Pause). Die Gräfin Putzmacherin! Man nennt ihren Namen in guter Gesellschaft nicht gern — lassen wir's genug sein. Und nun noch ein Wort zu Ihnen, mein Kind! (Faßt ihre beiden Hände.) Wollen Sie sich opfern? Wollen Sie wirklich bei mir bleiben? Meinen Kerker mit mir theilen! Wollen Sie das? Ueberlegen Sie sich's wohl.

Adele. Wollen Sie mich verstoßen, Hoheit?

Dauphine. Nicht doch, nicht doch! Also abgemacht. Der König hat eingewilligt —

Adele. Se. Majestät waren so freundlich, so gnädig, trotz Ihrer Kränklichkeit —

Dauphine. Still, still! Davon soll man nicht sprechen. Man darf auch nicht besorgt scheinen — obwohl die Sorge leider so nahe liegt. (Nach einer kleinen Pause.) Der König war freundlich? Das ist er immer. Von einnehmender Weise, stets galant — eine alte Gewohnheit. Weiter nichts. Machen Sie sich darüber keine Gedanken.

Adele (unbefangen). Wie sollt' ich?

Dauphine. Es sollte auch keine Warnung sein — nur eine Bemerkung. Noch Ein's, liebe Ségur! Sie sollen nicht lange Hoffräulein bleiben — Sie werden bald Hofdame heißen. Eine passende Partie bietet sich dar. Erschrecken Sie nur nicht! Ich kenne den Mann. Er ist Ihrer würdig. Sie kennen ihn auch.

Adele. Ich, Hoheit?

Dauphine. Gerade heraus — es ist einer meiner Kavaliere. — Sie scheinen verlegen? Sie haben ihn errathen? (Ergreift ihre Hand.) Der junge Mann ist entzückt von Ihrer Anmuth, Ihrem Geiste. — Sie haben ihn errathen? Nennen Sie ihn!

Adele (ungewiß). Der Vicomte von Noailles —?

Dauphine (rasch, läßt ihre Hand los). Der Vicomte von Noailles! Wie kommen Sie auf den! Nicht doch! s' ist der Graf Brissac, mein zweiter Kammerherr. — Sie scheinen nicht erfreut darüber! — Seien Sie aufrichtig, Kind! Sie lieben den Vicomte. (Hastig.) Ja, Du liebst ihn!

Adele (ruhig, sieht sie an). Ich?

Dauphine (wie betreten). Wer sonst? (Geht lebhaft auf und ab, tritt dann zu ihr.) Ich will Sie zu nichts zwingen — aber der Vicomte kann niemals der Ihrige werden. Niemals! Hören Sie's?

Dritte Scene.

Vorige. Der Vicomte.

Dauphine (ihm entgegen). Herr von Noailles! Was bringen Sie?

Vicomte. Se. königliche Hoheit der Herr Dauphin sind so eben von der Jagd nach Hause gekommen —

Dauphine. Der Dauphin! Er hat nach mir gefragt? Ich komme gleich. Man ist hier nie Herr seiner Zeit! — Wir müssen uns trennen, Fräulein Ségur. Ich hoffe, nicht auf lange. Der Vicomte führt Sie einstweilen zu meinen Damen. Erwarten Sie mich dort. Ich lasse Ihnen Eine der Kammerfrauen zurück. Auf Wiedersehen, mein Kind! (Leise zu ihr.) Niemals! Vergessen Sie's nicht. (Ab.)

Vierte Scene.

Vicomte. Adele. Die Kammerfrau (anfangs im Hintergrunde sichtbar).

Vicomte. Ihren Arm, Fräulein! — Sie scheinen bewegt?

Adele (nach einer kleinen Pause). Sagt' ich's Ihnen nicht, Herr Vicomte? Ich bin den fremden Elementen hier nicht gewachsen.

Vicomte (eben so). Sie erlaubten mir, Ihr Lehrer zu sein — wollen Sie mir vertrauen? Darf ich Ihnen rathen? — Ich weiß, was man mit Ihnen vor hat.

Adele. Sie wissen —?

Vicomte. Aus dem Munde der Dauphine. Man denkt daran, Sie zu vermählen — ist es nicht so? — Die Absicht ist gut. Man will Ihnen einen Schützer geben.

Adele. Wozu, Herr Vicomte? Ich bin beschützt — durch mich selbst. Zufrieden ist der Einsame.

Vicomte. Meine Lehre hat gefruchtet. Sie fand einen guten Boden — den edlen Stolz. Und doch — ich muß Sie warnen — wollt' es längst. Sie kennen den Hof nicht, Fräulein — diesen Hof! Die Schönheit herrscht hier — und man glaubt an keine Schönheit, die einsam bleiben will! Fragen Sie die Dame! (Weist auf das Porträt.)

Adele. Wer ist die Dame?

Vicomte. Die Gräfin Du Barry — die Feindin Ihrer Tante und die Ihrige.

Adele. Die meinige, Herr Vicomte?

Vicomte. Wundert Sie das? Ganz Versailles huldigt Ihrer Anmuth, Ihren Reizen, die Dauphine ist Ihre Gönnerin, der König selbst hat Sie ausgezeichnet — Grund

genug für die Gräfin, Sie im vorhinein zu hassen, zu verfolgen — Sie zu verderben, wenn sie's vermag.

Adele. In welche Welt lassen Sie mich blicken! In welche Untiefen, welche Abgründe!

Vicomte. Es ist die Welt der Gleichgiltigkeit, der Selbstsucht, der Intrigue — ihr Inhalt ein steter Kampf um die Herrschaft der Welt. Wollen Sie ihn mitkämpfen?

Adele. Wahrhaftig, nein!

Vicomte. Das dacht' ich mir. Darum fliehen Sie aus dieser Welt, Fräulein! Das ist mein Rath. Eine reine Seele, ein stolzes Gemüth taugt nicht in die Vorzimmer von Versailles.

Adele. Das sagen Sie, Herr Vicomte?

Vicomte. Warum nicht ich?

Adele. Das sagt — der Kammerherr der Dauphine?

Vicomte (nach einer kleinen Pause). Ihr leiser Tadel ist vielleicht gerecht — allein ich bin gebunden, bin an den Hof gekettet, wie der beste Adel Frankreichs. Man fesselt mich durch Gnaden, wie Sie.

Adele. Wie mich, Herr Vicomte? Sie sind ein Mann! Sind ein Noailles! Was hindert Sie, die Fessel abzustreifen?

Vicomte. Und wenn ich's wollte?

Adele. Wirklich, Vicomte?

Vicomte. Nur daß bisher die Ehre mir's verbot —

Adele. Die Ehre?

Vicomte. Sagen Sie selbst! Die Dauphine steht allein — mitten zwischen Feinden — darf ich sie verlassen?

Adele. Nein, nein, Sie dürfen's nicht —

Vicomte. Und doch! Sie ist gut — aber unstät, unruhig, eine herrische Natur. Was sie verlangt, ist unbedingte Hingebung; Geist, Kraft und Willen — Alles soll ihr zu Diensten sein; sie will, daß man unbeschränkt ihrer Laune diene, ihrer Phantasie —

Adele. So scheint es. Doch wenn es so ist — (Hält inne.)

Vicomte. Es ist so, Fräulein.

Adele (fixirt ihn). Dann ist es Ihre Pflicht, sich selbst zu retten, Vicomte!

Vicomte (wie getroffen). Mich selbst!

Adele. Vielleicht auch — die Frau des Dauphin.

Vicomte. Die künftige Königin! Das ist's! Dann bin ich frei —

Adele. Worüber sinnen Sie?

Vicomte. Ueber mich selbst — über unser schönes Frankreich — das faul und morsch geworden ist — wie wir Alle! — Doch nein! Sie sollen erfahren, daß ich ein Mann bin, ein Noailles — daß ich ein Franzose bin! Hören Sie mich an, Fräulein! Es naht ein großer Moment! Bald wird es heißen: Ludwig XV. ist nicht mehr.

Adele. Was sagen Sie?

Vicomle (ergreift ihre Hand). Sehe dann Jeder, wohin er gehört, wo er sich sammle. Denn eine neue Zeit tobt, stürmt, braust heran! Nun denn — sie soll mich nicht länger als dienenden Höfling in den Vorzimmern von Versailles, sie soll mich als freien unabhängigen Mann auf meinem Grund und Boden, in der Mitte der Meinigen finden — nicht als ihren Herrn — sondern als ihres Gleichen, als ihren Freund und Berather, ihren Lenker und Führer!

Eine Anzahl junger Leute von Adel, gleich mir in der Provinz begütert, nährt längst die Absicht, das Land von der Leibeigenschaft, von den Frohndiensten zu befreien, die schwer auf ihm lasten — ihrer Mahnung will ich folgen, ihnen will ich mich anschließen. Mein Schloß in Limousin soll der Mittelpunkt unserer Bestrebungen werden, unserer Arbeiten — der edle Namen meines Hauses soll nicht untergehen in Unthätigkeit, in schnöder Dienstbarkeit, — der Namen Noailles soll sich, ich schwör's, noch ein Blättchen erringen in dem Immortellenkranz der Geschichte!

Adele (geht auf ihn zu, mit Feuer). Das soll er, das wird er! So sind Sie, wie ich Sie mir dachte! Das ist die edle Natur, das ist die Kraft des Vicomte von Noailles!

Vicomte. Durch Sie auf's Neue geweckt, Adele, durch diese Stunde! — Sie billigen also meinen Entschluß? Sie hegten im Stillen eine gute Meinung von mir? Werden Sie mir jetzt vertrauen? Werden Sie meinen Schutz annehmen?

Adele (reicht ihm die Hand). Keines Andern — wenn ich Schutz bedürfen sollte!

Vicomte. Ich danke Ihnen, Adele! (Hält ihre Hand.)

Adele (nach einer kleinen Pause). Sie wollten so gütig sein, mich zu den Damen zu begleiten —

Vicomte (läßt langsam ihre Hand los). Ich bin bereit. Kommen Sie, Fräulein. — Mein Wort: die Stunde soll nicht vergessen sein!

Fünfte Scene.

Vorige. Der König. Chablonnes (auf der Terrasse).

König (im Auftreten). Lassen Sie mich, Chablonnes! Ich will die Pulver nicht nehmen —

Vicomte. Der König!

König (erblickt Adelen, kommt über die Terrasse). Sieh da! Unsere Hebe! (Munter.) Meine Gallerie wird lebendig — der Saal der Schönheiten!

Vicomte. Ihre königliche Hoheit hat mich beauftragt —

König (wie scherzend). Dem Fräulein den Hof zu machen, Vicomte?

Vicomte. Das Fräulein von Ségur zu den Damen zu bringen, Majestät. (Will Adelen den Arm reichen.)

König. Lassen Sie nur, Vicomte! (Zu der Kammerfrau, die im Hintergrunde sichtbar geworden.) Erwarten Sie das Fräulein, Ihre Begleitung genügt. Adieu, Noailles! (Entläßt ihn.) (Vicomte verneigt sich, und geht zögernd ab. Chablonnes auf den Wink des Königs über die Terrasse ab.)

Sechste Scene.

Adele. König.

Adele (als wollte sie sich entfernen). Majestät —

König. Bleiben Sie, Fräulein! — Sie haben sich Versailles besehen?

Adele. Ihre Hoheit waren so gnädig —

König (nähert sich ihr). Die Frau meines Enkels nimmt Antheil an Ihnen, ich weiß. Ich will Sie zu ihrem Hoffräulein machen — es bleibt dabei. Es wird mich freuen, Sie in dem engeren Kreise zu treffen, welchen die Dauphine um sich zu versammeln liebt. Geistreiches Gespräch, Zer-

streuung — ich brauche das. Man plagt mich von allen Seiten. Die Minister, die Parlamente — ich arbeite viel — das ermattet, spannt ab —

Adele (rückt den Armstuhl näher, nach welchem der König sich umgesehen).

König. Sie errathen meine Gedanken — ich danke Ihnen. (Setzt sich.) Das längere Stehen wird mir sauer. Ein alter Mann! Das ist begreiflich — nicht wahr? Für wie alt halten Sie mich?

Adele. Eure Majestät machen durchaus nicht den Eindruck des Alters.

König. Aber das Alter, mein Kind, macht einigen Eindruck auf meine Majestät. — Sie sind eine Waise? Ihr Vater hinterließ Ihnen wenig?

Adele. Nichts, Sire, als einen reinen adeligen Namen.

König. Wir werden Sorge tragen, daß er sich mit einem eben so fleckenlosen verbinden soll. — Sie sind wohl erzogen, sittsam, geistreich — (Ergreift ihre Hand.) Und daß Sie auch schön sind, werden Sie wohl wissen.

Adele (zuckt zurück). Majestät —

König. Nun, nun! Ein alter Mann, ein alter König, darf seine Elève wohl bei der Hand nehmen!

Adele. Erlauben Sie mir, diese Hand zu küssen, Sire —

König. Nicht doch! Eine Dame! Dafür bin ich zu sehr Franzose. (Legt die Hand auf ihr Haupt.) Aber wir nehmen Sie unter unsern besondern Schutz. (Steht auf.) Wissen Sie, daß ich ihr Porträt früher als Sie selbst bei der Dauphine

gesehen habe? Der Maler hatte den glücklichen Gedanken, Sie als Hebe darzustellen.

Adele. Es war der Wunsch ihrer Hoheit —

König. Ich weiß, ich weiß! Aber die Dauphine muß mir die Hebe ablassen. Das Bild ist ein Kunstwerk. Es gehört in die Gallerie.

Adele (wie erschrocken). In die Gallerie, Sire?

König. Warum nicht? In den Saal der Schönheiten. — Sehen Sie dort die leere Stelle an der Wand? Neben einer Schönheit, ganz anderer Art! (Wie vergleichend.) Aber Sie haben die Vergleichung mit Jeannette Vaubernier nicht zu scheuen. Ja, ja! Das ist der Platz für die Göttin der Jugend, der Alles verjüngenden Jugend — (Ergreift wieder ihre Hand.) Für unsere holde Hebe.

Adele (macht sich frei, aufgeregt, mit bebender Stimme). Majestät — jene Hebe ist weiter nichts als ein armes Fräulein von Ségur, welches keinen der Vorzüge besitzt, um es einer solchen Gesellschaft würdig zu machen. (Verneigt sich, will fort.)

König (hält sie zurück). Wohin, flüchtiges Reh? Trotzkopf! Dem Vicomte hielten Sie Stand! — Eine solche Gesellschaft, sagen Sie? Es sind die ersten Namen Frankreichs, die nach der Ehre geizen, hier ein Plätzchen einzunehmen! Wissen Sie das, mein Kind?

Adele. Haben Sie Nachsicht mit mir, Majestät! Ich bin ein einfaches Mädchen und geize nach keiner Ehre, als der: die Tochter eines wackern Vaters zu bleiben.

König. Wie lautet das? Sie schlagen die Gnade des Königs aus? Jede Gnade? Sie sind ein seltenes Wesen, Fräulein Ségur — eine Ausnahme von Allen hier!

Siebente Scene.

Vorige. Gräfin Du Barry (über die Terrasse). Später Chablonnes.

Du Barry (rasch vortretend). Sire —

König (überrascht, wie erschrocken). Gräfin! Sie sind zurück?

Du Barry. Eben angekommen. — Aber ich finde Eure Majestät in Gesellschaft. (Mißt Adelen.) Nicht übel! Wahrhaftig, nicht übel!

König (stotternd). Es ist ein Fräulein von Ségur — eine königliche Elève —

Du Barry (wie oben). Die Nichte der Dillon — ich weiß.

Chablonnes (kommt eilig über die Terrasse). Die Du Barry! 's ist nicht möglich! (Wie sich vergessend.) Gräfin, was machen Sie hier? — Verzeihen Eure Majestät — (Leise zur Du Barry.) Sie hätten noch vier Wochen ausbleiben sollen! Sie sind hier — gegen das Programm.

Du Barry (immer Adelen fixirend, die ihren Blick erwiedernd, bald nach der Gräfin, bald nach dem Bilde blickt). So scheint es.

Chablonnes (wieder lebhafter). Sie sind eigentlich gar nicht hier! — Verzeihen Eure Majestät —

König (rasch). Kommen Sie, Chablonnes! Ich will jetzt die Pulver einnehmen.

Chablonnes (winkt ihm). Die Pulver! Aber, Sire —

König. Folgen Sie uns, Gräfin! Wissen Sie nicht, daß ich krank bin?

Chablonnes. Krank! Nun ist's heraus —

König (zur Gräfin, die unbeweglich bleibt). Folgen Sie uns. Ich bin krank — hören Sie nicht? — Folgen Sie uns! Ich will es haben. Im Augenblick! Bei unserm Zorn! Folgen Sie uns. (Rasch ab in sein Zimmer.)

Chablonnes. Aus, aus — mit aller Ordnung — rein aus. (Folgt dem König.)

Achte Scene.

Gräfin Du Barry. Adele. (Pause, während sich die beiden Frauen in's Auge fassen.)

Du Barry (tritt dann rasch vor Adelen hin). Also die Nichte der Dillon?

Adele (mit Stolz, ihren Blick erwiedernd). Der Marquise von Dillon, gebornen von Ségur.

Du Barry (lachend). Man fühlt sich — seinen alten Adel — das ist ja schön! — Ich komme wohl ungelegen?

Adele (wie oben). Mir nicht.

Du Barry. Ihnen nicht? Aber einem Andern! Er ist feige — er ergreift die Flucht! Vor einem Weibe! Nein — vor zwei Weibern. Ihnen nicht! Sie fürchten mich also nicht?

Adele. Nein.

Du Barry. Sie sind Ihrer Sache so gewiß?

Adele. Meiner Sache? Allerdings.

Du Barry. Das nenn' ich aufrichtig! Aber das gefällt mir. Ich könnte Sie vernichten, Fräulein von Ségur! Wissen Sie das? Aber ich thu's nicht. Ich bin gutmüthiger Natur, und wer offen zu mir spricht, wär's gleich mein offener Gegner, dem kann ich nichts anhaben. Ich bin einmal so. — Ich komme Ihnen wirklich nicht ungelegen?

Adele. Es scheint, daß Sie das wünschten, Gräfin Du Barry, und daß Sie mich fürchten.

Du Barry. Gut geantwortet! Das ist ein Gegner, bei dem man sich Ehre einlegen kann. Aber lernt man derlei in St. Cyr?

Adele. Man lernt dort: ruhig abwarten, wie weit ein Beleidiger sich verirren kann — ihm verzeihen, wenn er bei Zeiten zu sich selbst kommt, ihm erwiedern, wenn er sich vergessen sollte. (Setzt sich.)

Du Barry (wie betroffen). Immer besser! Immer prächtiger! Moral, Sentenzen! Das ist mir lange nicht erklungen. (Faßt sich, tritt zu ihr.) Ich weiß, worauf Sie stolz sind, Fräulein! Auf Ihre Tugend! Damit fängt man an — das ist immer das Erste, worauf man pocht. Auch ich ging diesen Weg — jede von uns. Sie sind übermüthig, weil Sie ihn eben angetreten — Sie dünken sich über mich erhaben, weil ich das Ziel zurück gelegt, das Sie erst anstreben. Ich bin nicht stolz auf das, was ich war — ich bereue nicht, was ich bin — und ich weiß, was Andere gern werden möchten. Aber um sich besser dünken zu dürfen als Andere, muß man nicht nur tugendhaft *sein*, mein Kind, man muß es auch *bleiben*, — bleiben *wollen*. Die Hand auf's Herz! Wollen Sie das? — Nun! Sie versprachen ja, zu erwiedern!

Adele. Was ist da zu sagen? Die Gräfin Du Barry gibt Unterricht in der Sitte! Worauf zielt das? Ich will es abwarten.

Du Barry (aufwallend). Ihre Ruhe täuscht mich nicht! Ich kenne Ihre Pläne — die Ihrer Tante. — Schweigen Sie noch immer? Erwiedern Sie noch nichts? — Ihre Tante versteht sich auf Ränke, Fräulein von Ségur — Sie selbst sind gut geschult —

Adele (steht rasch auf, die Hand auf der Lehne des Armsessels).

Du Barry. Aha! Das traf! — Sie dachten vielleicht, meine Schöne, ich durchblickte Ihre Maske nicht? Ich ließe

mich blenden von dem rosigen Schein der Unschuld, der aus diesen kindlichen Zügen strahlt? Sie sind kindlich, sind unschuldig, ich weiß — aber sind Sie nach Versailles gekommen, um dafür den Beweis zu liefern? Oder hat man Sie etwa nicht hieher gebracht, um mit Unschuld und Natürlichkeit zu prunken, damit anzulocken, zu handeln, zu speculiren — wie mit andern Waaren?

Adele. Gräfin —

Du Barry. Oder wußten Sie nicht um den Schacher? So erfahren Sie's denn von mir. Wissen Sie, wer ich bin? Jeannette Vaubernier, ein armes Waisenkind, wie Sie, früher eine Putzmacherin, eine Grisette, später zur Gräfin umgebacken. (Ergreift ihre Hand.) Ihre Tante aber ist die hochadelige Marquise von Dillon, die es nicht unter ihrer Würde hält, ihre eigene Nichte, ein Fräulein von Ségur, zu all' den Künsten abzurichten, die ihr an der gräflichen Grisette gemein und verächtlich erscheinen!

Neunte Scene.

Vorige. Der Vicomte (der bei den letzten Worten eingetreten). Später Chablonnes.

Vicomte (für sich). Die Du Barry! (Bleibt im Hintergrunde.)

Adele (die Hand der Du Barry festhaltend, mit Heftigkeit). Jeannette Vaubernier, Sie sprechen nicht die Wahrheit — (Sich steigernd.) Jeannette Vaubernier, Du lügst!

Du Barry (wie betroffen über ihre Heftigkeit). Ich lüge niemals —

Adele (wie oben, ihre Hand pressend). Ja, Du lügst — Du verleumdest —

Du Barry (wie ängstlich). Was haben Sie denn? Sie sehen so wild! — Da kommen Leute! Der Vicomte! — Lassen Sie doch meine Hand — schützen Sie mich, Vicomte!

Vicomte (näher tretend). Fräulein —

Adele (läßt die Hand der Du Barry los, und eilt auf den Vicomte zu). Herr Vicomte von Noailles! Sie kennen meine Tante — Sie sind ihr Freund! Hatte die Marquise von Dillon einen Plan? Sprechen Sie! — Doch was frag' ich nur? Sie hatte keinen — konnte keinen haben! — Ihr Wort war also Lüge, Gräfin, war Verleumdung.

Du Barry (retirirend). Alles, Alles, was Sie wollen — wie Sie wollen —

Chablonnes (aus dem Zimmer des Königs). Se. Majestät fragen nach der Gräfin Du Barry —

Du Barry (rasch). Ich komme schon! Ihren Arm, Baron —

Adele. Halt! Sie entehren sich, Baron Chablonnes!

Du Barry (aufwallend). Er entehrt sich?

Adele. Durch Ihre Berührung — ja, Madame.

Du Barry (drohend). Mädchen —

Vicomte. Mäßigung, Gräfin —

Chablonnes. Bestes Fräulein —

Adele (heftig). Zurück, Herr Vicomte! Lassen Sie mich, Baron! — Das Blut der Ségurs, der Dillons empört sich in mir — doch was liegt am Adel? Meine Seele empört sich — ein heiliger Zorn erfüllt meine Brust — er wird mir Worte eingeben — — (Tritt vor die Du Barry.) Das freche Weib lerne den Abstand kennen zwischen ihr — und mir! Den riesigen Abstand — wenn sie ihn fassen kann in der Tiefe ihrer Versunkenheit, ihrer Verworfenheit!

(Ergreift die Hand des Vicomte.) Sie erblaßte — ja, Vicomte — sie erblaßte — sie verstummt! Ich habe meine Tante gerächt — sie, mich, uns Beide gerächt. — Ich gehe triumphirend fort! (Geht nach dem Hintergrunde.)

Vicomte. Adele! Göttliches Mädchen — (Folgt ihr.)

Du Barry (eilt der Abgehenden nach und führt sie nach vorne). Bleiben Sie! — Sie wollen triumphiren, Fräulein von Ségur? Ueber die Du Barry? Sie täuschen sich. Noch ist die Macht in meiner Hand! Jetzt werd' ich Sie vernichten — zermalmen. (Läßt ihre Hand los.)

Vicomte (lebhaft, tritt dazwischen). Das werden Sie nicht, Gräfin! (Reicht Adelen den Arm.) Zur Frau Dauphine! Kommen Sie, Fräulein! (Ab mit Adelen.)

Zehnte Scene.

Chablonnes. Du Barry,

Chablonnes. Wenn das Ordnung ist — — (Zur Du Barry, die in höchster Aufregung ihr Schnupftuch zerreißt.) Was machen Sie, Gräfin?

Du Barry (mit erstickter Stimme). Lassen Sie mich! — Ein freches Weib! Und sie triumphirt über mich — sie und die Marquise — das ertrag' ich nicht, das überleb' ich nicht! (Wirft sich laut schluchzend auf die Ottomane und verhüllt ihr Gesicht.)

Chablonnes (nähert sich). Aber beste Gräfin — der König wartet — Sie hören mich nicht! Denken Sie an die Ordnung, an's Ceremoniell.

Du Barry (erhebt sich langsam). Ein freches Weib! — Sie haben's gehört, Baron — Sie hat mich geschimpft. (Springt auf.) Und ich Thörin, die nichts Rechtes erwiedern

konnte, ich gutmüthiger Narr — ich — ich — (Stampft mit dem Fuß.) Und hübsch ist der Fratz! Hübsch — nur kaum erst flügge geworden! (Lacht unter Aerger und Weinen). Ein junges Vöglein — kaum ausgeflogen — kaum aus dem Nest — eine unschuldige Agnese! (Trocknet die Augen, dann gefaßt.) Geschehen ist's — aber sie soll nicht triumphiren. (Geht auf und ab.) Und die gnädige Tante auch nicht. — Grüßen Sie den König von mir, Chablonnes. Mein Frankreich hat mich in der Patsche gelassen. Sagen Sie ihm, daß ich mir einen muthigeren Ritter suchen werde, mich zu schützen, mich zu rächen. — Adieu, Chablonnes!

Chablonnes (hält sie zurück). Um's Himmelswillen, Gräfin! Sie werden doch nicht davon gehen wollen?

Du Barry. Warum denn nicht?

Chablonnes. Haben Sie's vergessen? Der König — Seine Majestät erwarten Sie.

Du Barry. König hin, König her. Ich bin müde von der Reise. Ich will mich schlafen legen.

Chablonnes (schlägt die Hände zusammen). Schlafen! Am hellen Tage!

Du Barry. Auch muß ich mich erholen — mich auszürnen. Aber ich wette, die Agnese ärgert sich mehr als ich. (Lacht.) Wie sie in Eifer kam! (Parodirend.) Ein heiliger Zorn! — 's ist lächerlich! Gute Nacht. Ich will recht süß schlafen. Bis morgen Mittags. (Im Abgehen.) Ein heiliger Zorn! — Ein gesunder Schlaf! — (Schlägt ihn mit dem Fächer.) Gute Nacht, Chablonnes, gute Nacht! (Ab.)

Chablonnes (allein). Aber Gräfin — — es ist umsonst! Die hält Niemand auf. Keine Spur von Ordnung! (Im Abgehen). Was wird der Herr dazu sagen? Der Durcheinander ist los — das Chaos bricht hier ein! (Ab nach dem Zimmer des Königs.)

Dritter Act.

(Empfangssaal. In der Mitte des Hintergrundes große, farbige Fenster, die geschlossen sind. Dem Schauspieler rechts, im Hintergrunde ein Balkon, der in den Garten führt; links ein offener Ausgang in die Vorzimmer. Rechts im Vordergrund eine Thür zu den Zimmern des Königs.)

Erste Scene.

Baron Chablonnes. Chamilly.

Chablonnes (geht auf und ab). Sie will nicht kommen! Sie schläft noch immer! Seit gestern Mittag — und es ist fast Abend. Die Frau hat keine Ordnung! (Zu Chamilly.) Seine Majestät wollen die Frau Dauphine — (Sich selbst verbessernd.) Königliche Hoheit — welche sich wiederholt eine Audienz ausgebeten, hier in der Garten-Gallerie empfangen, Chamilly.

Chamilly. Sehr wohl, Excellenz.

Chablonnes. Der gesammte Hofstaat soll sich einfinden. Seine Majestät werden das neue Hoffräulein selbst vorstellen. Schlag sieben. Um acht Uhr leichtes Souper, dann zu Bette. (Entläßt ihn.)

Chamilly (zögernd). Seine Majestät verlangen mich nicht, Excellenz?

Chablonnes. Nein. Warum?

Chamilly. Excellenz wissen, daß der Herr Erzbischof von Paris sich seit gestern hier im Schloß befinden.

Chablonnes. Nun ja! Was weiter?

Chamilly. Es heißt, Seine Gnaden sollen den Herrn vorbereiten auf die Gefahr.

Chablonnes. Es ist keine Gefahr.

Chamilly. Doch, doch, Excellenz! (Tritt näher, halblaut.) Heute Morgens, beim Aufstehen — der Herr waren äußerst schwach und sanken beim Ankleiden völlig wieder zusammen. Auch zeigten sich Flecken am Leib, wie ein Ausschlag. Wenn's die bösartigen Blattern wären, wie man längst vermuthet!

Chablonnes. Flecken! Blattern! Dummes Zeug!

Chamilly. Ich sage nur, was ich sehe, Excellenz.

Chablonnes. Das sollen Sie nicht sagen! Sie sollen auch nichts sehen. Gehen Sie.

Chamilly (ab, im Hintergrund).

Zweite Scene.

Chablonnes (allein). Dann der König.

Chablonnes (allein). Der arme Herr! Chamilly hat recht — er ist schwach, sehr schwach. Die Aerzte zucken die Achsel — aber man muß schweigen. — Wenn der Moment nahe wäre — dann könnte man sich in's Grab legen — (gerührt) in aller Ordnung. Still! Der Herr — (Tritt zurück.)

König (von der Seite rechts tritt auf, geht auf und ab. Nach einer Pause). Chablonnes!

Chablonnes (nähert sich). Majestät!

König. Warum kommt der Polizeiminister nicht? Es war längst seine Stunde. Paris soll in Gährung sein, wegen der Auflösung des Parlaments, wegen der neuen Steuern — warum erhalt' ich keine Nachrichten?

Chablonnes. Es war wohl nicht von Bedeutung, Sire.

König (fährt ihn an). Nicht von Bedeutung! Was verstehen Sie! — Aber es ist die Sache des Ministers. Auch will ich den Autor jenes Pamphlets entdeckt haben, jenes elenden Pasquills! Er soll mir in die Bastille — auf Lebenszeit!

Chablonnes. Wenn Eure Majestät befehlen, so will ich Herrn von Sartines sogleich —

König. Fragen Sie nicht! Gehen Sie!

Chablonnes (im Abgehen). Der Herr ist heute in einer Laune —

König. Chablonnes! Bleiben Sie. Ich will noch vorher — — Wo haben Sie Ihre Vormerkungen? Sie sollten mich ja mahnen, an — (hält inne).

Chablonnes (sucht im Portefeuille). An Marseille, Sire?

König. Mit Ihrem Marseille! Lassen Sie Ihre Vormerkungen! Holen Sie die Gräfin.

Chablonnes. Die Gräfin, Sire?

König. Die Du Barry! Hören Sie nicht?

Chablonnes (geht zögernd). Sehr wohl, Majestät — (kehrt um, mit Wichtigkeit). Aber wenn sie schläft, Sire?

König (wider Willen schmunzelnd). Dann wecken Sie sie auf. Ich erlaub' es Ihnen. Ich überhebe Sie jeden Ceremoniells. Aber machen Sie schnell.

Chablonnes. Ich eile, Sire. Ich sehe Euere Majestät wieder heiterer — das leiht mir altem Manne Flügel. (Ab.)

Dritte Scene.

König (allein). Heiter! Wenn ich's wäre — es sein könnte! Sonst war ich's — sonst — — (tritt vor den Spiegel zur Seite links.) Ist das wirklich Ludwig der Fünfzehnte? Sie nannten ihn einst den Vielgeliebten — die Zeiten sind vorüber! — Als ich schwer krank in Metz darniederlag, da gerieth ganz Paris in Aufruhr, das ganze Königreich! Die Kirchen wurden Tag und Nacht nicht leer von Betenden für des Königs Heil — und als er genas, welche Freude, welches Entzücken, welcher laut schallende Jubel! Welches Blumenstreuen auf allen Wegen, die ich ging! Welches Glockengeläute! — Ach, es ist doch süß, so geliebt zu sein! — Warum bin ich's jetzt nicht mehr? — Damals war ich jung und gewann Schlachten — darum jubelten sie! Jetzt bin ich alt und muß Steuern ausschreiben — wo soll da der Jubel herkommen? — Keine Blumen mehr, keine Glocken! Paris weiß, daß ich krank bin, ganz Frankreich — aber es bleibt stumm und stumpf — gleichgiltig. Ich bin alt und krank und sie lassen mich einsam und allein — der König ist alt geworden, wie der Mensch — ich glaube, sie hätten ihn lieber todt.

Vierte Scene.

Der König. Gräfin Du Barry (prächtig gekleidet, mit Brillanten geschmückt, kommt über den Balkon).

König (erblickt ihr Bild im Spiegel und wendet sich um). Ah — die Gräfin!

Du Barry. Die muntere Du Barry wünscht ihrem Frankreich einen freundlichen guten Abend.

König (betrachtet sie mit Wohlgefallen). Sie sehen glänzend aus, Gräfin — (wie neidisch). Frisch und gesund, mein' ich.

Du Barry. Noch ein wenig von der Reise angegriffen, nicht?

König. Von der Reise —

Du Barry. Ich bedurfte der Ruhe, der Erholung — darum hatt' ich mich verspätet. Ich komme eigentlich, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten, Sire.

König (übler Laune). Sie wählen Ihre Zeit schlecht, Du Barry! Ich erwarte die Dauphine.

Du Barry (gleichgiltig). So! — Die Gefälligkeit also! Es handelt sich nämlich um eine goldene Toilette.

König. Doch nicht die von René?

Du Barry. Dieselbe. Mein ganzes Herz hängt daran! Ich muß sie haben — heute noch — eh' sie mir Jemand vorkauft. Aber ich bin jetzt nicht bei Kasse. Deßhalb wollt' ich Sie ersuchen, Sire, mir zehntausend Louisd'ors vorzustrecken. Ich zahle sie pünktlich zurück.

König (nach einer kleinen Pause). Ist das Alles?

Du Barry. Alles.

König. Sonst verlangen Sie nichts? Zehntausend Louisd'ors!

Du Barry. Es ist eine Kleinigkeit.

König. Sie werden nicht einen einzigen Louisd'or bekommen, Madame.

Du Barry. Ist mein Frankreich geizig geworden?

König. Nein. Aber vorsichtig. Ich leihe nicht gern an Leute, die unnöthige Reisen machen. — Wozu kamen Sie hieher?

Du Barry. Ich kam, um Euere Majestät zu pflegen —

König. Spioniren — das nennen Sie pflegen!

Du Barry (fortfahrend). Aber ich fand meine Stelle besetzt. Das Fräulein von Ségur —

König. Eine königliche Eleve! Ich sagte Ihnen schon. — Noch einmal: warum sind Sie hier?

Du Barry. Weil ich mich in Hyères langweilte.

König. Freilich, freilich! Darum gingen Sie nach Marseille.

Du Barry. Nach Marseille —

König. Hat's getroffen? — Ich bin mit Ihrer Aufführung äußerst unzufrieden, Madame.

Du Barry. Eine Strafpredigt also? Man muß sich in Geduld fassen. (Setzt sich.)

König (tritt zu ihr). Schon häufig hat man mir Dinge von ihnen hinterbracht, die ich nicht glauben wollte, aber diesmal! Meine Nachrichten sind zu sicher, die Quelle ist zu lauter. Rechtfertigen Sie sich, wenn Sie können. Auf einem Matrosenball zu tanzen! Mit einem riesigen Sergeant! Sie hören, ich weiß Alles!

Du Barry (im tragischen Tone). Die Zeit verrinnt — und während wir sprechen, kann's geschehen sein —

König. Geschehen? Was?

Du Barry (steht wieder auf). Der Vorkäufer kann kommen — vielleicht gar eine Vorkäuferin — die goldene Toilette kann für mich verloren sein —

König. Mit Ihrer Toilette! Sie sind eine Unverschämte!

Du Barry (die Augen gegen Himmel). Ich wäre trostlos, wenn ich sie nicht besitzen sollte!

König. Matrosen, ein Sergeant! Sie sind eine Messaline!

Du Barry. Ist das eine Beleidigung? Wer war denn die Dame?

König. Gehen Sie mir aus den Augen. Sie werden wieder abreisen. Heute noch. Hören Sie's? Sie reisen.

Du Barry (trotzig). Mit meinen Pferden nicht.

König. Also mit den meinigen.

Du Barry. Mit meinen Beinen auch nicht.

König (drohend). Du Barry, Sie trotzen auf meine Güte — aber nehmen Sie sich in Acht! Was hält mich ab, Sie zu bestrafen?

Du Barry. Thun Sie's.

König. Auf der Stelle! Sie in die Bastille zu schicken!

Du Barry. Sie hätten nicht den Muth!

König. Nicht den Muth! Wir wollen gleich sehen. Wo ist Chablonnes? Geschwinde, eine Feder, ich unterzeichne den Befehl.

Fünfte Scene.

Vorige. Chablonnes.

Chablonnes (eilig). Sire — die Gräfin war nirgends zu finden — — Da ist sie ja!

König (nach einer kleinen Pause). Baron Chablonnes! Ist das Decret schon ausgefertigt, womit ich das Fräulein von Ségur zum Hoffräulein der Dauphine ernenne?

Chablonnes. Noch nicht, Majestät.

König. So bringen Sie die Sache in Ordnung. (Winkt ihm zu gehen.)

Du Barry. Bleiben Sie, Baron! — Seine Majestät haben Ihnen noch einen zweiten Befehl zu ertheilen, denk' ich!

König (hitzig). Allerdings! Ganz gewiß! Bereiten Sie auch einen Verhaftsbefehl vor, Chablonnes — ein Schreiben an den Gouverneur der Bastille. Ich will eine gewisse Person seiner Obhut empfehlen — seiner strengsten Strenge.

Chablonnes (blickt abwechselnd auf den König und die Du Barry). Einen Verhaftsbefehl, Sire?

König. Der Name bleibt einstweilen unausgefüllt. (Winkt ihm zu gehen.)

Chablonnes (kopfschüttelnd ab zur Seite rechts).

Sechste Scene.

Gräfin Du Barry. Der König.

Du Barry. Sie wollen einen Verhaftsbefehl ausfertigen lassen, Sire? Baron Chablonnes kann sich die Mühe ersparen. (Zieht ein Blatt hervor.) Hier ist ein Blanquett, schon mit dem Namen Eurer Majestät im Vorhinein versehen — für dringende Fälle. Ich danke das kostbare Geschenk Ihrer Gnade — es ist seit Jahren in meinem Besitz — allein ich weiß nichts damit anzufangen. Wollen Sie es benutzen, Sire? Auch gegen mich! Hier ist die leere Stelle für den Namen der armen Du Barry.

König. Wie kommen Sie zu dem Ding? Geben Sie her! Es dient zu Nichts. Derlei darf nicht mehr vorkommen. Die Parlamente schreien ohnehin Zeter über mich. (Nach einer kleinen Pause.) Nun, Gräfin, Sie wollen sich nicht entschuldigen?

Du Barry. Was hilfts? Man wird mir nicht glauben. Ihre Nachrichten sind zu sicher, die Quelle ist zu lauter! — Von der Blondine, nicht wahr?

König (überhörend). Sie waren also nicht in Marseille?

Du Barry. Ach, gehen Sie! (Wendet sich weg.)

König (tritt zu ihr). Sie waren nicht dort? Sagen Sie nein — und ich will's glauben. — Sie waren nicht dort?

Du Barry (nach einer kleinen Pause). Ich war dort —

König. Also doch!

Du Barry. Um meine Familie zu besuchen, meine bürgerlichen Anverwandten. Sie wissen, eine Vaubernier ist in Marseille mit einem Schiffsrheder verheirathet.

König. In der That! Nun erinnere ich mich! (Tritt näher.) Aber der Sergeant?

Du Barry. Im Hause des Schiffsrheders gab's ein großes Fest. Eine meiner Cousinen stand eben auf dem Punkte, sich mit dem tapfersten und längsten Sergeanten von den stets siegreichen Truppen Eurer Majestät zu verbinden — riesig, wie Sie die Gnade hatten, sich auszudrücken — man bat mich zur Hochzeit. Ich schäme mich meiner Abkunft nicht. Auch lockte mich das Abenteuer. Während ich in Hyères für krank galt und mein Zimmer sorgsam bewachen ließ, segelte ich lustig nach Marseille.

König. Das sind nun Ihre Possen! — Aber Sie tanzten mit dem Sergeanten?

Du Barry. Mit dem Bräutigam meiner Base? Das versteht sich! Und wie ich nichts Halbes thue — auch mit den Matrosen, der Reihe nach. Ich bestritt die Kosten für die Hochzeit, für die ganze Festlichkeit. Derlei kommt nicht wieder. Die guten Leute werden ihr Leben lang davon zu

sprechen haben! Wie froh sie waren, wie glücklich! Wie sie Euere Majestät leben ließen, den Herrn Dauphin — die Frau Dauphine — und auch mich! Wie sie mir das Kleid küssen wollten, die Hände — aber ich reichte ihnen den Mund. Sie waren selig, daß ich nicht stolz und vornehm that. Nehme mir's übel, wer so etwas nicht versteht, nicht fühlt! Ich ziehe das heitere Fest in Marseille allen unsern Hoffeierlichkeiten und Ceremonien vor — die Erinnerung daran wird mir unvergeßlich bleiben! Nur Eines trübte meine Freude — daß Sie nicht zugegen sein konnten, Sire.

König. Sie erzählen so lebhaft, so natürlich, Gräfin — man muß Ihnen fast Glauben schenken — ich will Ihnen glauben, Alles glauben —

Du Barry. Das heißt eigentlich, Sie wollen es nicht?

König. Muß ich nicht? Kann ich armer kranker Mann jeden Ihrer Schritte überwachen? Aber ich will Frieden hier am Hofe haben, ich will keine sauern Gesichter sehen.

Du Barry. Freilich! Nur die süßen Mienen des Fräuleins von Ségur!

König. Nehmen Sie Vernunft an, Gräfin. Was kümmert mich die Ségur! Was kümmert sie sich um mich! Aber sie ist der Liebling der Dauphine — es gibt ein Gerede am ganzen Hofe. — Sie müssen sich mit dem Mädchen aussöhnen, liebe Du Barry.

Du Barry. Mit der Ségur! Sie ist die Nichte meiner unversöhnlichen Feindin.

König. Nun wohl! Die Tante geb' ich Ihnen Preis.

Du Barry. Ist das Ihre ganze Gerechtigkeit, Sire? Ihre ganze Klugheit? Wissen Sie denn gar nicht, was um

Sie vorgeht? Soll ich es sein, die Ihnen die Augen öffnet? Es ist zuletzt meine Pflicht — aber ich thu' es ungern.

König. Was ist denn vorgefallen? Sie machen, als handelte sich's um ein Complot.

Du Barry. Man kann's anders nennen — aber es ist Ein's.

König (scherzend). Man will mir wohl gar an's Leben!

Du Barry. Mehr! An den Thron.

König. Wollen Sie die Pompadour spielen, Du Barry? Sie haben sich nie in die eigentliche Politik mischen wollen — ich liebte Sie darum. Die politischen Weiber haben mir genug Galle gemacht.

Du Barry. Kann ich dafür, wenn man mir die Ehre anthut, mich für die Ursache der schlechten Regierung Euerer Majestät zu halten?

König. Schlechte Regierung! Man meint den Minister Aiguillon.

Du Barry. Den will man eben weg haben.

König. Ich weiß — aber ich will ihn behalten. (Setzt sich.)

Du Barry (tritt zu ihm.) Es soll mich freuen, wenn er bleibt, und ich werde mich nicht betrüben, wenn er geht. Nennt man das sich in die Politik mischen? Ich bin nicht ehrgeizig, nicht rachsüchtig — hab' ich das Blanquett benützt? Kurz, ich bin nicht politisch. Ich bin ein munteres, harmloses Ding, das gern in den Tag lebt. Die Pamphletisten behaupten, ich ruinire den Staat durch meine Verschwendung. Die Pamphletisten sind arme Schlucker und dumme Teufel. Bin ich eine Verschwenderin — man lege mir Zügel an! Ist's nöthig, sich einzuschränken — von

Herzen gern! Brauchen Sie, braucht der Staat mein bischen Gold, mein weniges Geschmeide — (macht das Collier vom Halse los und legt es auf den Tisch). Da ist es. Ich geb' es hin, ohne eine Miene zu verziehen, und ohne so viel Wesens daraus zu machen, wie ihrer Zeit die tugendprunkende Agnes Sorel. Sie sehen, daß ich auch in der Geschichte bewandert bin — nur wer die Messaline ist, das weiß ich nicht — will's auch nicht wissen! — Da liegen die Brillanten! Was kümmert mich der Tand? Aber keine sauren Gesichter will ich sehen — in dem Punkte bin ich wie mein König — ein paar hübsche Kleider, einen mäßigen Tisch, einige gute Freunde — sonst brauch' ich nichts, um immer guter Laune zu sein, um jeden Tag, jede Stunde auszurufen: Es lebe Frankreich!

König. Es lebe Frankreich. (Zieht sie zu sich.) Wie oft riefen Sie das bei unsern fröhlichen Abendfesten!

Du Barry (sitzt zu ihm). Im Kreise guter Freunde! Auch der Herzog von Aiguillon war dabei —

König. Den man mir jetzt verleiden will. — (Seufzend.) Es lebe Frankreich! Damit meinten Sie mich — Frankreich war ich!

Du Barry. Und sind es noch!

König. Vielleicht nicht lange mehr! — Die Abendfeste haben aufgehört —

Du Barry. Wir lassen sie wieder anfangen.

König. Umsonst! Wo ist ihr früherer Reiz? Wo die heitere Laune? Selbst der Appetit fehlt — — ich glaube, ich bin doch ernstlich krank, Jeannette!

Du Barry (fühlt seinen Puls). Pah! Sie haben kein Fieber.

König. Nicht? Wirklich nicht?

Du Barry. Keine Spur. Ein etwas bewegter Puls — der Appetit wird auch wieder kommen. Alles wird gut gehen, und wir werden wieder rufen, wie ehemals: Es lebe Frankreich!

König. Sie sind eine eigene Frau, Jeannette! Niemand versteht die Kunst, mir frohen Muth zu machen, besser als Sie. Wenn Sie nur immer wollten!

Du Barry. Ich will's ja! Und ich kam noch zurecht, Ihnen das Leben zu retten, Sire, und den Thron.

König (guter Laune). Das Complot! Aha! Was ist's mit dem?

Du Barry. Das Complot ist die Marquise von Dillon, und die Marquise und ihre Nichte sind das Complot.

König. Wieder die Weiber! (Steht auf.) Die kleine Prüde also! Die Tugendheldin! — Hast Du Beweise?

Du Barry (die gleichfalls aufgestanden). Ei was! Ich bin kein Advocat. Ich diene meinem Ludwig und kümmere mich um weiter nichts. Ich lehre ihn seine Feinde kennen — besonders seine Feindinnen. Will er mir nicht glauben, so ist das seine Sache! Die Hauptsache aber ist, daß die politische Marquise ihre unschuldige Agnese an meine Stelle bringen wollte.

König. Das Mädchen hätte die Absicht —? Wo denken Sie hin?

Du Barry. Die Kleine weiß von nichts — ich will's glauben. Sie ist unschuldig — sonst wäre sie nicht gestern wie eine wilde Katze auf mich los gefahren.

König (dazwischen). Auch auf Sie?

Du Barry. Auch auf Eure Majestät? — Kurz, die Tante ist die eigentliche Verschwörerin, d'rum hat sie auch das Pamphlet drucken lassen.

König (rasch). Das Pamphlet? Welches Pamphlet?

Du Barry. Das letzte, das uns Beide so tüchtig abkanzelt.

König. Und wer hat's geschrieben?

Du Barry. Der Secretär der Marquise, — Herr Grégoire, ein verdorb'ner Baccalaureus. 's ist ja stadtkundig!

König. Stadtkundig! Und mein Polizei-Minister, der den Autor nicht ausfindig machen kann! (Geht auf und ab.)

Du Barry (folgt ihm). Vielleicht will er's nicht! Mit der Marquise verdirbt's keiner gern! Sie spinnt ihre Fäden am Hof der Dauphine, sie will den österreichisch gesinnten Choiseul wieder an's Ruder bringen, sie steckt mit den Herren vom Parlament unter Einer Decke, auch mit unsern übrigen Mißvergnügten, wie der junge Noailles —

König. Die Thoren! Was wollen sie denn eigentlich?

Du Barry. Reformen, wie sie's nennen. Und bei den Finanzen müsse es anfangen, behaupten sie, — d'rum müsse man die Generalstaaten einberufen.

König (lebhaft). Die Generalstaaten! Das wäre die Revolution —

Du Barry (naiv). Je nun! Wenn's sein muß —

König (lacht). Sein muß? Eine Revolution!

Du Barry. Was weiß ich! Ich versteh' nichts von Politik, und mische mich nicht d'rein — aber Ein's weiß ich: Regiert der Herzog von Aiguillon wirklich schlecht, so muß er es entweder besser machen, oder man jagt ihn fort und

nimmt einen Andern — es gibt ihrer genug! Und wenn ich der König Ludwig XV. wäre, so macht' ich die Reformen vielleicht selbst, damit das Schwatzen ein Ende nähme — dann aber packt ich einen Jeden beim Kopf, der sich noch weiter muckste — und damit Holla! Das ist nur meine unvorgreifliche Meinung, denn ich heiße Jeannette Vaubernier, bin die bekannte Lustigmacherin Seiner Majestät, und mische mich durchaus nicht in die Politik.

König (sinnend). Wenn es anginge — aber es geht nicht — geht nicht! Der Dauphin mag sehen, wie er d'raus kommt —

Du Barry (stellt sich vor ihn, drollig). Wir haben also keine Revolution?

König. Du bist ein Närrchen! (Reicht ihr die Hand). Sind Sie noch nicht mit mir ausgesöhnt, Gräfin?

Du Barry (küßt seine Hand). Hat mir Ludwig verziehen? Ich war heute recht wie ein unartiges Kind —

König. Ein Kind sind Sie immer! — Da liegt Ihr Collier. Nehmen Sie's zurück. Warten Sie, ich will es selbst an den schönen Hals befestigen. (Setzt sich, sie kniet zu ihm.) Halten Sie ruhig! So. — Sie sind heute göttlich, Gräfin! — Aber die goldene Toilette, mein Kind —

Du Barry (noch immer knieend). Es war eine Thorheit! Ich denke längst nicht mehr d'ran.

König. Nein, nein! Sie sollen sie haben. (Tückisch.) Zwar — ich kenne noch Jemand, der sehnlichst darnach verlangt, dem ich sie habe schenken wollen.

Du Barry. Jemand, der im Besitz gewisser lauterer Quellen ist — nicht? Da — muß ich freilich zurückstehen!

König. Schelmin! Sie eräth Alles.

Du Barry. Alles — nur Ein's nicht.

König. Was denn?

Du Barry (schmeichelnd). Auf welche Weise Sie die politische Marquise und die grobe Agnese strafen wollen, und der armen Du Barry zu ihrem Recht verhelfen.

König. Sie muß ihren Willen durchsetzen! — Sind Sie zufrieden, wenn die Dauphine Sie morgen an ihrem Hof empfängt?

Du Barry. Das ist längst mein sehnlichster Wunsch! Aber sie wird's bleiben lassen.

König. Lassen Sie das meine Sorge sein. Ich habe sie jetzt in der Hand. (In ihrem Anblick.) Wie Ihre Augen glänzen, Jeannette! Die weiße Stirne — das dunkle Haar — —
(Kleine Pause.)

Siebente Scene.

Vorige. Chablonnes (ein Blatt in der Hand, tritt ein und will sich wieder zurückziehen).

König (steht langsam auf). Bleiben Sie, Chablonnes! — Was bringen Sie da?

Chablonnes. Den Verhafts-Befehl, Sire —

König. Es ist nicht mehr nöthig. — Die Gräfin erhält einen Bon für zehntausend Louisd'ors. Auf den Staatsschatz anzuweisen. Es ist ein Darlehen, Chablonnes. Machen Sie billige Termine. (Scherzend zur Du Barry.) Sie werden sie doch ordentlich einhalten, Gräfin?

Du Barry (verstellt ernsthaft, auf seinen Ton eingehend). Genau, Sire — wie immer.

König (lacht). Wie immer! Nun, das ist recht. Weil Sie bisher so exact waren, so mag Baron Chablonnes diesmal durch die Finger sehen.

Chablonnes (für sich). Diesmal! Wie immer!

König (der erschöpft scheint). Und jetzt, liebe Gräfin —

Du Barry (die ihn beobachtet). Ich soll mich zurückziehen, Sire?

König. Ja, liebe Jeannette. Ich will erst den Hof empfangen — die Dauphine — dann bei Zeiten zu Bette gehen. — Mir flimmert's ein wenig vor den Augen. Ich hoffe Sie morgen beim Lever recht wohl und heiter zu sehen.

Du Barry. Wie ich Eure Majestät. — Nun denn — auf Wiedersehen, Sire! (Zögernd ab nach dem Balkon.)

König (ihr nachblickend). Wie leicht sie schreitet! Wer da nach könnte, Chablonnes! (Fühlt verstohlen den Puls, für sich.) Kein Fieber, sagte sie — aber es kommt mir doch so vor.

Du Barry (die langsam zurückkehrte). Sire —

König (wie erfreut, ihr entgegen). Gräfin! Sie kommen zurück?

Du Barry. Mir war's, als riefen mich Eure Majestät —

König. Ich rief nicht — aber es rief in mir. (Berührt ihr Haupt.) Bitten Sie den Himmel um meine Genesung, Du Barry! Wenn ich sterbe, sind Sie verloren.

Du Barry (betroffen). Welche düstere Gedanken, Sire!

König. Wir wollen sie nicht aufkommen lassen. — Gehen Sie jetzt —

Du Barry (zögernd). Wenn ich Sie pflegen dürfte, Sire —

König (sanft). Ich brauche keine Pflege. Gehen Sie, liebe Gräfin — gehen Sie.

Du Barry. Nach dem Befehl Eurer Majestät. (Leise zu Chablonnes.) Ich bleibe in der Nähe, Chablonnes — es läßt mich nicht fort. (Geht auf den König zu, ergreift seine Hand.) Gute Nacht, mein Frankreich! (Rasch ab über den Balkon.)

Achte Scene.

König. Chablonnes.

König (fühlt wieder den Puls, nach einer Pause). Es ist so dumpf hier. Oeffnen Sie die Fenster, Chablonnes. (Die Fenster werden geöffnet, durch welche man in den Garten blickt.) Ein herrlicher Frühlings-Abend! (Setzt sich in den Armstuhl, dem Garten zugewendet.) Den wievielten haben wir heute?

Chablonnes (tritt zu ihm). Den neunten Mai, Sire.

König. Es duftet kostbar aus dem Garten herauf! Und die Abendsonne scheint noch so warm —

Chablonnes. Aber die Luft ist etwas kühl, Majestät. Gleich sieben. (Forscht in seiner Miene.) Eure Majestät haben sich heute angestrengt — Sie sollten bald zur Ruhe gehen, Sire.

König. Das will ich auch. Gleich nach dem Empfang. Chamilly soll dann kommen, mich auskleiden. — Wie alt sind Sie, Chablonnes?

Chablonnes. Ich zähle um zehn Jahre mehr, als Euer Majestät.

König. Sie sind ja ein Methusalem! Und noch vollkommen rüstig! — Kommt Ihnen das Stehen nicht sauer an?

Chablonnes. Ich bin's gewohnt.

König. 's ist wahr! Sie haben kein sitzendes Amt. Ihr Vater war auch Ceremonienmeister?

Chablonnes. Und mein Großvater, Sire.

König. Da hab' ich's besser. Ich bin ein König, wie mein Großvater. Wir Könige sitzen immer. (Nach einer Pause.) Was meinen Sie wohl? Der Dauphin wird nie so beliebt werden, wie ich's in meiner Jugend war! Wir waren doch ein anderes Geschlecht! Was halten Sie vom Dauphin, Chablonnes?

Chablonnes. Seine königliche Hoheit sind ein Herr von ausgezeichneten Eigenschaften, von vielen Gaben —

König. Er hat Begabung zu Mancherlei. Nur das Feuer fehlt, das Blut! Kurz, das Beste.

Chablonnes. Nicht ein Jeder ist zum Herrschen geboren, zum Herrn —

König. Aber die Menschen brauchen einen Herrn, Chablonnes — nur Einen — sonst können sie leicht ihrer zu viele bekommen! Lassen wir's! (Steht langsam auf, die Hand auf die Stuhllehne gestützt.) Meine Vorfahren haben die Macht und Gewalt des wilden Adels gebrochen — mein Großvater und ich die der Parlamente — was bleibt noch übrig? Der so genannte dritte Stand! Das ist eine blinde Masse, die man nicht zu scheuen braucht — aber man muß sie beschäftigen. Die Franzosen sind eine kriegerische Nation — sie müssen immer etwas zu erobern haben — dann geht's! (Macht ein paar Schritte vorwärts, feurig.) Wenn ich des Dauphin Jahre hätte, Chablonnes, wenn ich mich noch Einmal an die Spitze einer Armee stellen könnte —

Chablonnes. Euer Majestät erhitzen sich —

König. In der That — (fühlt wieder den Puls). Sie haben Recht. — Ist das ein Leben, was wir da führen, Alter? Ach, es ist doch schön, wenn man kräftig ist und jung! Jung — oder wenigstens gesund — oder auch ein wenig krank — wenn man nur lebt! Leben muß man, Chablonnes! (Aengstlich.) Leben! Um jeden Preis. — Die Gräfin soll doch morgen wieder abreisen — ihre Nähe regt mich auf. Ich muß im Geleise bleiben. — Aber Alles wird noch gut werden — nicht wahr Chablonnes? Wir werden wieder rufen: Es lebe Frankr — — (knickt zusammen.)

Chablonnes (will ihn unterstützen). Mein Gott, Sire —

König (richtet sich rasch auf). Was ist denn? — Es ist nichts. Zurück, Chablonnes! (Stößt ihn weg.) Was erschrecken Sie mich? Ich will nur in mein Cabinet — nur in mein Cabinet — (bleibt stehen). Da kommt ja Chamilly! Was bringt er denn?

Chablonnes (der im Hintergrunde mit dem Kammerdiener gesprochen). Der Hofstaat, Majestät —

König. Gut, gut! Nur herein —

Neunte Scene.

Vorige. Herren und Damen (aus dem Hintergrunde). Dann die Dauphine. Adele. Der Vicomte.

Chablonnes (anmeldend). Ihre königliche Hoheit, die Frau Dauphine von Frankreich.

Dauphine (mit den Uebrigen vortretend). Majestät —

König. Guten Abend, liebe Tochter!

Dauphine. Ich komme, Sire, um für die Gnade zu danken, welche Eure Majestät dem Fräulein von Ségur erweisen wollen, und wodurch zum Theil die Kränkung

vergütet wird, die meine junge Freundin zu erdulden hatte.

König (nach einer kleinen Pause). Von welcher Kränkung ist die Rede, Frau Dauphine? Von welcher Gnade?

Dauphine (wie betreten). Von welcher Gnade, Sire?

König (führt sie nach dem Vordergrund, während die Uebrigen zurücktreten, halblaut). Sie sagten vorhin: Ihre Freundin. Ist's meine Schuld, Dauphine, daß Ihre Freunde des Königs Feinde sind?

Dauphine. Des Königs Feinde?

König. So sagt' ich. Fragen Sie die Marquise von Dillon — fragen Sie Ihren Vicomte von Noailles. — Ich bin einem Complot auf die Spur gekommen, dessen Fäden sich am Hofe des Dauphin zu verlieren scheinen. (Bewegung der Dauphine.) Ich will die Sache nicht entdeckt haben — aber Dienst gegen Dienst, Dauphine! Die Gräfin Du Barry ist zurück, sie hat sich gerechtfertigt — sie steht meinem Herzen näher als je. Wird die Dauphine von Frankreich sich jetzt herbei lassen, die Gräfin an ihrem Hofe zu empfangen?

Dauphine. Jeannette Vaubernier? (Mit Stolz.) Um Vergebung, Majestät! Meine Mutter heißt: Maria Theresia!

König (gereizt). Sie wollen keinen Frieden? Sei's denn! (Laut.) Baron Chablonnes! Sie werden den Secretär der Marquise von Dillon in die Bastille schicken; Sie werden der Marquise selbst verkündigen, daß sie mein Hoflager, so wie das der Frau Dauphine für immer zu meiden hat.

Adele (halb zum Vicomte). Meine Tante?

Dauphine (ergreift Adelen's Hand). Und dieses Mädchen, Sire?

König (nach einer kleinen Pause). Ist die Nichte der Marquise. Das Urtheil trifft auch sie.

Dauphine (läßt Adelens Hand los). Auch sie —

Vicomte (vortretend, halb für sich). Auch sie! (Flüstern unter den Hofleuten.)

Adele (tritt zum König, mit Ruhe). Mich, Majestät? Und meine Schuld?

König (ohne aufzusehen). Ihre Schuld?

Vicomte (zwischen den Zähnen). Ihre Unschuld!

König (wendet sich rasch zu ihm). Wer spricht hier?

Dauphine (eben so, zornig). Vicomte!

Adele (tritt dazwischen, wie bittend). Hoheit —

König (nach einer Pause, zur Dauphine). Es kömmt Ihnen zu, Ihren Diener zu bestrafen, Madame.

Dauphine. Wir sind am Hofe des Königs, Sire.

König (wieder nach einer Pause, mit Würde). Am Hofe des Königs! Sie mahnen zur rechten Zeit, Frau Dauphine! (Stark.) Der Dauphin ist König nach mir — weil es dem Himmel gefiel, mir meinen Sohn zu nehmen, allein ich war es vor ihm, ich bin es noch, ich will es bleiben, so lange ich bin! Das ist mein Wille! Noch sitze ich auf dem Thron und kein Anderer. (Entläßt mit einer Handbewegung die Hofleute, die sich gänzlich zurückziehen.)

Zehnte Scene.

König. Dauphine. Adele. Vicomte. Chablonnes. Gräfin Du Barry (erscheint auf dem Balkon). Später Chamilly.

König. Vicomte von Noailles! Sie haben die Ehrfurcht gegen den König vergessen — gegen das Königthum. Wehe Ihnen — weh' Euch Allen! Ihr untergrabt den Thron, den Ihr stützen solltet — Ihr selbst öffnet den Abgrund, der uns vielleicht verschlingen wird — Euch gewiß! (Nach und nach erschöpft.) Das sind Ihre Freunde, Dauphine — die Euch verderben werden — und sich mit Euch. (Wie nach einer Stütze suchend.) Wo ist Chamilly? Ihren Arm, Chablonnes —

Dauphine (rasch näher tretend). Der König wankt —

König. Es ist nichts — eine kleine Schwäche — es wird vorüber gehen. (Da sich auch Chamilly genähert hat.) Ich kann schon allein gehen, Chamilly — ich brauche nur Ihren Arm — (klammert sich an). Ihren Arm — nichts als Ihren Arm — — seht, das ist ein König! (Schaudernd.) Das war ein König! — Keine Blumen mehr, keine Glocken! Gute Nacht, Frankreich! (Sinkt in Chablonnes' und Chamilly's Arme, die ihn in das Zimmer rechts führen.)

Dauphine. Mein König! Mein Vater — (folgt ihnen.)

Du Barry (auf dem Balkon, für sich). Ich bin verloren — mein Reich ist aus.

Eilfte Scene.

Adele. Vicomte. Du Barry (auf dem Balkon). Dann die Dauphine. Zuletzt Chablonnes.

Adele (eilt auf den Vicomte zu). Vicomte! Was haben Sie gethan?

Vicomte. Mich befreit, Adele — und Sie mit mir! Der große Moment ist gekommen! Ein neues Leben beginnt — wollen Sie es mit mir theilen?

Die Dauphine (tritt auf, bleich und entstellt).

Adele (tritt zu ihr, wie auch der Vicomte). Die Dauphine! Hoheit —

Dauphine (sieht Beide an, nach einer Pause). Was wollt Ihr von mir? Die Lilien Frankreichs verwandeln sich in Todtenblumen — sei's! Ich trete meinem Schicksale entgegen — und wenn es mich zermalmen sollte — ruhig, fest und kühn, wie's einer Fürstin ziemt. — Ich habe keine Freunde — brauche keine. Ich bin einsam und allein — ich will es bleiben. Geht!

Chablonnes (tritt auf).

Dauphine (gefaßt). Baron Chablonnes! Was bringen Sie?

Chablonnes (gebeugt). Seine Gnaden, der Herr Erzbischof befinden sich bei dem hohen Kranken. Die heilige Ceremonie wird beginnen.

Dauphine. Ich werde ihr beiwohnen. — Was sagen die Aerzte, Baron?

Chablonnes (weist stumm nach der untergehenden Sonne).

Dauphine (erschüttert). Schon so bald?

Chablonnes. Morgen sind Sie Königin von Frankreich!

Du Barry (verhüllt das Gesicht).

Dauphine (nach einer Pause). Königin! (Zum Vicomte und Adelen.) Seid glücklich! (Zum Gehen gewendet, während die Uebrigen in passender Gruppe stehen.)

Franz von Sickingen.

Schauspiel in vier Acten.

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater am 7. Februar 1850.)

Personen.

Franz von Sickingen.
Justine.
Hilchen Lorch.
Stephan von Helmstätt.
Jobst Landschaden von Steinach.
Dietrich von Gemmingen.
Georg von Bach.
Hans von Flörsheim.
Balthasar Slör.
Jäcklein.
Richard von Greifenklau.
Gerlach von Isenburg.
Blasius.
Hubert.
Der Bürgermeister von Trier.
Martin Luther.
Jost Fritz.
Hans Flux.
Ein Puppenspieler.
Pickelhäring.
Erster, Zweiter, Dritter } Bürger in Trier.
Ein Mädchen.
Erster, Zweiter } Bauer.
Ein Reichsbold.

Ritter, Landsknechte, Rathsherren, Gefolge des Churfürsten von Trier, Zigeuner, Bürger, Bauern.

Die Handlung spielt auf den Burgen Sickingen's und in und bei Trier, im Jahre 1523.

Erster Act.

(Auf der Ebernburg. Waffensaal. In der Mitte im Hintergrunde ein großer Erker mit farbigen Doppelfenstern, zu beiden Seiten Thüren. Im Vordergrunde rechts und links Seitenthüren. Ritterbilder in Lebensgröße an den getäfelten Wänden, darunter das Ulrich's von Hutten, welcher in der einen Hand das Schwert, in der andern die Bibel hält. Rechts im Vordergrunde ein Schreibtisch und Stuhl, links ein Armsessel. An den Wänden steinerne Sitze angebracht.)

Erste Scene.

Balthasar Slör (sitzt am Tische rechts und schreibt). Franz von Sickingen (kommt durch die Seitenthüre links, im Hausgewand).

Sickingen. Nun, mein Slör! Hast Du den Fehdebrief 'gen Trier aufgesetzt?

Slör (steht auf). Ja, Herr. (Reicht ihm das Blatt.)

Sickingen (liest flüchtig). 's ist gut. Laß die Abschrift besorgen. Auch die Manifest' an die Bürgerschaft, an's Land. Wir werden sie brauchen — vielleicht heut' noch.

Slör. Heut noch?

Sickingen (geht auf und ab, wie mit sich beschäftigt). Wenn's dem Hutten nur gelingt! Wenn Luther sich nicht weigert!

Slör (folgt ihm). So sehen wir den Herrn Doctor auch wieder hier auf der Ebernburg?

Sickingen. Ich hoff's.

Slör. Sammt Euerem Freunde dort, Ulrich von Hutten? (Weist nach der Wand.) Dem Dichter und Spötter!

Sickingen (lacht). Mein guter Uli! Sie hassen ihn! weil er Einfälle hat. — Wenn nur der Luther zusagt!

Slör. Der Herr Doctor wird nicht kommen. Er ist zu vorsichtig.

Sickingen. Wir wollen's erwarten. Bin ich doch gerüstet — so oder so. — Was zögerst Du, Balthasar?

Slör. Ich möcht' Euch warnen, Sickingen! Ihr habt's mit einem Bischof! Die Herren reichen weit aus.

Sickingen. Ich reich' nicht minder. Auch gilt's einen Freund und gerechten Schutz! Die Herren in Trier haben dem Hilchen Lorch sein Eigenthum weg genommen. Du hast's ja geschrieben!

Slör. Dem Hilchen Lorch! Der ehrliche alte Gesell. Ist das der Hahn, um den man tanzt? Ich mein' immer, Ihr wollt an die Fürsten langen und gnädigen Herren!

Sickingen. Und wenn ich's wollt'? Sie verdienen's längst!

Slör. Der Kaiser meint's auch — und kann er's zwingen? Ihr seid nur Einer — wie der Kaiser. Der Herren gibts gar viel! Man mag's nicht ändern — so schickt man sich d'rein. Sapiens dominabitur astris!

Sickingen (wie beifällig). Der Weise mag den Gestirnen herrschen. Der Spruch klingt fein. (Munter.) Nun, ich hab' einen guten Stern! Du weißt's ja! Mein Horoskop weist auf Glück und Glanz. — Geh' jetzt, mein Slör! Mach'

Alles zurecht. Und hab' nur keine Sorg' um mich! Dein Franciscus hat sich fürgesehn! (Lächelnd, klopft ihm auf die Schulter.) Sapiens dominabitur astris.

Flör. Ich hoff', Ihr bereut's nicht. (Ab, im Hintergrunde rechts.)

Zweite Scene.

Sickingen (allein). Dann Justine.

Sickingen (sieht dem Abgehenden kopfschüttelnd nach und geht dann ein paar Schritte auf und ab).

Justine (durch den Hintergrund links hastig eintretend, mit Mütze und zurückgeschlagenem Schleier). Bruder —

Sickingen (ihr entgegen). Justine! Meine Schwester — meine Tochter! Kommst vom Dorf herauf? Hast den Kranken nachgeseh'n, den Armen? (Da Justine mit dem Kopf bejaht.) Nun, das ist brav! (Setzt sich auf den Armstuhl, zieht Justinen zu sich.) Aber was fehlt Dir denn? Siehst ja völlig verstört aus!

Justine (schwer athmend). Ja, Bruder — der Mensch hatte mich auch auf den Tod erschreckt.

Sickingen. Der Mensch? Welcher Mensch?

Justine. Ich kenn' ihn nicht — tritt mir Einer in den Weg — sah aus halb wie 'n Bauer, halb wie 'n Phantast — schaut' mir keck in's Gesicht, mit so dunkeln, rollenden Augen — es graute mir vor ihm — d'rauf wollt' er meine Hand erfassen — oder schien's mir nur so — kurz, mich überlief's wie Feuer, und ich rannt' fast athemlos dem Schloß zu.

Sickingen. So erschreckt! Weil Einer Deine Hand erfaßt? 's ist sonst nicht Deine Art.

Justine. Ich fürcht' mich nicht vor mein's Gleichen. Aber ich sagte Dir's oft: Du kennst uns're Bauern nicht — und was sie für Reden führen! Höre, Bruder! Wenn's in den Krieg geht, diesmal bleib' ich nicht daheim.

Sickingen. Bist Du wohl klug?

Justine. Das Landvolk wird schwierig — wie sollen wir ihnen wehren? Haben sie nicht dem Germersheim die Burg anzünden wollen, wie er fern war? Die Frau hatte fast den Tod von dem Schreck, da sie im Wochenbett lag. — Nein, Bruder! Ich zieh' mit Dir in's Lager. Unter Reisigen, unter Rittern ist mir wohl — da ist man wenigstens sicher.

Sickingen. Unter Rittern? (Steht auf.) Nun sieh! Und doch ist Keiner, den Du zu Deinem Ritter machen willst, so Viele sich's wünschen.

Justine (die nach und nach ihres Schreckens vergißt). Warum, Bruder? Willst Du mich los haben?

Sickingen. Es ist nicht das! Aber ein Weib, das nicht liebt — 's bleibt immer eine Unnatur.

Justine. Lieb' ich nicht Dich? Und gleicht Dir Einer? Verschaff' mir einen andern Sickingen, und ich laß' den da laufen — (liebkost ihn). Den mürrischen, verdrießlichen!

Sickingen. Schwätzerin! Und was wäre denn Hutten! Ist's nicht ein besserer Sickingen? Und — ein jüngerer obendrein.

Justine. Hutten ist ein Dichter. Auch hat er die Politik im Kopf wie Du. Da gibt's noch Andere!

Sickingen (ausforschend.) Wie etwa der junge Helmstätt?

Justine. Der ist mir zu zierlich. — (Ernsthaft.) Soll ich denn wirklich unter die Haube?

Sickingen. Närrchen! — (Klopft ihr auf die Wange.) 's ist nur, daß man den Weg sieht. — Bin ich nicht Dein Vormund? Muß für Dich sorgen, für Deine Zukunft?

Justine (nicht naiv). Ich brauch' noch lang' keine Zukunft. Sieh', ich bin jung und fröhlich, — laß mich's eine Weile sein. Die Hausfrau'n, die ich kenn', sind Alle so ernsthaft, so respectirlich! Und dann — ich bin eitel auf Dich. Wie wir in Nürnberg waren, auf'm Reichstag, und ich mit Dir über die Straße ging — „da geht der Sickingen!" hieß es. „Und das ist seine Schwester", flüstert' ein Anderer. Ich spreizte mich wie ein Pfau.

Sickingen. Du bist kindisch.

Justine. Mag sein! Ich mag's gern, wenn die Leut' hinter uns d'rein flüstern: Die Schwester des Sickingen! Das klingt nach etwas. (Mit Geringschätzung.) Wer müßte mich heimführen, daß es hieß: Die Frau des — des — des Helmstätt etwa? Ich blieb' doch immer die Schwester des Sickingen.

Sickingen. Dank für die gute Meinung. Aber ich sagt' es immer: meine Schwester ist gar kein Weib wie die übrigen, so artlich der Spuk sich ausnimmt.

Justine. Das sagte ein Anderer auch —

Sickingen. Ein Anderer? Wer denn?

Justine. Dein guter Freund —

Sickingen. Der Hutten?

Justine. Er nannt' mich ein Zauberweib. Das sind seine Possen! Wir saßen im Schloßgarten — 's war helle Mondnacht — ich erzählt' ihm, daß mich der Vollmond so anlock', besonders wenn er auf's Wasser schien', und daß es mich da oft aus dem Bette trieb' und in's Freie. — „Zum Wasser?"

sagt' er d'rauf, „das macht, Ihr seid ein Nixlein" — — aber Du hörst nicht.

Sickingen. Sprich nur! Ich meint', es käme wer.

Justine. Wir scherzten und lachten d'rüber und er neckt' mich später mit dem Helmstätt und dem und Jenem, und daß ich gar nichts von Minne wissen wollt'! „'s ist eitel Tand!" rief ich aus, „mich verlangt's nicht darnach." — „Tand?" sagt' er plötzlich mit seiner vollen tönenden Stimm' und sprang auf und preßt' meine Hand — „Du weißt nicht, was Du sprichst! Der Tand kann's Leben kosten, Kind! Glaub' mir's, dem Dichter!" — Ich verstummt' und wußt' nicht, wie er's meint' und warum er mit Einemmal so ernsthaft that, so feierlich —

Sickingen. Ich weiß wohl! Der Ulrich hatt' einst ein Lieb, das ihm viel Unheil bracht'.

Justine. So mag's wohl sein! Und nun begreif ich's. Aber hab' ich's d'rum entgelten müssen? — „Bist Du auch so ein übermüthig' Zauberweib!" rief er aus, „ein Nix, von der Art, die den Ritter verlocken, und wie er ihnen folgt, ihn lachend in's Verderben stürzen, in die Untiefen? Gib nur Acht, daß Dir's nicht heimkomm', wie einer Andern, und daß, wenn einmal der Rechte kommt, Du nicht den R ä c h e r an ihm findest!" — Sein Antlitz glänzte schauerlich bleich im Mondenlicht, als er so sprach, und ich stand zitternd vor ihm. Und die ganze Nacht träumt' ich von nichts als von Rittern, Nixen und Untiefen — und ein Mensch lief immer hinter mir d'rein, der verfolgt' mich und lockt' mich mit freundlichen Worten — aber ich hatt' einen Abscheu vor ihm, denn ich wußt', daß es der Rächer wär'. — — Ich bracht' die bösen Bilder ein paar Tag' nicht aus dem

Kopf und ich konnt's dem Hutten lang nicht verzeih'n, daß er mich so erschreckt.

Sickingen (faßt sie am Kinn). Hät's nur geholfen! Aber das Zauberweib will noch immer nichts von Minne wissen!

Dritte Scene.

Vorige. Jäcklein.

Jäcklein (hastig die Thür aufreißend und die Diener abwehrend). Nicht sprechen? Zurück, Ihr Bedienten!

Justine (ängstlich, faßt Sickingen's Arm). Bruder, das ist der Mensch —

Sickingen (wendet sich um). Welcher Mensch?

Justine. Der vom Dorf — der mir in den Weg trat —

Jäcklein (wie oben). Wer sagt Euch, daß ein Sickingen den gemeinen Mann nicht anhören will? (Macht sich mit Gewalt den Eintritt frei.) Zurück, sag' ich! (Schlägt die Thür zu.) Gott zum Gruß, Herr Freiherr von Sickingen!

Sickingen. Holla, Gesell! Was soll der Braus? Was bringst Du Guts? Wer bist Du?

Jäcklein. Erlaubt, daß ich Euch erst recht völlig betrachten mag. — Das ist also der berühmte Sickingen —

Justine (die sich bisher hinter ihrem Bruder hielt, tritt vor). Ja, und das ist seine Schwester, Mensch —

Jäcklein (ohne Verwunderung zu zeigen). Seine Schwester? So? (Wendet sich wieder zu Sickingen.) Der berühmte Sickingen, von dem sich das deutsch' Volk sein Heil erwartet!

Sickingen. Da ist das deutsch' Volk irrig d'ran, mein Gesell. Das Heil schenkt uns Keiner. Man muß sich's sauer erwerben.

Jäcklein. Das mein' ich auch. Aber dazu braucht's Führer, Herr! (Betrachtet ihn.) Und ihr habt so das Wesen —

Justine. Wer bist Du, Mensch? Und warum hast Du mich vorhin so kühn begafft?

Jäcklein (sieht ihr in's Gesicht). Warum? (Trocken.) Weil Ihr mir gefallen habt.

Justine. Ich? Dir? Dem Bauer?

Jäcklein. Die Blumen sind schön für alle Welt — und die Fräulein auch.

Sickingen. Du wählst Deine Wort'. Noch einmal, wer bist Du?

Jäcklein (kommt in die Mitte). Ein frischer Kumpan, wie Ihr seht, heiß' Jacob Rohrbach — man nennt mich gewöhnlich den Jäcklein — bin aus Dorf Böckingen, nah' an Heilbronn, und hielt dort sonst eine Weinschenke.

Sickingen. Und was führt Dich zu mir, Jäcklein?

Jäcklein. Eine Menge Ding'! Für's Erst' wollt' ich Euch kennen lernen, Herr Sickingen.

Sickingen. Dank' der Ehr', Herr Weinwirth!

Jäcklein. Man spricht von Euch und Euren Thaten so manches Jahr. Nun heißt's überall, daß Ihr und Euer Freund, der Hutten, Euch mit den Städten und Bürgern gar eng verbunden habt — da wär's denn Zeit, meint' ich, Euch zu fragen, ob Ihr nicht auch den Bauer für tauglich haltet, mit in den Bund zu treten.

Sickingen (blickt nach seiner Schwester). Was sagst Du, Jäcklein? den Bauer?

Justine (halblaut zu Sickingen). Das sind ihre Reden! Sagt' ich Dir's nicht? (Zu Jäcklein.) Was weißt Du von einem Bund?

Jäcklein (zu Sickingen sich wendend, schlau). Ich weiß nichts, Herr — ich hab' nur so meine Vermuthungen. (Hingeworfen.) Auch entsinn' ich mich der Zeiten wohl, wo ein „Bundschuh" und der „arme Konrad" durch's Würtemberger Land lief.

Sickingen. Um zu sengen und zu brennen! Die Zeiten möchtet Ihr wohl wieder haben? Aber wähnet nicht, daß wir Ritter Euch dazu verhelfen! Im Gegentheil, wir wollen Gesetz und Ordnung stiften und christlich Frieden und Freiheit.

Jäcklein (bedächtig). Das wollen wir Bauern Alles auch, 's kommt nur d'rauf an, daß man sich versteht. — Doch meiner Botschaft nicht zu vergessen! (Zieht ein Schreiben unter dem Wamms hervor.) Das hier ist für Euch, Herr Freiherr.

Sickingen (nimmt den Brief). Für mich? (Freudig, zu Justine.) Von unserm Schwager Kronberg!

Justine. Von dem Hartmut?

Jäcklein. Lest nur, Herr Sickingen, derweil ich ein Bischen vom weiten Weg ausrast', wenn Ihr erlaubt. (Setzt sich, Sickingen beobachtend.)

Sickingen (nachdem er gelesen). Schwester, es steht gut, Alles gut! Die Straßburger haben zugesagt. Sie stellen Truppen. Der Kronberg führt sie an, mit meinen Söhnen Hans und Schweickhart. (Gibt ihr den Brief.) Es gilt den ersten Schlag — jetzt oder nie — (geht auf und ab – sein Blick fällt auf den lauernden Jäcklein — er bleibt vor ihm stehen). Nun, Jäcklein! Bist Du noch müd'?

Jäcklein (springt auf). Gar nicht mehr, Herr. Wenn Ihr mich brauchen könnt —

Sickingen (fixirt ihn). Wenn ich Dich brauchen kann? Und wozu sollt' ich Dich denn brauchen, Jäcklein?

Jäcklein. Wozu? Ich weiß nicht. Das mögt Ihr selber bestimmen. Hat mich denn der Ritter Euch nicht empfohlen?

Justine (die inzwischen gelesen). Allerdings. Er sende uns den Brief durch einen treuen und ergebenen Mann, schreibt der Schwager, auf den wir bauen können.

Jäcklein. Nun, der bin ich. Und flink und gewandt obendrein, und unerschrocken und mit einer tüchtigen Faust begabt. Ich bin Euch eigen, wenn Ihr wollt — Euch und Eurem Bruder und dem ganzen Bund.

Sickingen (ihn fixirend, wie oben). Dem Bund? Was willst Du nur wieder mit Deinem Bund?

Jäcklein (trocken). Das sollt Ihr gleich erfahren: den Landauer mein' ich. Den Bund der Ritter gegen die Fürsten. Den von Anno 22. — Franz von Sickingen ward zum Haupt des Bundes gewählt und ein geheimer Artikel —

Sickingen. Schon gut, schon gut! Ich seh', Du bist ziemlich wohl unterrichtet.

Jäcklein. Wenn man so das Land durchwandert, wie ich, seine Ohren überall hat —

Justine. Du taugst wohl am besten zum Spion!

Jäcklein. Warum nicht? Auch das! Kein Geschäft ist mir zu schlecht. — Eure Küch' und Keller sind doch wohl besorgt, Fräulein? Ihr werdet heut' noch Gäste kriegen.

Justine. Gäste, sagst Du?

Jäcklein. Eine Stund' von hier halten sie Rast. Sind wohl an die fünf, sechs tausend Mann —

Sickingen (erfreut). Das sind die sechs Fähnlein Landsknechte, die mir der Sombreuf zuführt! Sie kommen zur rechten Zeit!

Jäcklein. Heißa! So geht's also los? Und gegen wen? Doch das gilt mir gleich! — Braucht Ihr keine Beihilf', Herr? Sagt ein Wort, und ich biet' die Bauern auf.

Sickingen (halb zu Justine gewendet). Die Bauern?

Jäcklein. Schaut nicht so verächtlich drein — es sind tüchtige Leut', und ich stell' Euch viele hundert, viele tausend. Sie folgen mir auf'n Wink.

Sickingen. Dir, Jäcklein?

Jäcklein. Ihr meint, weil ich kein Ritter bin? Dafür sind's Bauern wie ich. Volk ist Volk, und ich bin auch Einer aus'm Volk. Schiff und Ruder sind vom nämlichen Holz.

Justine (zu Sickingen). Aus'm Volk? Hörst Du's nun? Das sind die Bauern!

Sickingen. Seid Ihr so weit? (Abbrechend.) Ich dank' Dir für Deine Botschaft, Jäcklein. Laß' Dir draußen zu essen geben, wenn Du hung'rig bist.

Jäcklein (zögernd.) Ihr wollt also mein nicht brauchen?

Sickingen (kurz). Für diesmal nicht.

Jäcklein (trotzig). Lebt wohl — (geht langsam fort).

Justine (ruft). Jäcklein! — Was meinst Du, Bruder? (Spricht leise mit Sickingen.)

Sickingen. Meinethalben! Man kann's mit ihm versuchen.

Justine (zu Jäcklein, der im Hintergrunde stehen geblieben). Iß nur, Jäcklein, und sei guten Muth's! Wart' dann

draußen in der Küch' — der Bruder wird zusehen, wie er Dich verwenden mag.

Sickingen. Ob Du gleich ein wüster Gesell bist!

Justine. Ja, das bist Du — wüst, recht wüst. — Und ich hab' für Dich gesprochen — daß Du's weißt, Mensch!

Jäcklein (sieht sie durchdringend an). Ich dank' Dir, schön's Fräulein. — Lebt wohl, Herr Freiherr. — Ich wart' draußen in der Küch'. (Ab.)

Vierte Scene.

Sickingen. Justine. Später Hilchen Lorch.

Sickingen. Ich staune, Schwester! Wenn solch ein wilder Geist in die Bauern fährt —

Justine. Wie er mich anglotzte — der Mensch! Der ist gefährlich, Bruder! — Und was er für große Augen hat — für schreckliche Augen!

Sickingen. Das Volk wird unbändig, eh' es reif wird.

Hilchen Lorch (auftretend). Grüß' Gott, Franciscus! Da bin ich.

Sickingen. Hilchen Lorch!

Hilchen. Willkommen, Justine!

Justine (reicht ihm die Hand). Lieber Hilchen! Ihr kommt allein?

Hilchen. Der Landschaden, der Gemmingen, der Bach und Andere sind mit herein geritten. Auch der junge Helmstätt — Euer Galan. Sie besprechen sich unten.

Sickingen. Wir werden sie bald hier oben haben.

Justine. Da bin ich wohl zu viel? Ich geh' hinein, Bruder, und horch' später ein wenig, wenn Ihr die Versammlung habt — oder die Verschwörung. Lebt wohl!

(Im Abgehen.) Er geht mir nicht aus'm Sinn — der Mensch!
(Ab zur Seite rechts im Vordergrund.)

Fünfte Scene.

Sickingen. Hilchen Lorch.

Sickingen. Du bist lang weg blieben, Hilchen.

Hilchen. Weil ich mit dem Hutten 'rum ziehen mußt'.

Sickingen (rasch). Wie? Mit dem Hutten?

Hilchen. Er grüßt Dich. Er reist nach der Schweiz, läßt er Dir sagen, zuerst nach Basel; um dort für Dich zu werben.

Sickingen. Nach Basel! Ganz recht! Wir hatten's so abgeredet. Aber früher —? Gab er Dir sonst keinen Auftrag?

Hilchen. Freilich wohl! Ich war ja mit.

Sickingen. Mit? Wo?

Hilchen. In Wittenberg.

Sickingen (begierig). In Wittenberg? Nun?

Hilchen. Hoff' Dir nichts von ihm.

Sickingen. Der Luther! — Slör hatte also recht. — Er weigert sich? Habt Ihr ihm denn gesagt —?

Hilchen. Alles, alles — aber er erschrack gleich beim ersten Wort. Wie ihm's der Hutten auch vorgestellt, wie Deine klugen Pläne, Deine große Gewalt ihm geschildert, er verblieb auf seinem Sinn. „Ich möcht' nicht, daß man das Evangelium mit Gewalt und Blutvergießen verfecht'." — Das war seine Rede. — „Durch das Wort ist die Welt überwunden worden, durch das Wort ist die Kirch' erhalten — durch das Wort wird sie auch wieder in Stand kommen." — Durch das Wort! Was sagst Du?

Sickingen (mit Zurückhaltung). Nun — Luther ist ein frommer Mann.

Hilchen. Er ist eine Memme! Und ein Mönch!

Sickingen. Läst're nicht, Hilchen!

Hilchen. Ei was! Der Hutten sagt's auch.

Sickingen. Es klingt nur in seinem Mund! Was ein großer Mann von einem Andern im Unmuth heraus sagt, das sollt Ihr Kleinen nicht nachschwatzen dürfen. — Der Luther wird uns abgehen —

Hilchen. Warum? Haben wir nicht Dich?

Sickingen (sinnend). Ich bin nur Einer —

Hilchen. Du bist die Seel' und der Leib von unserem Unternehmen, Sickingen. Auch ist's ein Waffenwerk — da bist Du mehr als zwanzig Luther.

Sickingen. Meinst Du? — Doch der Segen fehlt, die Weihe! Er gilt allein für ein Heer. Der Mann des feurigen Wortes wird nicht mit uns sein!

Hilchen. Wir werden's ausrichten ohne ihn.

Sickingen. Was meint denn der Hutten?

Hilchen. Du sollst nicht zögern — keinen Tag. Er mahnt Dich an seinen Spruch.

Sickingen. Jacta est alea! Ich hab's gewagt. (Geht auf und ab.) Erzähl' mir mehr von ihm — (setzt sich).

Hilchen (tritt zu ihm). Ich weiß nichts, als daß er 's Fieber hat.

Sickingen. Er ist krank? Mein armer Uli!

Hilchen. Krank, aber lustig. Er hat nichts als seine Reim' und Possen im Kopf. Dann wird er wieder ernsthaft und schimpft über die Gelehrten — über die Dunkelmänner, wie er sie nennt. — D'rauf lacht er Ein's und macht sich

selber schlecht und die ganze Welt. Mich foppt' er rechtschaffen über meinen Handel mit Denen in Trier. Ein wunderlich Kauz! Aber man mag ihm nicht gram sein.

Sickingen. Es ist ein Herz wie Gold.

Hilchen. Dabei liebt er Dich und seufzt nach Dir wie ein Mädchen.

Sickingen. Ich weiß. (Steht auf). „Unsere Herzen sind in einander gewachsen" — so rief er mir noch beim Abschied — „bricht Dein's, hat auch das meine ausgeschlagen!"

Hilchen. Nun, Ihr sollt noch eine Weil' mit einander aushalten. — Still! Ich hör' ein Gezänk' und schwere Tritt' — das ist der Landschaden mit den Uebrigen. (Reibt die Hände.) Jetzt sollen sie meinen Trier'schen Handel ganz accurat erfahren. — Was sinnst Du, Franciscus? Die Freunde sind da! Die Sickinger!

Sickingen. Sei's denn! — Jacta est alea! Ich hab's gewagt.

Sechste Scene.

Vorige. Jobst Landschaden von Steinach. Dietrich von Gemmingen. Georg von Bach und andere Ritter, die nach und nach eintreten, durch die Thüre im Hintergrunde links. Balthasar Slör kommt von rechts mit den Pergamenten und spricht mit Sickingen.

Landschaden von Steinach (im Auftreten, bleibt am Eingang stehen und scheint ein Gespräch fortzusetzen). Nein, ich bleib' dabei, des Hilchen Sach' ist eine garstige Sach' —

Hilchen (tritt zu ihnen). Was schwatzt Ihr da von dem Hilchen?

Landschaden. Wir meinen, Hilchen Lorch —

Hilchen. Was meinen! Ihr müßt erst die Geschicht' genau wissen und wie mir unrecht geschieht von Denen in Trier.

Landschaden. Ihr habt uns das schon oft erzählt —

(Die andern Ritter treten indessen vor und begrüßen sich mit Sickingen.)

Hilchen. Was hab' ich Euch? Nichts hab' ich Euch! Daß mir Bürgermeister und Rath meine Güter zurückbehalten, meinen gebührenden Antheil, den mir des Kaisers Majestät selber zugesprochen. Was sagt Ihr?

Landschaden. D'rum habt' Ihr auch dem Magistrat die Feindschaft angesagt.

Hilchen. Hab' ich! Nichts hab' ich! Aber zwei reiche Bürger hab' ich ihnen gefangen — und der Sickingen da — (tritt näher.) Hör' doch, Franciscus! — Der Sickingen nahm sich der Beiden an — heißt das, er unterhandelt' mit mir, ich sollt' sie frei geben — ist's nicht so, Sickingen?

Sickingen (tritt zu ihm. Die anderen Ritter bilden nach und nach einen Kreis). Allerdings, Hilchen Lorch. Ich schlug Dir vor, Ihr solltet Euch vergleichen.

Hilchen. Heißt das: Fünftausend Ducaten sollten sie zahlen. Erst wollten sie's auch — aber der Erzbischof, ihr Landesherr, hat's den Bürgern abgeredet und ihnen verboten, den Vertrag zu halten, weil er erzwungen wär' — vielleicht auch, weil ich des Luther's Lehr' anhäng'. Verboten! Was sagt Ihr? — Da ward ich toll, und lief zu meinem Freunde Sickingen, und trat ihm mein ganzes Recht ab. Und der wack're Freund — Franz, so ich Dir das ja vergess'! — (wie gerührt) zahlt mir einstweilen tausend blanke Gulden auf den Tisch, so daß ich meine alte Burg ausflicken lassen und mir obendrein das neue Wamms da auf

den Leib schaffen konnt'! Und weiß Gott, ob er je wieder zu dem Seinigen kommt!

Gemmingen. Tröste Dich, Hilchen Lorch! Du hast Dein Wams — der Ebernburger hat dafür Dein Recht.

Hilchen. Mein Recht! Ja, das hat er. Mein Recht! Aber Ihr verhelft ihm nicht zu dem Seinigen. (Zu den Rittern gewendet.) Und wenn's noch Gerechtigkeit gibt auf Erden, so muß der Churfürst Richard von Trier gezwackt werden, sag' ich.

Gemmingen. Der Churfürst? Das mein' ich eben nicht.

Bach. Ich auch nicht.

Hilchen. So? Nicht? Und ich sag' Euch, er hätt' längst gezwackt werden sollen. Aber Ihr seid keine Zwacker, Ihr! Ihr erhitzt Euch und haltet Reden und Sermonen, und wenn's zur That kommen soll, da ist Niemand zu Haus, da —

Sickingen. Gib Dich zur Ruh', Hilchen Lorch! Dein Handel soll nicht vergessen werden. Aber für's Erste sind's ernstere, größere Ding', die wir zu besprechen haben.

Siebente Scene.

Vorige. Hans von Flörsheim.

Flörsheim. Sickingen —

Sickingen (ihm entgegen). Mein Schwieger!

Hilchen (eben so, schüttelt ihm die Hand). Der alte Flörsheimer!

Flörsheim. Ich hört' von Eurer Zusammenkunft. Darf man d'ran Theil haben, ohne just zum Bund zu gehören? Macht gar nicht, als ob ich zugegen wär'. Ich will blos

zuhorchen. Ein alter Mann erlebt immer eine neue Zeit, die er selten begreift —

Sickingen. Bleibt mir zur Seite, Vater Flörsheim. Nehmt Eure Plätze, Freunde. (Die Ritter setzen sich, theils auf die Sitze an den Wänden, theils auf Stühle.) Hans von Flörsheim (im Vordergrund rechts). Sickingen (steht am Schreibtisch rechts). Balthasar Slör (neben ihm). Auch Stephan von Helmstätt (in seiner Nähe). Hilchen Lorch (sucht sich zur Seite links den Armstuhl aus, in dem er sich's bequem macht).

Sickingen (nach einer Pause). Wohledle Herrn und Freie Deutschlands! Als Euer Bundeshauptmann hab' ich Euch heute berufen lassen. Die geistlichen und weltlichen Fürsten maßen sich seit lange an, uns, den freien Adel, zu unterdrücken — dagegen gilt unser Bund, der Niemand über sich anerkennt, als den Kaiser. Wir selber, als freie Männer, ohne einen Herrn, sollen und wollen uns Gesetze geben und Recht sprechen. Wer unsern Satzungen widerstrebt, wird gemeinschaftlich von Allen bekriegt, und für jeden einzeln Angegriffenen führen alle Bundesgenossen gerechte Fehde.

Hilchen (der erst gegen Schluß der Rede wieder aufmerksam ward). Gerechte Fehde! Das ist's! D'rum muß der Trierer gezwackt werden.

Helmstätt (hinüber rufend). Schweig' still, Hilchen Lorch! Laß den Hauptmann reden.

Sickingen. Wenig vermag der Einzelne — viel, ja Alles ein Bund der Tüchtigen. (Beifallszeichen der Ritter.) Ich bin des Kaisers Rath, Ihr Herrn, und weiß, was ich ihm schuldig bin und seinem Landfrieden. Wo aber ein Fürst den ungestraft brechen darf, da mag ein Ritter, wie ich, ihm freien, frohen Muthes entgegen treten — auch mit dem

Schwerte. — Ihr werdet von meinen Kriegsrüstungen gehört haben und daß sie 'gen Frankreich gerichtet sind — 's ist nicht an dem, Ihr Bundesbrüder! Meine Rüstung gilt einem Mächtigen, aber nicht dem Franzosen, obwohl seinem guten Freund. Kurz und gut — ich hab's mit Richard von Greifenklau.

Einige Ritter. Mit Richard von Greifenklau!

Hilchen. Mit dem Trierer! Mit wem denn sonst!

Sickingen (nimmt Balthasar das Pergament ab). Hier ist der Fehdebrief, wo ich ihm den Krieg künde um der Dinge willen, die der Herr Erzbischof wider Gott und kaiserliche Majestät gehandelt.

Hilchen. Und wider mich — Hilchen Lorch.

Sickingen. Der Ritter von Sickingen will den Bürgern von Trier die evangelische Freiheit bringen und zugleich den deutschen Fürsten strafen, der's immer insgeheim mit den Franzosen hielt. (Pause.) Wir sind Bundesglieder. Darf ich mich Eurer Unterstützung freuen? Sagt Eure Meinung.

(Die Ritter besprechen sich.)

Hilchen (tritt hinzu). Was gibts? Zweifelt Einer?

Sickingen (auf Flörsheim schauend). Still, Hilchen! Sprecht, Vater Flörsheim! Euer Schweigen scheint mich zu verurtheilen. Mißbilligt Ihr meine Fehde?

Flörsheim (um welchen, so wie um Sickingen und Hilchen sich Alle wieder auf's Neue gruppiren). Die Sach', die Ihr vorhabt, ist gerecht, Sickingen — aber sie erschreckt mich doch fast. Ihr nehmt Euch des Unterdrückten an, des Hilchen hier — schön und gut! Allein gegen wen? Wär's blos die Stadt Trier und die Bürgerschaft — ich wendet' nichts ein; doch Ihr zieht Einen der Churfürsten in den Handel, den ersten geist-

lichen Fürsten des Reiches — meint Ihr, daß die Andern stille sitzen werden, ruhig zuschauen, wie Ihr den Bischof straft, und ihm die Kronen Goldes eintränkt, die er allerdings von Frankreich gewonnen hat? Glaubt mir's, sie werden sich bald rühren! Habt Ihr ein Bündlein, sie machen wohl einen Bund. So sehr die Herrn im Stillen gegen einander eifern, sie lassen ihrer keinem doch was Ernstliches geschehen, weil sie's selber mit träf' und ihr Anseh'n. Es geht ein Gerücht, der Trierer hat um den alten Pfalzgrafen geschickt und um den Hessen, das hitzig junge Herrlein — mögt Ihr's mit ihnen Allen aufnehmen, Sickingen? Und wenn Ihr's vermöchtet, so bedenkt es wohl! Denn dann ist's keine gemeine Fehde mehr, sondern ein völliger Krieg — der gefährlichste, der blutigste von allen — der Bürgerkrieg. (Gemurmel unter den Rittern.) So seh' ich's an. Verzeiht! Ich bin ein Greis und kann irren — aber deß' wollt' ich Euch verwarnen. (Bewegung wie oben. Einige sagen halblaut: „Er hat recht! Er hat recht!")

Hilchen (will auffahren). Was recht — (Die Andern beschwichtigen ihn.)

Flör (leise zu Sickingen). Sapiens dominabitur astris!

Sickingen (nach einer Pause). So wollt Ihr meine Sach' nicht zu der Eurigen machen? Sprecht offen, Ihr Freunde! — Ihr schweigt?

Gemmingen. Bedenklich bleibt's immer —

Bach. Wenn sich noch Luther für uns erklären wollt' — aber ich seh' ihn nicht unter uns.

Hilchen (murmelt). Weil er auch eine Memme ist — wie Ihr!

Sickingen (mit Ruhe). Sickingen und sein Anseh'n genügen Euch also nicht, Ihr Herren? Die Ritterschaft will sich völlig den Fürsten beugen — Deutschland hat sich sein Urtheil gesprochen. (Ironisch.) Zieh' auf Deine alte Burg, Hilchen — verbeiß Deinen Zorn — ich kann Dir nicht helfen.

Hilchen. Was? Bist Du ein Ritter? Bist Du der Sickingen? Und lassest Einem unrecht gescheh'n?

Sickingen. Du hörst ja! 's ist ein Churfürst. Von dem muß man's einstecken.

Hilchen. So geh' ich zum Kaiser!

Sickingen. Der ist weit von hier — in Spanien.

Hilchen. So geh' ich zu unserm Herr Gott — obwohl der noch weiter ist! — Schämt sich denn Keiner von Euch? Hat Keiner einen rothen Blutstropfen im Leib? — Ich bin ein alter gekränkter Mann — aber was liegt an mir? Aber am Recht liegt! Auch hat's der Sickingen aufgenommen — da frag' ich nicht lang, warum. Der Sickingen — und der Hutten! Sind die zwei nichts? Braucht Ihr noch einen Dritten? Einen Doctor und Professor, gelt? Aber der Luther wollt' auch keine Helden aus Euch drechseln! — Seht hier das Bildniß an der Wand! Das ist ein Held — an den halt' ich! In der einen Hand die Bibel, in der andern das Schwert, so ist des Hutten Conterfei, und so hält's der lebendige Hutten auch. Nun denn! Ich mach's wie er. (Zieht das Schwert.) Das ist jetzt meine Bibel, und wer nicht mit mir lesen will — —

Sickingen. Ruhig, Hilchen! Fasse Dich —

Hilchen. Laß mich reden; ist doch kein einzig Mann hier — außer Hilchen Lorch!

Achte Scene.

Vorige. Justine (die schon bei Flörsheim's Rede an der Seitenthüre sichtbar war, ohne Mütze und Schleier).

Helmstätt (der sie zuerst entdeckt). Das Fräulein!

Sickingen. Wie, Schwester?

Justine (will sich wieder entfernen). Verzeiht, mein Bruder —

Hilchen. Laß sie nur! Ein Weib ab oder zu! (Führt sie herein.) Komm' herein, Kind! Hast's mit angehört? Fürcht'st Dich auch vor'm Krieg, wie die?

Justiue. Was versteh' ich viel von Staatsdingen, Hilchen!

Helmstätt. Laßt das Fräulein sprechen! Ihr Geist ist klug und fein.

Hilchen. Der Helmstätt ist immer galant! (Zu Justine.) Nun, was sagt denn Dein feiner Geist? Räth'st uns zum Frieden, gelt?

Justine (mit einem Blick auf ihren Bruder). Zum Frieden?

Hilchen. Sprich nur!

Justine. Ich bin die Schwester des Sickingen und denk' wie er.

Hilchen. Das läßt sich hören!

Justine. Wer soll den Frieden nicht wünschen? Etwa mein Bruder nicht —?

Hilchen (dazwischen). Was?

Justine (fortfahrend). Der seit Jahren auf den Reichstagen zur Versöhnung rieth, zu Verbesserungen, zu treuem und ehrlichem Regiment? Sagt selbst, was es gefruchtet hat! Sie geben meinem Bruder schöne Wort' und thun wie zuvor. Ein kleiner Fürst nimmt dem Alten da sein Gut weg — mitten im Frieden — so halten sie's damit!

Hilchen. Das Kind spricht ganz vernünftig —

Helmstätt. Still, Hilchen! Fahrt fort, Fräulein!

Justine (mit mehr Muth). Aber laßt die Fürsten und Fürstlein — denkt an's Volk! — Unser Schwieger sprach gar weise Wort' — er warnt' Euch vor'm Bürgerkrieg. (Wie schaudernd.) Bürgerkrieg! Entsetzlich Wort! Aber könnt Ihr ihn auch meiden? Ist er nicht schon da? Er schläft nur, er schlummert nur — bald wird er aufwachen. Thätet Ihr Euch auf'm Land herum, wie ich, Ihr würdet's wissen. Horcht nur unter's Landvolk — allüberall regt sich's, rüstet sich's, bereitet sich's vor. Sie halten geheime Zusammenkunft, schmieden Waffen, singen Spottlieder — es ist ein schwerbelastet, unterdrücktes, ein gährend, grollend, murrend Volk. (Immer lebhafter, wie von ihrer eigenen Beschreibung hingerissen.) D'rum helft ihm, wenn Ihr könnt! Denn sonst — wahrlich, eh' das Jahr umgeht, ist's ausgebrochen! Der gemeine Mann, die wilden Massen und Horden werden sich erheben — ohne Leiter, ohne Führer, als die ihrer Wuth, ihrer Empörung, ihrer Verzweiflung! (An ihres Bruders Halse.) Franz, schütze uns vor dem Volke! Vor dem wilden, trotzigen, wüsten Volke! Schütze mich — uns Alle — vor dem Einen, dem die vielen Hundert' folgen, die vielen Tausend' — schütze uns vor dem Einen aus'm Volk!

Sickingen. Schwester, ich kenne Dich nicht —

Hilchen. Ich möcht' das Mädel küssen!

Helmstätt (tritt vor). Ein Mädchen hat den Punkt getroffen, Ihr Männer! Ja, wir müssen etwas für's Volk thun, und da wir Ritter sind, Alles für die Frauen. Darf ich Eure Farbe tragen, Fräulein? (Justine gibt ihm eine Schleife, die er ansteckt.) Auch ich bin Dein, Sickingen! (Zu Justine.)

Stephan von Helmstätt weiht sein Schwert ganz und gar der Sache Eures Bruders!

Hilchen. Nun, das ist einmal ein Wort, Stephan! Kriegt der auch Courage! Macht Alles die Lieb'. (Zu den Rittern, die sich besprechen.) Und was machet Ihr und Euer Sermon?

Landschaden. Sickingen —

(Ferne kriegerische Musik hinter der Scene. Das Theater hat sich bereits während Justinen's Reden nach und nach verdunkelt; nur durch die gemalten Fensterscheiben im Hintergrund brach ein heller Abendsonnenschein, welcher mählich verschwand.)

Sickingen (tritt wieder vor). Halt, Ihr Herren! Meine Fehde war beschlossen — auch ohne Euch. Und Ihr sollt erfahren, daß der Sickingen sein Unternehmen gehörig vorbereitet. — Hört Ihr die Töne? Schlägt Euer Herz nicht munter bei ihrem kriegerischen Schall? — Wißt, es ist mein tapferer Werb-Offizier, Friedrich von Sombreuf; er führt mir zum Anfang sechs Fähnlein zu, jedwedes zu tausend Mann. Mein Hutten wirbt in der Schweiz — die Eidgenossen werden folgen; auch die Männer aus Straßburg, aus Braunschweig — (er reißt die Fenster auf, man erblickt ferne Hügel im hellen Mondlicht, während die Bühne vorn immer mehr in's Dunkel tritt). Seht her! Dort rührt sich's über dem Hügel — Waffen blinken im Mondenschein — ja, es sind meine Fähnlein!

Hilchen. Die Fähnlein! Hurrah!

Jäcklein (erscheint auf einem der Hügel, den Landsknechten hinter der Scene den Hut entgegen schwingend). Die Sickinger! Hoch, die Sickinger!

Justine (für sich). Der Mensch — im hellen Mondlicht! Er verfolgt mich, wie der im Traum!

Hilchen. Die Sickinger! Hört Ihr's?

Landschaden. Wohlan, Sickingen! Gegen Trier wollen wir Euch zusagen.

Gemmingen. Aber nur gegen Trier —

Bach. Und gegen Bedingung —

Hilchen. Schwatzt nit lang! Krieg mit Trier! Das ist die Hauptsach'. Wer einverstanden ist, rührt an sein Schwert und hebt die Hand. (Zählt.) Eins, zwei, drei — Ihr wollt nicht mithalten, alter Flörsheim? — Vier, fünf, sechs, Punctum. — Gib her, Balthasar! Da ist der Fehdebrief an den Bischof. Setz' Deinen Namen d'runter, Franz! Wir auch — wir Alle!

Sickingen. Da nahen sie schon! Still! Horch! (Die Musik hört auf. Nach einer Pause ertönt ein Choral hinter der Scene.) Luther's Lied! (Vortretend.)

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr' und Waffen!

(Die Ritter haben ihre Häupter entblößt; die Landsknechte ziehen singend über die Hügel, Sickingen streckt die Arme nach Hutten's Bilde aus; Jäcklein steht auf dem Hügel, Justine seitwärts, den Blick auf Jäcklein geheftet. Die Ritter in passender Gruppe. Der Vorhang fällt langsam.)

Zweiter Act.

(Halle im churfürstlichen Palast in Trier.)

Erste Scene.

Blasius und Hubert (begegnen sich und schütteln die Köpfe).

Blasius. Nun, was sagt Ihr, Herr Hubert?

Hubert. Eine schlimme Zeit, Herr Blasius!

Blasius. Schlimme Zeit? Es naht der jüngste Tag, wenn er nicht schon da ist! St. Wendel ist über — seine Mauern sind geschleift. Das schöne freundliche Städtchen!

Hubert. Ihr habt eine Nichte dort, hör' ich —

Blasius. Ach ja! Wie mögen die wilden Sickingen'schen Reiter dem hübschen frommen Kinde zugesetzt haben! Und nun steht der Feind bereits hier vor den Thoren von Trier und wird uns bald völlig umzingelt haben.

Hubert. Ganz gewiß. Und Euch zu umzingeln ist keine Kleinigkeit, Domine!

Blasius. Wovon sollen wir künftig leben? Handel und Gewerb' ist gestört. Die Leute kaufen keine Ablässe mehr.

Hubert. Dafür pilgern sie noch immer zum heiligen Rock.

Blasius. Sie pilgern! Was hilft uns das? Sie opfern nicht.

Hubert. Bald werden sie uns selber opfern.

Blasius. Dahin mag's wohl kommen!

Hubert. Es steht jetzt obendrein eine gar artige Hungersnoth vor der Thür.

Blasius. Eine Hungersnoth! — Habt Ihr nichts gehört? Soll ein ganz entsetzlicher Kerl im Sickingen'schen Lager sein — führt gräulich Gesindel mit sich, völlige Räuberhorden —

Hubert. Das ist der Hilchen Lorch! Ja, der hat's besonders auf uns abgeseh'n.

Blasius. Auf uns? Wie meint Ihr das?

Hubert (trocken). Er will jeden Diener des Churfürsten, dessen er habhaft wird, braten lassen.

Blasius. Heiliger Jesus! Braten lassen! Was hat er davon?

Hubert. Fett, Domine, Fett.

Blasius. Ihr könnt lachen — Ihr seid mager — Ihr könnt überall durchschlüpfen, wenn sie einmal, früher oder später, in die Stadt eindringen — aber ich! Ihr habt auch lesen und schreiben gelernt — Ihr seid eine Art Gelehrter — weil Ihr eben mager seid — und der Sickingen, wie's heißt, schätzt die Magern — die Gelehrten wollt' ich sagen. Aber ich! Wer schätzt mich? Und wer schützt mich? Wenn ich nur jetzt ein Stück Gelehrter wär', nur bis nach dem Krieg! Oder wenn ich Urlaub

kriegen könnt' — aber unser allergnädigster Churfürst läßt Keinen von uns beim Thor hinaus.

Hubert. Weicht er doch selber nicht von hinnen! Der Hirt muß bei den Schafen bleiben, sagten Sr. Gnaden, und die Schafe beim Hirten.

Blasius. Schafe hin, Schafe her! Aber wenn der Wolf kommt, der Hilchen Lorch —

Hubert. Ein frommer und eifriger Diener seines Herrn muß dem Tode unerschrocken in's Auge sehen können, Herr Blasius.

Blasius. Dem Tode in's Auge sehen — br! Was das für Redensarten sind! — Beim Licht betrachtet trägt doch Niemand an dem ganzen Unheil Schuld als der verwünschte Martin Luther. Sagt mir aufrichtig, Domine, was haltet Ihr denn eigentlich von seiner Lehr'?

Hubert. Von der Lehre des Luther? Warum?

Blasius. Ich hab' mir sagen lassen, daß doch auch manches Gute darin enthalten sei. Ist's nicht ein Unsinn, Freund, daß die Leute des Glaubens wegen einander verfolgen und todtschlagen? Des Glaubens wegen! Mein Gott! Laßt doch Jeden glauben, was er will. Wenn die Leute nur ein klein wenig nachgeben wollten, so könnt' man ja einen Glauben zusammen bringen, womit alle Parteien zufrieden wären. Es gilt ja gleich — wenn man nur überhaupt was glaubt!

Hubert. Ei, Herr Blasius! Was muß ich hören? Ihr seid ja wohl gar ein Ketzer, ein haereticus, ein geheimer Lutheraner?

Blasius. Dummes Zeug! Ich bin gar nichts als ein Mensch, der gern lebendig bleiben möchte — ungebraten.

Das ist doch das Geringste, was Einer verlangen kann! Und der Luther ist am Ende doch ein großer Mann — das ist ausgemacht. Und der Sickingen auch! Groß, außerordentlich groß! Er hat so viel Landsknecht' — weit mehr als unser Churfürst. Nun, wer die Wenigeren hat, der soll nachgeben — das ist klar, da brauchts keine Mathematik! Das begreift ein Kind. Nur nachgeben! Nur zum Anfang! Man kann ja seine Zeit abwarten, bis man wieder 's Heft in die Hände krigt, bis man etwas mehr Landsknechte hat — — Horch! was rasselt denn da durch den Kreuzgang?

Hubert. Fürchtet Euch nicht! Es ist ein einzelner Ritter; unser tapferer Commandant von Trier, Herr Gerlach von Isenburg.

Blasius. Wenn's nur der Hilchen Lorch nicht ist!

Zweite Scene.

Vorige. Gerlach von Isenburg (von der Seite links).

Gerlach. Seine Gnaden?

Hubert. Im Augenblick, Herr Commandant. (Ab zur Seite rechts.)

Blasius (der ein Gespräch anknüpfen will). 's ist doch ein recht trauriger Krieg, Herr Gerlach von Isenburg!

Gerlach. Ja.

Blasius. Ein blutiger Krieg.

Gerlach. Das ist gewöhnlich so im Kriege.

Blasius. Was?

Gerlach. Daß er blutig ist. (Wendet sich weg.)

Blasius. Ganz richtig bemerkt! (Für sich.) Unser Herr Commandant scheint kein Freund von kosenden Gesprächen.

Dritte Scene.

Vorige. Churfürst Richard von Greifenklau (im bloßen Haupte, halb kriegerisch gekleidet, von der Seite rechts auftretend). Hubert (welcher zurückkam) und Blasius (entfernen sich).

Richard. Was Neues, Gerlach? Wie steht's in der Stadt? Hat der Feind vor, zu stürmen?

Gerlach. Vermuthlich, Gnaden.

Richard. Was sagen die Bürger dazu?

Gerlach. Sie lassen die Köpfe hängen.

Richard. Aber die Besatzung?

Gerlach. Wird ihre Schuldigkeit thun.

Richard. Bist Du für einen Ausfall?

Gerlach. Jetzt nicht. Wir sind zu schwach. Darum bin ich hier. (Sieht ihn fragend an.) Die Hilfe aus der Pfalz?

Richard. Sie scheint noch fern, trotz meiner wiederholten Briefe und Mahnungen. Der Pfalzgraf ist ein alter, ängstlicher Mann, und war vordem dem Sickingen hoch verpflichtet. Auch Hessen zögert — Mainz hält es insgeheim mit den Rebellen. Das sind die Männer, die der guten Sache dienen! Die Gott, die Kirche, den Kaiser, das Reich schützen sollen! Da steh' ich nun allein, der Churfürst, nach dessen Churhut es den Sickingen längst gelüstet, ich weiß wohl — vielleicht noch nach Mehrerem, nach Höherem! (Geht auf und ab.) Doch Ihr kennt Richard von Greifenklau nicht, seinen Muth, seinen festen Sinn! Ich bin ein Diener der friedlichen Kirche, aber auch der streitenden, wenn es sein muß, und ich kann im Nothfalle jede Hilfe entbehren.

Gerlach. So ist's recht, Gnaden! Man hat nie Soldaten zu viel — aber mit wenigen muß man auch auskommen.

Richard (klopft ihn auf die Achsel). Du bist der Mann nach meinem Herzen, Gerlach! — Kann sich Trier halten?

Gerlach. Es muß.

Richard. Wie lang? (Da Gerlach die Achsel zuckt.) Hab' nur Geduld, Gerlach! Die Hilfe der Fürsten kann nicht völlig ausbleiben. — Ich höre, die Bürgerschaft fängt an, uneins zu werden. Sie zanken sich — auch über Meinungen. Ist das wahr?

Gerlach. Laßt sie meinen! Wenn sie nur den Mund halten. Und sie sollen's. (Schlägt auf sein Schwert.) Das ist uns're Sach'.

Richard. Ich hätt' doch lieber ihren guten Willen. — Versammle das Volk auf dem Marktplatz, Gerlach. Laß Brot und Wein vertheilen und erhalte sie guten Muths. Ich selbst will später eine Anrede an sie halten, und eine Feldmesse lesen. (Entläßt ihn.)

Gerlach (ab).

Vierte Scene.

Richard. Dann Blasius.

Richard (allein). Gut, daß ich den Eisenmann hab'. Aber ich fürcht', es reicht nicht aus.

Blasius (eintretend). Churfürstliche Gnaden —

Richard. Blasius! Sind die Hofdiener Alle versammelt und die Domherren?

Blasius. Sie zittern draußen in der großen Halle. — Machen wir vielleicht Frieden, Gnädigster?

Richard. Frieden? Im Gegentheil! Es mag leicht hier zum Sturm kommen.

Blasius. Zum Sturm?

Richard. Sollte das Aergste gescheh'n, so werd' ich Euch, meine treuen Diener, an die Thore vertheilen, an die gefährlichsten Punkte.

Blasius. An die — Punkte?

Richard. Ihr sollt den Andern zum Beispiel dienen — wie ich selbst. — Salve, mi fili!

Blasius (sich tief verneigend, dann die Faust schüttelnd, für sich). Salve! Hol Dich der T — — (Laut.) Churfürstliche Gnaden —

Richard. Was noch?

Blasius. Der Bürgermeister von Trier ist draußen mit den Räthen. Sie bitten um Gehör —

Richard. In's Himmels Namen! Laß sie kommen.

Blasius (im Abgehen, wie oben). Salve! An die Punkte! (Ab.)

Fünfte Scene.

Richard. Der Bürgermeister und die Rathsherren.

Bürgermeister (auftretend). Allergnädigster Herr —

Richard (ihnen entgegen). Ihr kommt, mich der Treue der Bürgerschaft zu versichern?

Bürgermeister. Allerdings — das heißt —

Richard. Seid ohne Sorge! Wir werden Euch schützen, werden ausharren bis zum letzten Mann.

Bürgermeister. Wir danken für die Gnade, aber — — Wenn wir uns erlauben dürften, Eurer Churfürstlichen Gnaden über die Lage der Stadt —

Richard. Sprecht! Aber macht's kurz.

Bürgermeister. Kurz, gnädigster Herr, die Bürgerschaft hat allen Muth verloren — so zu sagen, die Courage.

Richard. Das macht, weil Ihr sie nicht aneifert.

Bürgermeister. Es wär' vergebens. Sie haben fest beschlossen, sich durchaus nicht zu vertheidigen —

Richard. Was?

Bürgermeister. Sie wollen die schöne und reiche Stadt nicht der Plünderung Preis geben, dem Ruin —

Richard. Will ich's denn? Eben weil ich's vermeiden will, müssen wir uns wehren.

Bürgermeister. Es ist nicht der Weg, Churfürstliche Gnaden. 's nicht der Weg! Auch wären wir dem Sickingen in keinem Falle gewachsen. D'rum haben wir lieber gleich die Waffen aus der Hand gelegt —

Richard. Nicht übel! Seid Ihr Alle so feig'? Doch nein! Ich weiß, es gibt viele beherzte Männer unter Euch —

Bürgermeister. Das ist eben das Unglück! Denn das sind die übel Gesinnten! Die sind alle für den Sickingen. Auch hängen sie insgeheim der Lehre des Luther an —

Richard. So? — Was wollt Ihr also von mir? Ich soll wohl den Reichsfeinden die Thore öffnen? Und der neuen Lehre auch?

Bürgermeister. Niemand wird es wagen, der Weisheit Eurer Gnaden vorzugreifen — da aber die Bürgerschaft theils kleinmüthig ist, theils uneins unter sich, theils voll böser Gesinnung —

Richard. So wär's wohl am besten, ihren Bürgermeister beim Kopf zu nehmen?

Bürgermeister. Gnädigster Herr —

Richard. Noch einmal! Was wollt Ihr von mir?

Bürgermeister. Allergnädigster! Ruhe, Sicherheit — daß Ihr Euch mit dem Ritter vergleicht.

Richard. Das ist also der Wunsch der Stadt? Ein Vergleich mit dem Sickingen!

Bürgermeister. Um jeden Preis. Wir wollen gern zahlen, so weh' es thut. Nur Frieden! gnädigster Churfürst, nur Frieden! Wir bitten demüthigst — (winkt den Rathsherren.)

Die Rathsherren (beugen die Knie). Frieden! Frieden!

Richard (nach einer Pause). Geht! Ihr sollt meine Antwort haben.

Bürgermeister. Und dürfen wir hoffen?

Richard. Ich werde beschließen. Erwartet's.

Bürgermeister. Gnädigster Herr, wir hoffen das Beste, und daß wir durch unsere freimüthige Darlegung nicht die allergnädigste Ungnad —

Richard. Schon gut! Geht nur.

(Bürgermeister und Räthe gehen ab.)

Sechste Scene.

Richard von Greifenklau. Blasius.

Richard (allein). Diese Bürger! Wer hät's gedacht? Sie hängen Luther's Lehre an, sagte er. — Gährt's denn in allen Köpfen? — Es gibt Zeiten, wo sich jeder Einzelne die Weltverbesserung erwartet. In so einer leben wir. Sie hoffen gläubig auf's goldene Zeitalter, und rennen einem Jeden nach, der ihnen was Neues verspricht, was Unerhörtes. Ihr thörichtes Herz ist die eigentliche Gefahr. Das fürcht' ich mehr als die Waffen meiner Feinde.

(Gemurmel aus der Ferne.)

Blasius (hereinstürzend). Euer Gnaden, wir sind verloren —

Richard. Was gibt's denn?

Blasius. Rebellion — ein Spion — ein Aufwiegler, er steht auf'm Brunnen, mitten auf dem Marktplatz — predigt ihnen vor — läßt den Sickingen leben — der Bürgermeister kommt nicht zum Wort, er wird vermuthlich zerquetscht werden — die Rathsherren auch — wir übrigen werden gebraten — ich hab's vom Gitterfenster aus gesehen, im Küchengang — in voller Sicherheit — aber ich hielt's nicht länger aus — es war zu entsetzlich — (fällt auf die Kniee). Frieden, Euer Gnaden, Frieden!

Richard. Bist Du toll? Wer will den Frieden?

Blasius. Der Spion — nein, die guten Bürger! Und die andern lassen den Sickingen leben — das ist aber nur Gesindel — und die den Frieden wollen, klopfen den Andern auf die Köpfe — und die klopfen wieder — 's ist ein Mordspectakel — (Lärmen von Außen.) Hört Ihr den Braus! Nun geht's von Neuem los — wir sind alle hin! (Springt auf.) Wißt Ihr was, gnädigster Herr? Das Beste, wir lassen auch den Sickingen leben. Zuletzt ist's doch immer ein großer Mann. Es lebe Sickingen! Hoch! Der große Luther! Hoch! Drei Mal hoch!

Richard. Bist Du denn völlig wahnsinnig? Ich will hinaus, will auf den Balkon treten —

Blasius (faßt ihn beim Arm). Nicht von der Stelle! Wer soll mich denn schützen? — Verzeihung — 's ist gegen den Respect, aber wenn's das Leben gilt —

Siebente Scene.

Vorige. Gerlach.

Gerlach (noch hinter der Scene). Haltet Ordnung, bis ich wieder komm'! Packt nur die Beiden, die ihn haben entwischen lassen. (Tritt ein.)

Blasius. Unser tapferer Herr Commandant! Der wird uns retten —

Richard (ihm entgegen). Gerlach! Was hat's denn nur gegeben?

Gerlach. Nichts, Gnaden. Eine kleine Balgerei. Ein kecker Bursch hat sich da herein geschlichen — aus dem Sickingen'schen Lager. Der wiegelt die Bürger auf — die Dummköpf' lassen Euern Feind leben, ihren eigenen Feind — die Besseren nahmen sich an — es setzte Lärm. Da ritt ich mit meinen Leuten hinzu und säubert' den Marktplatz. Aber ein paar Schurken ließen den Spion über die Stadtmauer schlüpfen — sie sollen's büßen. Jetzt ist wieder Ruh'.

Blasius. Ruhe? Wirklich Ruhe, Herr Gerlach?

Gerlach. Ich will's ihnen rathen.

Richard. Aber die Stimmung der Stadt — der Bürgermeister sagte mir — sie wollen sich nicht vertheidigen?

Gerlach. Wie nun die Bürger sind! Kein Muth und immer nur ihren Kram vor Augen —

Richard. Den ich ihnen schützen soll. (Nachdenkend.) Ist's doch ihre eigene Sach'. Höre, Gerlach! (Zieht ihn bei Seite.) Kannst Du die Stadt halten — ohne die Bürger?

Gerlach (überlegend). Nein. Wir brauchen die Dummköpf'.

Richard. Gut denn! Sie sollen ihren Willen haben. — Die Fürsten rüsten und wir müssen Zeit gewinnen. Das

Schlimmere ist hier das Bessere. — Komm', Gerlach! Begleite mich. Ich will mit den Bürgern sprechen. (Ab mit Gerlach.)

Blasius (allein, horcht). Es rührt sich nichts. So ein Schlag-drein wie der Gerlach ist doch manchmal eine wahre Gottesgab'. Aber ich trau' dem Frieden noch nicht. Ich seh' den Sickingen, den großen Mann, schon durch's Paulusthor einreiten. Dann will ich aber auch auf die Stadtmauer klettern — so schwer mir's fällt — mit dem Schweißtuch wehen und der Erste Vivat rufen. Ich kenn' kein Vorurtheil. Ich lass' einen Jeden leben, der mich leben läßt. (Ab.)

Verwandlung.

(Ein halb offenes Zelt. Aussicht in's Sickingen'sche Lager. Ganz im Hintergrunde Trier.)

Achte Scene.

Justine. Dann Jäcklein.

Justine (kommt von der Seite rechts im Vordergrund, einen Blumenstrauß in der Hand). Es ist doch artig von dem Helmstätt, daß er mir täglich frische Blumen zu schaffen weiß — sogar mitten in's Lager hinein.

Jäcklein (kommt durch die Mitte gerannt). Das heiß' ich laufen!

Justine. Jäcklein! Wo kommst Du her?

Jäcklein. Wo ist Euer Bruder, Fräulein?

Justine. D'rinnen im Zelt. Nein, Du darfst nicht hinein! Er schreibst Briefe. Auch hat er die Pläne vor sich, die Landkarten.

Jäcklein. Wenn ich ihn sprech', das ändert leicht seinen Plan.

Justine. Kannst Du mir's nicht sagen?

Jäcklein. Euch? — Seid Ihr sein Offizier? (Weist auf die Blumen.) Das ist wohl der Federbusch? — Blickt nur nicht böse! — Wißt Ihr, woher ich komm'? Aus Trier.

Justine. Aus Trier? Du?

Jäcklein. Mitten heraus. Den hübschen Rosenkranz, seht, hab' ich auf'm Marktplatz gekauft — darf ich ihn Euch verehren? — Sagt Eurem Bruder, er soll sein Pulver sparen. Um Trier braucht's keinen Schuß. Die Bürger sind jetzt alle gut Sickingisch.

Justine. Wirklich?

Jäcklein. Wenigstens, was zählt. Und der Pack läuft immer mit. Aber heiß ist mir geworden!

Justine. Heiß?

Jäcklein. Ihr müßt wissen, daß ich die ganze Nacht in Trier war.

Justine. Die ganze Nacht! In der feindlichen Stadt!

Jäcklein. Ein paar gute Freund', deren ich überall hab', ließen mich im Dunkel durch's Thor schlüpfen und brachten mich in ihre Herberg. Dort sammelten sich gleich die Unzufriedenen, die unruhigen Köpf', auch die furchtsamen Bürger von Gewicht, denen um ihr Eigenthum bang ist — die Pfiffigen und Eigennützigen, die's immer zur rechten Zeit merken, wenn der Wind wechselt und wo was herausschaut — dann noch eine Menge Halbe, Schwache und Ehrliche, die man mit schönen Redensarten födert von Freiheit, Wohl des Landes, Bürgerglück und dergleichen. Ich hielt sie frei, trank ihnen zu, schwatzt' ihnen vor, strich Euern Bruder heraus, was das für 'n Mann wär', und was er Alles vor hätt', wie er ihr Krämernest zur Haupt-

stadt vom ganzen Rhein-Gebiet machen wollt' und wie die guten Trierer in Zukunft mit den Niederländern wetteifern sollten und mit den großen Kaufherren in Brüssel und Mecheln. Das zog! Sie schimpften auf ihren gnädigen Herrn, den Churfürsten, ließen den Sickingen leben, und versprachen, ihm die Stadt ohne Schwertschlag in die Hand zu liefern. — Am nächsten Morgen ging der Spaß los. Ganz Trier war in Gährung. Die Haupt-Schreier rannten auf's Rathhaus und setzten dem Magistrat rechtschaffen zu; die ruhigen Bürger liefen ängstlich hin und her und wußten nicht wie ihnen geschah; wir andern lustig hintend'rein, Reden gehalten, die Leute aufgehetzt! Da kam der Gerlach mit seinen Reitern herangesprengt — just zur rechten Zeit macht' ich mich davon — zwei arme Bursche, die mir behilflich waren, fielen den Reitern in die Klauen. Die werden wohl — (mit einer Pantomime.) Nun, ich bin da, und Trier ist so gut wie Euer, das ist die Hauptsach'! Erzählt's nur Euerm Bruder genau — (wischt die Stirne.)

Justine. Was Du kühn bist, Jäcklein! Was für ein Waghals!

Jäcklein. Ihr lobt mich! Aber Ihr habt doch meinen Rosenkranz nicht annehmen wollen.

Justine. So gib nur her.

Jäcklein. Der hübsche Strauß da hat freilich mehr Werth in Euren Augen. Er ist wohl von dem Junker?

Justine. Welchem Junker?

Jäcklein. Von Eurem Junker — Euerm Ritter, dem Ihr in's Lager gefolgt seid. Von dem Helmstätt.

Justine (lacht). Dem Helmstätt? Ich dächte gar!

Jäcklein. Also nicht?

Justine. Ich bin meinem Bruder gefolgt, Jäcklein, und weil ich den Bauern daheim nicht trau!

Jäcklein (lacht in sich hinein). Den Bauern? So? — Und warum habt Ihr's denn gegen die Bauern?

Justine. Warum hast Du's gegen die Junker?

Jäcklein. Weil sie nichts taugen. — Die Bürger auch nicht viel, 's ist wahr. — Gebt acht! Diese Herren und Grafen und Ritter werden Eurem Bruder noch den ganzen Handel verderben. Ihr solltet ihn warnen. Die Zeiten der Ritterschaft sind vorbei — die Volkszeit kommt. 's ist kein Heil ohne die Bauern! Die geben den Ausschlag.

Justine. Mit Deinen Bauern! Fängst Du schon wieder an? Wirst wieder wüst?

Jäcklein. Wüst, schönes Fräulein? Du magst recht haben. Aber ich war nicht immer so wüst. Jetzt freilich hab' ich Haus und Hof mit dem Rücken angesehen, um hier den Lagerläufer zu machen, den Spion — nun, ist's doch nur meine Lehrzeit! Das soll anders werden, wenn die Reih' an uns kommt, wenn wir gesiegt haben — w i r!

Justine. Was ficht Dich an, Jäcklein? Worüber sinnst Du?

Jäcklein (betrachtet sie). Ueber die Welt — über die Ungleichheit der Menschen.

Justine. Ich versteh' Dich nicht —

Jäcklein. Wie sollt Ihr's? Ihr seid ein munter Edelfräulein, in Seide geboren und in Sammt aufgewachsen —

Justine. Du hältst mich für stolz? Sieh, ich bin's nicht.

Jäcklein (wie oben). Nicht?

Justine. Zweifelst Du? Bin ich nicht freundlich mit Jedermann? Auch mit Dir, wüster Mensch? — Aber daß ich Dir's nur gesteh', ich hatt' anfangs eine Scheu vor Dir —

Jäcklein. Eine Scheu? — Wenn Ihr zuletzt doch des Helmstätt Hausfrau würdet!

Justine. Wie kommst Du darauf? Und was kümmert's Dich? — Was fassest Du mich so in's Auge?

Jäcklein (die Hände über der Brust). Wie schön Ihr seid, Fräulein!

Justine. Jäcklein — —!

Jäcklein. Verzeiht — (wie sich mit ihr vergleichend). 'S ist doch ein Unterschied zwischen den Menschen! Es gibt keine rechte Gleichheit — aber das soll noch werden! (Ergreift ihre Hand.) Mein Wort d'rauf, Fräulein — das soll noch werden! (Rasch ab.)

Neunte Scene.

Justine. Dann Hilchen Lorch. Später Sickingen.

Justine (allein, sieht ihm nach). Das soll noch werden — —

Hilchen Lorch (tritt singend auf). Franz Sickingen, das edel Blut, das hat viel der Landsknecht' gut — (ruft). Franz! Bist Du da, Franz? — Grüß' Euch, Justine! Wo ist der Franciscus?

Sickingen (von der Seite rechts auftretend, Papiere in der Hand). Hilchen Lorch! Was gibt's?

Hilchen (munter). Was soll's geben? Du bist verloren, Franz, bist caput — mit Haut und Haar. Weißt Du, wer im Lager ist? Ein Farbiger, halb roth, halb gelb, ein Buntscheck — ein Reichsherold. Die Herren in Nürnberg

verwarnen Dich. Sie drohen so von Weitem mit der Acht — mit der Reichsacht!

Sickingen. Ho, ho! Soll ich des Regiments alte Geigen noch einmal kratzen hören? Sie spielen immer auf, aber Niemand will d'rauf tanzen. Laß den Herold kommen, Hilchen — oder besser, schick' ihn fort.

Hilchen. Was soll ich ihm sagen?

Sickingen. Was Du willst. Du kennst meine Meinung.

Hilchen. Er soll wieder abzieh'n — das wird 's Klügste sein. — Bringt er doch keine Armee mit, sondern blos einen Trompeter, der bläst uns nicht um.

Sickingen. Weißt Du was Neues, Hilchen? Die Fürsten rüsten gegen uns, der Pfalzgraf mit dem Hessen. Der Bischof hat sie herbeigerufen.

Hilchen. So? Sind sie stark?

Sickingen. Ich weiß noch nicht. Wir mögen ihnen gewachsen sein. — Das Schreiben geht nach Mainz an des Churfürsten Gnaden. Der Bote soll's geheim halten. Den Brief sende durch einen verläßlichen Mann nach Basel.

Hilchen. Aha! Zum Hutten.

Sickingen. Ich weiß nicht, was er zögert! Ich erwarte die Truppen aus der Schweiz. Besorg' es schnell!

Hilchen. Schon recht — (singt). Franz Sickingen, das edel Blut — (ab.)

Zehnte Scene.

Sickingen. Justine.

Sickingen (munter). Wie geht's Dir, Schwester? Zauberweibchen, Wassernix! — Potz! Die hübschen Blumen!

Justine. Von dem Helmstätt.

Sickingen. So? — Was macht der Rächer? Die wachen Träum' im Mondenlicht?

Justine. Ich denk' nicht mehr d'ran. — Aber die Reichsacht, Bruder —

Sickingen. Laß ihnen den Spaß! Die Herren drohen gern. Hunde, die bellen, beißen nicht. Nun, wie gefällt Dir's Lagerleben?

Justine. Recht gut. — Der Jäcklein war eben hier. Er war auch in Trier.

Sickingen. Sieh, der Tollkopf!

Justine. Sie sind dort Sickingisch, behauptet er.

Sickingen. Ich weiß. Sie hätten lieber mich als ihren Bischof. Nun, was nicht ist, kann noch werden!

Justine. Du bist heiter. — Du hast Großes im Sinn.

Sickingen. Es wächst so unter der Hand. — Der Luther hätt' immer mithalten können —

Justine. Der Jäcklein warnt Dich auch vor den Rittern —

Sickingen. Vor den Rittern?

Justine. Er meint, die Bauern werden's ausmachen.

Sickingen. Er hat vielleicht recht. Aber man darf sie nicht aufkommen lassen. — Ich muß Dich mit Nächstem wegsenden, Schwester.

Justine. Mich?

Sickingen. Du sollst nach dem Landstein, den ich neu befestigen lassen. Der Helmstätt soll Dich begleiten. Das ist Dir doch recht? — Es mag hier bald zu einem Hauptschlag kommen oder in der Näh'. Wie steh'st Du mit dem Stephan? Es wär' mir lieb, wenn Du Dich bald entschließen möchtest —

Justine. Soll ich d'ran denken? Jetzt, wo Deine Sach' noch unentschieden ist?

Sickingen. Sie wird reif. Ich hab' meine Fäden nach allen Seiten ausgesponnen — das Netz wird bald fertig sein.

Eilfte Scene.

Vorige. Helmstätt. Andere Ritter, auch Hilchen Lorch (im Hintergrunde sichtbar, die nach Trier weisen). Später Bürgermeister, Rathsherren und Bürger.

Helmstätt. Sickingen — guten Morgen, Fräulein! — Der Bürgermeister und die Rathsherren von Trier stehen vor'm Thor und bitten um freies Geleit in's Lager, Sickingen.

Sickingen (zu Justine). Nun sieh! Da fängt sich schon ein ganzer Fliegenschwarm. Sie wollen mich sprechen, Helmstätt?

Helmstätt. Wenn Ihr ihnen gestatten wollt —

Sickingen. Recht gern. Nichts lieber. Laß sie kommen! (Helmstätt geht nach dem Hintergrunde.) Geh' nur, Schwester! Vergiß den armen Jungen nicht! Wir sprechen noch drüber.

Justine (ab).

Zwölfte Scene.

Sickingen. Bürgermeister. Rathsherren und Bürger (nähern sich zögernd).

Sickingen. Da kommen sie schon! (Ihnen entgegen). Immer zu, ihr Herren! Immer zu! (Sie treten vor. Hilchen Lorch und andere Ritter bleiben im Hintergrunde.)

Bürgermeister. Hochwohlgeborner Freiherr! Gnädigster Herr —

Sickingen. Ihr seid der Herr Bürgermeister?

Bürgermeister. Ich hab' die Gnade. Unsere gute Stadt Trier bedauert nichts schmerzlicher, als mit einem so großen Kriegshelden, dessen Ruhm weit und breit —

Sickingen. Laßt den Eingang, lieber Herr! Wir gehen gleich auf die Sach'.

Bürgermeister. Die Sach'? — Die Sach' ist die: wir sind mit Euch in Hader und Zwist gerathen — will sagen, in Zwiespalt — eigentlich nur in Meinungsverschiedenheiten —

Sickingen. Ja, über's Eigenthum! Ihr habt des Hilchen Lorch Güter zurück behalten —

Bürgermeister (rasch). Die Bürgerschaft ist bereit, Alles wieder heraus zu geben, Alles —

Sickingen. Schön! Da sind aber noch die Zinsen —

Bürgermeister (wie oben). Die werden bezahlt — bei Heller und Pfennig —

Sickingen. Und meine Kriegskosten —

Bürgermeister. Werden auch bezahlt — Alles bezahlt —

Sickingen. Da sind wir ja bald einig!

Bürgermeister. Freilich, gnädigster Herr! Wir waren's immer.

Sickingen. Dann erklärt mir nur, wie's kommt, daß Ihr Euch erst so hartnäckig gegen mich vertheidigt!

Bürgermeister. Die Bürger nicht, hochwohlgeborner Freiherr, die Bürger nicht! Es gibt Verhältnisse, Rücksichten — wenn man sprechen dürfte — aber der Respect —

Sickingen. Ich will Eurer Zunge keine Gewalt anthun. — Der Ritter von Sickingen nimmt Eure Unterwerfung an — vorausgesetzt, daß Herr von Greifenklau,

Euer Schirmherr, sie bestätigt. — Eure Hand, liebe Männer! Nun sind wir gute Freunde. (Gemurmel im Hintergrunde: „Der Bischof! Der Bischof!")

Sickingen. Was ist —? Was gibt's denn?

Hilchen (tritt vor, leise). Der Bischof kommt selber mit viel Pomp und Putz.

Sickingen. Noch eine große Fliege. Immer besser!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Richard von Greifenklau (mit geistlichem und anderem Gefolge erscheint im Hintergrund und begrüßt sich mit den Rittern).

Helmstätt (zu Richard). Erlauben Euer Gnaden, Euch in's Zelt unsers Feldhauptmann's zu führen —

Richard. Wenn Ihr so gütig sein wollt — (nähert sich). Herr Freiherr von Sickingen —

Sickingen (ihm entgegen, reicht ihm die Hand). Herr Richard von Greifenklau, Ihr erweist mir große Ehr'! — Eure getreuen Rathsherren und Bürger von Trier! Sie wollen sich über des Hilchen Forderung gern vergleichen, wenn Ihr's erlaubt —

Richard, Sie mögen's thun! Es geht vor Allem die Stadt an, die Bürgerschaft — in keinem Fall mich als Churfürsten.

Sickingen. Ihr seid also einverstanden? Als Schirmherr, mein' ich. — Bedank' Dich bei Seiner Gnaden, Hilchen Lorch! Seine Hochwürden wollen Dir Dein Eigenthum zurückstellen.

Richard. Ja, mein lieber Hilchen! Die Bürger von Trier haben ihr Unrecht eingesehen.

Hilchen. So? Das Einsehen kommt ein Bissel spät von den Herren — Bürgern. Aber ich dank' Euer Gnaden.

Sickingen. Geht friedlich nach Haus, Herr Bürgermeister, liebe Herrn! Ich besuch' Euch nächst in Euerm fröhlichem Trier.

(Rathsherren und Bürger mit Bücklingen ab.)

Richard (nach der Pause). Ihr gönnt mir noch ein Wort, Sickingen?

Sickingen. Zu Euerm Dienst.

(Auf einen Wink Sickingens ziehen sich die Ritter zurück. Das Zelt schließt sich.)

Vierzehnte Scene.

Richard von Greifenklau. Sickingen.

Richard. Das Kriegsglück hat Euch einen Vortheil über mich gegeben, Ritter Franciscus —

Sickingen (zuvorkommend). Keinen, Herr Erzbischof, den Ihr mir nicht wieder abgewinnen könnt.

Richard. Meine Bürger sind nicht eben kriegerisch gesinnt, wie Ihr seht. — Ich bin gesonnen, mich für's Nächste nach dem Kloster St. Maximin zu begeben, und später vielleicht nach Heidelberg auf Besuch — zu dem Pfalzgrafen, meinem Freunde.

Sickingen. Seine Gnaden waren sonst auch der meinige. — Nach Heidelberg also? Das ist ein freundlicher Aufenthalt!

Richard. Ihr habt doch nichts dagegen?

Sickingen. Wie sollt' ich? — Erlaubt mir dafür, eine kleine Besatzung in Eure Stadt Trier hinein zu legen.

Richard. Eine Besatzung?

Sickingen. Um Ordnung zu halten — so lang Ihr abwesend seid. Wollt Ihr das?

Richard. Bin ich nicht der Schwächere? Ihr dürft die Bedingung setzen.

Sickingen. Eure Hand darauf!

Richard. Da. — Sind wir nun Freunde, Sickingen? Und ist's Euch Ernst mit dem Frieden?

Sickingen. Ernst? Euch doch auch, Herr Richard? — Aber wer kann das überhaupt jetzt sagen? Wir müssen gerüstet bleiben.

Richard. Gerüstet? Wie meint Ihr's?

Sickingen. Halb Deutschland ist aufgeregt — zum Beispiel in Thüringen und Sachsen. In Wittenberg gab's Unruhen.

Richard. So hör' ich.

Sickingen (wie hingeworfen). Auch in Hessen, in der Pfalz —

Richard (beobachtend). Habt Ihr Nachricht?

Sickingen. Beiläufig. Beide Länder rüsten — man weiß nicht recht 'gen wen. Dafür legt Chur-Trier die Waffen aus der Hand.

Richard. Chur-Trier? — Bin ich denn noch der Churfürst?

Sickingen. Warum nicht, Hochwürden?

Richard. Du gibst mir nicht den rechten Titel, Franz! — Sprich offen. Lockt Dich meine Würde?

Sickingen. Mich, Herr Churfürst?

Richard. Ein Sickingen kann werden, was ein Greifenklau ist, ich weiß wohl! Oder — wolltest Du noch mehr?

Sickingen. Noch mehr? Und was?

Richard. Soll ich Dir sagen, was Deine Feinde gegen Dich aussprengen?

Sickingen. Immerhin! Man erfährt über sich — auch auf diesem Wege.

Richard. Oder man läßt sich warnen. (Tritt ihm näher.) Der Kaiser sei im fernen Spanien, flüstern sie, eine bethörte Menge jauchze Dir zu, und — die Kaiserkrone sei gar ein lockend Ding.

Sickingen. Die Kaiserkrone!

Richard. Geschwätz — nicht wahr?

Sickingen. Ich hätt' Churfürst — ich hätt' Kaiser werden wollen!

Richard. Also nicht? — Doch was willst Du sonst? Die Fürsten achten Dich — warum verfolgst Du sie? Du bist unser Feind — wir dürfen's nicht bezweifeln. Du hast Absichten gegen uns, die Du in Dunkel hüllst.

Sickingen. Absichten! Gegen Euch Fürsten?

Richard. Sag' nein und ich glaube Dir.

Sickingen (nach einer kleinen Pause). Gut denn, Du sollst's erfahren. — Du meinst, ich hätt' Kaiser werden wollen. Ich bin nur ein geringer Ritter. — Kaiser? Und was sind denn die Fürsten, Richard? Kleine Kaiser. Was wollen sie? Die Macht des großen Kaisers brechen. Will ich das? Ich will ihn mächtig haben, einen wahren Kaiser, wie die Ottonen waren, wie die Fried'rich werden wollten, die großen Hohenstaufen, die hellen Morgensterne einer neuen Zeit, verdunkelt, verschlungen von dem trüben Gewölk, das aus Sumpf und Moor aufsteigt, Licht-bergend — Licht-scheu! Darum hab' ich's gegen die Fürsten! Ich will ihrer Herr werden, sie bändigen, sie dem Kaiser zuführen als seine Vasallen, was sie sein sollen, nicht seine Rebellen, was sie sind. Und so unser Karl diesen meinen Gedanken begriffen

hätt', so er kein spanischer Kaiser sein wollen, kein römischer, sondern ein deutscher, ein evangelischer — ich wär' der Erste, der ihm auf's Neu' gehuldigt, der erste Mann eines großen neuerstandenen Volkes, der dem neuen Volks-Kaiser zugerufen, zugejauchzt, zugejubelt! Und nun — so Karl nicht selber handelt, handeln wir für ihn — wer weiß, er dankt es uns noch! Das alte Reich in Kirch' und Staat ist morsch — mag's denn zusammenbrechen! Jacta est alea! Ich hab's gewagt! Wir haben's gewagt — der Hutten und ich! — Das ist's, Richard! Da hast Du meine Absicht. Aber ich hab' nicht Kaiser werden wollen — Kaiser nicht!

Richard (nach einer Pause). Du eröffnest mir einen Abgrund, in den ich schaudernd blicke. Ich seh', Ihr wollt die Welt auseinander reißen — und mögt doch schwerlich eine neue schaffen.

Sickingen. Sei getrost, Richard! Wir wollen die alt' Welt nur ein wenig in Ordnung bringen.

Richard. Glaub' nicht, daß Ihr in hundert Jahren damit zu Stande käm't!

Sickingen. Wollen's versuchen, wollen seh'n!

Richard. Du willst Ordnung schaffen? Durch die Unordnung — durch das Chaos?

Sickingen. Nenn's, wie Du willst! Wenn's reif ist, kommt der Schnitter.

Richard (ergreift seine Hand). Laß' Dir rathen, Sickingen! Du stürzest uns Fürsten vielleicht in's Verderben — Dich selbst gewiß!

Sickingen. Mag's! Ich bin nur ein Mann, ein Mensch.

Richard. Und die Länder, die Du zerstören — die Völker, die Du opfern willst!

Sickingen. Sie sollen erst ein Volk werden — Ein's! Ein's in der Macht wie im Glauben.

Richard. Ist das Dein Sinn? — Deutschland —?

Sickingen. Das Ding ist noch nicht da — aber es muß endlich einmal kommen!

Richard. Du scheinst Deiner Sache gewiß! Hast Du ihn für Dich?

Sickingen. Den Kaiser? Oder wen meinst Du?

Richard. Es gibt nur Einen — Martin Luther.

Sickingen (nach einer kleinen Pause). Nein. Den haben wir nicht.

Richard (rasch). Nicht? — Dann wirst Du's auch nimmer erreichen!

Sickingen. Meinst Du? — Doch genug! Sind wir Feind oder Freund?

Richard. Ich beuge mich Dir, weil ich muß — auch hast Du mein Wort — aber mein Herz ist gegen Dich — ich sag' Dir's frei. — Leb' wohl, Sickingen! Du nanntest die Fürsten von Hessen, von der Pfalz — ich hab' sie herbeigerufen, ich läugne es nicht. Und möge der allmächtige Gott ihre Waffen segnen — gegen Dich! (Rasch ab.)

Fünfzehnte Scene.

Sickingen (allein). Dann Landschaden von Steinach. Gemmingen. Bach.

Sickingen (allein). Ihn fürchten sie — sie sind auf der rechten Spur. — Luther, Luther! Warum hast Du nicht mit uns halten wollen!

Landschaden (auftretend). Wie steht's, Sickingen?

Gemmingen. Haben wir Frieden?

Bach. Ist der Krieg vorüber?

Sickingen. Nein, Ihr Herren — nur das Vorspiel.

(Geht nach seinem Zelt.)

Die Ritter (in der Gruppe). Das Vorspiel?

Sickingen (wendet sich um, sie beobachtend).

Dritter Act.

(Marktplatz in Trier, rechts im Vordergrund das Portal des churfürstlichen Palastes, davor eine Marmorbank, gegenüber eine Herberge mit einer Art niedrigem Balkon oder ein Erker. In der Mitte des Platzes ein Brunnen mit Schnitzwerk. Längs des Theaters zu beiden Seiten Kaufbuden. Im Hintergrunde ein Theil der Stadtmauer mit zwei offenen Thoren.)

Erste Scene.

(Käufer und Verkäufer, in und bei den, reich mit Waaren versehenen Buden. Bürger und Bauern mit ihren Weibern und Kindern, die durch die offenen Thore strömen. Auch einzelne Landsknechte darunter gemischt. Buben balgen sich am Brunnen, Mägde schöpfen Wasser u. s. w. Vor der Herberge sammeln sich immer Leute, die nach dem Balkon weisen, und von den beiden Wachen, welche darunter stehen, von Zeit zu Zeit zurückgewiesen werden. Das Portal rechts dagegen steht wie verödet. Gleich beim Aufrollen des Vorhanges muß die ganze Bühne ein Bild großer Lebendigkeit und Thätigkeit, jedoch ohne Ueberladung darbieten.)

Ein Bürger mit seinem Töchterlein und ein junger Bürger kommen.

Erster Bürger. 's wird wieder lebendig bei uns in Trier. Der Markt zieht. — Was steh'n die Leut' dort und gaffen?

Zweiter Bürger. Der Ritter wohnt hier in der Herberg'. Das Volk erwartet ihn.

Erster Bürger. Was sehen sie an ihm? Im Grund' ist's doch nur ein Rebell.

Zweiter Bürger. Wie man's nimmt, Herr Pfannemeier! Ich halt' ihn für einen großen Mann.

Erster Bürger. Weil Ihr jung seid.

Zweiter Bürger. Mich freut's. Ich hoff' noch Großes zu erleben. Luther und Sickingen werden die Welt umändern.

Erster Bürger. Meinethalben mögen sie's thun! Weil nur's Geschäft wieder geht!

Zweiter Bürger. Nun seht! Und wem verdankt Ihr den friedlichen Zustand als dem Ritter Franciscus?

Erster Bürger. Eigentlich verdanken wir ihm den Krieg. Den Frieden haben wir Bürger gemacht. Ich war der Erste, der's ausrief hier auf offenem Markt: „Wir müssen zahlen", rief ich, „und Frieden machen. Und", sagt' ich noch — (blickt herum, dann leise) „es lebe unser allergnädigster Herr Churfürst!" (Flüsternd.) Das rief ich laut und unerschrocken. D'rauf wollt' mich das Gesindel in den Brunnen werfen.

Zweiter Bürger. Es war wohl nicht so schlimm!

Erster Bürger. Nicht so schlimm? In den Brunnen da, sag' ich Euch — — zurück, Ihr Jungens! Balgt Euch nicht und laßt die Dirnen ruhig Wasser schöpfen! — Ein ander Mal haben sie mich gar aufhängen wollen. Der Christoph Pfannemeier war eine Waghals, junger Mensch! Und ich bin nicht nur Bürger und Ausschuß, sondern auch Ehemann, Familienvater — — Was trippelst herum,

Anne Marie! So halt' doch ruhig! — Ich hab' mein Leben d'ran gesetzt, sag' ich Euch, ich darf jetzt mitreden.

Zweiter Bürger. Ihr wart damals auch mit im Lager?

Erster Bürger. Als Ausschuß. Versteht sich.

Zweiter Bürger. Ist's wahr, daß Euch der Sickingen die Hand gereicht?

Erster Bürger. Freilich! Uns Allen, die mit waren.

Zweiter Bürger. Ihr durftet seine Hand drücken! Ich beneid' Euch darum.

Erster Bürger. Warum? Der Händedruck kommt uns theuer! Wir müssen jetzt die Entschädigung zahlen.

Zweiter Bürger. Pfui! Wer wird an's Geld denken!

Erster Bürger. Mein lieber junger Mensch, Hand ist Hand, und Geld ist Geld.

Zweite Scene.

Vorige. Ein dritter Bürger.

Dritter Bürger (eilig). Wißt Ihr schon? Heut' Abend ist großes Bankett beim Herrn Bürgermeister — dem Ritter von Sickingen zu Ehren. Alle Hauptleut' sind eingeladen — auch die vornehmsten Bürger — später ist auch eine Verlobung. Ein gewisser Hilchen Lorch heirathet des Sickingen Schwester oder Fräulein Base, was sie nun ist — ich hab's von einem der Rathsherren — in der Nacht groß Freudenfeuer mit Racketen. — Noch was Neu's! Der Kaiser soll auf dem Wege von Spanien nach Haus von Räubern ausgeplündert worden sein — Sickingen soll achter Churfürst werden — in Nürnberg ist Rebellion, auch in Wittenberg — den Martin Luther haben sie dabei erstochen — und

die Mißernte, die vielen Heuschrecken, der Komet am Himmel — böse Zeiten! Merkwürdig! — Lebt wohl! Ich muß nach Haus. (Ab.)

Erster Bürger. Herr je! Wenn die Hälfte von alle dem wahr ist — — Du wetzest immer, Anne Marie!

Mädchen. Der Vater hat mir ein'n Markt versprochen —

Erster Bürger. Du sollst'n haben! Komm' geschwind'! Dann gleich nach Haus. — Die vornehmsten Bürger! Ich find' gewiß eine Einladung zum Bankett. — Junger Herr, adies! Ich hab' Eil. (Ab.)

Zweiter Bürger. Sie sind so gleichgiltig und Alles ist wie sonst! Ich mein' immer, wenn man so was Großes vor Augen hat, man sollt' an gar nichts Anderes mehr denken. — Er kommt nicht. Mich engt's hier — ich will hinaus in's Freie. (Ab.)

Dritte Scene.

Volk. Dann Hilchen Lorch. Später Blasius.
(Zigeuner-Musik hinter der Scene.)

Volk (läuft zusammen). Die Zigeuner! Die Zigeuner!

Hilchen Lorch (erscheint auf dem Balkon der Herberge). Da geht's munter her —

Volk. Der Sickingen! Der Sickingen!

Hilchen. Seid ruhig, Kinder! Ich bin nicht der Sickingen. Nur ein Stück von ihm — der Hilchen Lorch.

Blasius (der eben, Packete unter'm Arm, aus dem Palast kam, bleibt erschrocken unter'm Portal stehen). Der Hilchen Lorch!

(Zigeuner ziehen vorüber. Volk läuft ihnen nach.)

Hilchen. Was sie für Sprüng' machen! 's ist aber doch ein Elend, sich so sein Brot verdienen müssen! Durch Tanz und Narrethei.

Blasius. Jetzt will ich's versuchen — (tritt vorsichtig aus dem Portal).

Hilchen. Was schleicht denn da für 'ne Gestalt? Trägt große Päck' unter'm Arm — wär's ein Dieb? — He! Du da!

Blasius (schon in der Mitte der Bühne, bleibt stehen, ohne aufzublicken). Gnad' mir Gott! Es ruft —

Hilchen. Hörst Du nicht! Wer bist Du?

Blasius (zähneklappernd). Ein Diener — ein treuer Diener —

Hilchen. Wessen?

Blasius. Wessen? Seht Ihr denn nicht —?

Hilchen. Des Herrn Churfürsten also?

Blasius. Ja — nein — wie Ihr befehlt —

Hilchen. Wie ich befehl'? Der Churfürst ist längst mit allen seinen Dienern und Domherren weggezogen, mein' ich —

Blasius. Allerdings — aber Seine Gnaden haben mich zurück gesendet — Sie haben in der Verwirrung verschiedenes Wichtige vergessen — den Churhut zum Beispiel —

Hilchen (lacht). Den Churhut? So? Den mögt Ihr lieber gleich hier lassen!

Blasius. Meint Ihr? Ich mein's fast auch. (Zieht ein Tuch hervor, wischt die Stirne, blinzelt hinauf.) Ein großer Mann — nicht wahr?

Hilchen. Wer?

Blasius. Der Freiherr von Sickingen. (Aengstlich, schwenkt leise das Tuch.) Soll leben! Soll leben!

Hilchen. Wen läßt Du da leben?

Blasius (blickt auf). Den Freiherrn von Sickingen — mit Eurer Erlaubniß —

Hilchen. Wart'! Ich komm' gleich hinunter.

Blasius. Hinunter! Der entsetzliche Hilchen Lorch kommt herunter. — Wenn ich nur davon laufen könnte — aber die Beine versagen mir den Dienst —

Hilchen (welcher herabgestiegen ist). Sag' einmal, was Du für ein dicker Schurke bist?

Blasius. Wie so, gnädiger Herr?

Hilchen. Ich will Dir's gleich erklären! Ißt Du Deines Herrn Brot, trägst Deines Herrn Kleid, und lassest den Fremden leben — he? (Schüttelt ihn.)

Blasius. Barmherzigkeit! Ich will's nicht wieder thun —

Hilchen. Das will ich Dir rathen, oder ich durchbohr' Dir Deinen fetten Wamst! — Geh, pack' Dich zum Teufel!

Blasius. Mit Vergnügen — (verliert im Abgehen einen Pack).

Hilchen. Halt! Nimm' das mit.

Blasius (hebt den Pack auf). 's ist der Churhut — (ab, durch ein Stadtthor).

Hilchen. Was das für Volk ist! Kriecht vor jedem Herrn. Das macht, es hatte noch niemals einen Rechten! (Geht hinein.)

Vierte Scene.

Käufer und Verkäufer. Jäcklein, Arm in Arm mit Joß Fritz und Hans Flux, treten auf.

Jäcklein. Heißa, Jungens! Das ist der Platz. Seht den Brunnen! Da stand ich und predigt' ihnen vor.

Joß Fritz. Damals waren wir zwei nit dabei, Hans Flux.

Hans Flux. Leider Gott nit, Joß Fritz.

Jäcklein. 's waren nur elende Bürger! Keine Bauern, keine tüchtigen Leut', wie Ihr. — Die Andern haben doch Alle zugesagt?

Joß Fritz. Die Gemeindevorständ', versteht sich!

Hans Flux. Aber wir sein die Vornehmsten.

Joß Fritz. Ja, wo wir zwei vorausgehen, da fehlt Keiner. Nit wahr, Hans Flux?

Hans Flux. Freilich, Joß Fritz.

Jäcklein. Und Ihr habt ihnen erklärt —?

Joß Fritz. Alles, Alles. Daß uns der Sickingen die Freiheit bringen will. Wenn wir sie nur schon hätten!

Hans Flux. Ja — denn bis jetzt haben wir blos die Einquartierung. (Volk kommt gelaufen.) Was ist denn da los?

Fünfte Scene.

Vorige. Ein Puppenspieler. Pickelhäring.

Volk und Kinder. Ein Puppenspiel! Ein Hanswurst! Ein Pickelhäring!

Puppenspieler. Kommt herbei, Leut'! Schöne Sachen. Schöne Raritäten! Deutsche Geschichten! 's deutsche Reich! Ein Kreuzer für's ganze deutsche Reich! Kommt herbei, Leut'! Schöne Sachen, Raritäten — (stellt seinen Kram auf).

Joß Fritz. Da wollen wir gucken, Hans Flux!

Hans Flux. Ich mein's auch, Joß Fritz!

Jäcklein. Geht nur, geht — (blickt nach dem Balkon). War mir's doch vorhin, als lauschte sie dort am Erkerfenster —

Puppenspieler. Kommt herbei, Leut'! Schaut die schön' Bilder! Hanswurst, mach' Deine Späß'! (Tritt vor.)

Pickelhäring. Hanswurst ist da, Hanswurst! Seht da ein Schönbartspiel mit Hanswurst!

Puppenspieler (welcher inzwischen Jäcklein in den Rücken kam). Jäcklein!

Jäcklein (wendet sich um). Wer ruft? — Du bist's! Und in der Vermummung?

Puppenspieler. Bald so, bald so. Man muß dem Volk auf alle Arten beikommen. — Wo ist der Ritter?

Jäcklein. Da drinnen. Bist Du denn auch in seinem Dienst?

Puppenspieler. Im Dienste der Brüder. Sickingen dient uns, ohne es zu wissen — darum helfen wir ihm gern.

Jäcklein. Die Brüder? Wann werd' ich sie kennen lernen?

Puppenspieler. Bald — denn Du bist bald reif. — Wie steht's hier?

Jäcklein. Gut. Ich hab' die Bauern. Sie machen den Bundschuh.

Puppenspieler. Du warst thätig! Wenn's nur glückt. — Ich muß hinein —

Jäcklein. Was bringst Du dem Ritter?

Puppenspieler. Große Botschaft.

Pickelhäring. Hanswurst, Hanswurst! Seht den Hanswurst.

Jäcklein (welchem der Puppenspieler inzwischen in's Ohr gesprochen, wie erstaunt). Was sagst Du?

Puppenspieler. Still! Behalt's für Dich.

Jäcklein. Bis ich's brauch'. Es taugt mir just. Heut ist mein Probstück. Ihr sollt mich reif finden.

Puppenspieler. Wollen sehen —

Pickelhäring. Hanswurst, Hanswurst!

Puppenspieler. Ich seh' Dich noch — erwarte mich. — Schöne Sachen, Rarität! 's deutsche Reich! Zeig's ihnen, Hanswurst! (Geht in's Haus. Jäcklein, der noch einen Blick nach dem Fenster geworfen, setzt sich auf die Steinbank vor dem Palast.)

Sechste Scene.

Jäcklein. Pickelhäring. Joß Fritz. Hans Flux. Volk.

Pickelhäring (hat inzwischen seine Bilder aufgerollt und weist, während er recitirt, mit einem Stäbchen hin).

Kinder und Leut', Soldat, Madame,
Schau' sie zu in Gottes Name.
Herre klein und Herre groß
Gehe auf einander los;
Länder dünn und Länder dick
Ein's das andere verschlick;
Von alle Farbe, das bleibt sich gleich.
Auf deutsch: das heilig römisch Reich.

Joß Fritz. Warum heißt's denn römisch, Hans Flux?

Hans Flux. Hörst nit? Weil's deutsch is, Joß Fritz.

Pickelhäring.

Dort komm' geritt' auf Schimmel und Rapp'
Die siebe Churfürst im scharfe Trab;
Die thun sich Vielerlei erzähle,
Wolle einen Kaiser wähle;
Jetzt mache sie Capitulation —
Du sitzt er scho' auf seine Thron.

Joß Fritz. Was is das, Hans Flux! Capitulation?

Hans Flux. Weiß nit, Joß Fritz! Da mußt Du die „siebe Churfürste“ fragen.

Pickelhäring.

Die Ritter mach' dem Herrn zu schaffe,
Zerstört die Raubnest mit die Waffe;
D'rauf macht' er gern 'nen Türkenzug,
's Geld langt nit aus, hat nie genug;
Auch zanke viel die Fürst und Graf,
Das bringt den Kaiser um sei' Schlaf;
Zu aller Noth, zu aller Pein
Kommt dort der Franzmann über'n Rhein —
Wo sind die Mann? Wo ist die Wehr?
Die deutsche Lande zitter' sehr;
Die Bürger laufe lieber z'Haus,
Da is der ganze Krieg bald aus.
Den Herre Kaiser das verdreußt,
Er sich die Kron' vom Kopfe reißt,
Und schimpft und klagt und weint gar bitter;
Helft, Fürste, Grafe und Raubritter;
Kommt d'rauf der Sickingen und spricht:
Gebt her die Kron', mögt Ihr sie nicht!
Das liebe heil'ge röm'sche Reich
Es geht nicht aus den Fugen gleich;
Ist Einer da, der hilft Euch g'wiß —
Wir flicken's z'samm mit Speer und Spieß,
Mit dem und dem und Allerlei —
Bundschuh herbei! Bundschuh herbei!

Und hält's nit gleich, so seid's nit dumm,
(Geht's nit mit G'rad, so geht's mit Krumm)
Wir mache a Provisorium —
Et caetera et caetera!
Hanswurst ist da! Hanswurst ist da!

Joß Fritz. Merkst was, Hans Flux?

Hans Flux. Merkst was, Joß Fritz?

Siebente Scene.

Vorige. Puppenspieler.

Jäcklein (steht auf, ihm entgegen).

Puppenspieler. Der Ritter wußt' schon Alles, aber er ist guten Muth's. — Folg' mir dann zur andern Herberg vor'm Thor, ich erzähl' Dir noch mehr. Schöne Sachen, Raritäten! Komm', Hanswurst! (Ab mit dem Pickelhäring. Das Volk verläuft sich. Die Buden werden nach und nach geschlossen.)

Joß Fritz. Das war ein schön Spiel, Hans Flux!

Hans Flux. Prächtig, Joß Fritz!

Jäcklein. Geht Ihr jetzt, die Uebrigen zu holen? Die Buden werden schon geschlossen. 's Glöcklein läutet, 's ist Vesperzeit. Das ist die Stund', wo sich alle Hauptleut' hier versammeln! Kommt nur bald! Hier auf'm Platz!

Joß Fritz. 's soll nit fehlen. Gelt, Hans Flux?

Hans Flux. Versteht sich, Joß Fritz! Wir sein accurat. (Sie gehen durch's Thor.)

Achte Scene.

Jäcklein. Dann Justine.

Jäcklein (allein). Es wird glücken — die Brüder sollen mich reif finden! Und dann — — tausend Gedanken ren-

nen mir durch den Kopf und Einer rennt durch sie alle. (Im Fortgehen.)

Justine (erscheint auf dem Balkon). Jäcklein?

Jäcklein (kehrt rasch zurück). Fräulein!

Justine. Du sprachst da mit Leuten — gingst Arm in Arm mit ihnen — es waren wieder die Bauern —

Jäcklein. Ja. Brave Leut'!

Justine. Wirklich?

Jäcklein. Sie leisten Euers Bruders Leuten Quartier und Mahlzeit und wollen noch mehr thun — weit mehr — Ihr könntet wohl bei Gelegenheit ein Wort zu ihren Gunsten beim Franciscus sprechen.

Justine. Ich will mir's merken. Aber Du, Jäcklein! Du sollst doch nicht zu viel mit ihnen umgehen. Mein Bruder will Dir wohl; er erkennt Deine Dienst'. Er sagte neulich, Du könntest noch ein tüchtiger Kriegsmann werden.

Jäcklein. Ein Kriegsmann! Vor der Hand bin ich ein Spion.

Justine. War's doch Dein eigener Wille! Aber Du mußt Dich heben. Hast Du keinen Ehrgeiz?

Jäcklein. Mehr als Ihr glaubt! Ich will das Höchste erreichen — das Allerhöchst'!

Justine. Nun sieh! Dann mußt Du Dich auch vom Niedrigen ferne halten.

Jäcklein. Das thu' ich.

Justine. Nicht immer! Du bist oft ungestüm und könntest doch sanft sein, artig und fein, wenn Du nur wolltest. Das sag' ich Dir jetzt, damit Du siehst, ich zürn' Dir nicht — wegen neulich.

Jäcklein. Ihr seid so gut und so hold! 's ist schön, daß Ihr den geringen Mann nicht gering schätzt.

Justine. Wie sollt ich? Ich bin des Sickingen Schwester, der allen Menschen wohl will.

Jäcklein. Wir wissen's. D'rum sind auch die Brüder für ihn.

Justine. Die Brüder? Wer sind die?

Jäcklein (gläubig naiv). Ich weiß nicht recht — aber ich bin bald reif. Sie haben einen Bund wie die Ritter, nur größer, weiter! Soll ich Dir Namen nennen? Thomas Münzer — das ist ein besserer Luther — Georg Hippler, Florian Geyer, das sind die Hauptmänner von dem Bund — aber alle Menschen nehmen Theil daran.

Justine. Alle Menschen?

Jäcklein. Die rechte Menschen sind. Sie lehren die Gleichheit und die Liebe.

Justine. Das lehrt auch die heilige Schrift.

Jäcklein. Ja, aber die Menschen vergessen's immer! D'rum sind die Brüder, sie zu mahnen.

Justine. So sind's fromme Männer, die predigen und wohlthun?

Jäcklein. Nicht immer. Sie führen auch ein Schwert!

Justine. Ein Schwert? Braucht das die Liebe?

Jäcklein. Gewiß! Denn die Lieb ist auch streng'. Die Welt ist verderbt — die Brüder wollen sie bessern, von Grund aus. Da braucht's Gewalt. (Natürlich.) Es ist so viel Schlechtes in der Welt!

Justine. Das wollt Ihr wegschaffen? Freilich sollt' man besser werden! Aber gut und schlecht, das ist die Welt.

Wenn wir Engel wären, so wär's nicht die Erde, sondern ein Paradies.

Jäcklein (an das Geländer gelehnt). Es könnt' ein's sein — es ist ein's!

Justine (lehnt sich herab). Ich find's nicht heraus.

Jäcklein. Und bist doch selber d'rin!

Justine. Ich? Wo?

Jäcklein. Im Paradies-Garten. Du bist sein Engel.

Justine. Bedank' mich schön. Du wirst mir gar artig, Jäcklein! — Leb' jetzt wohl! Ich sag' Dir's gleich zum Abschied.

Jäcklein. Zum Abschied?

Justine. Ja. Ich reis' heut noch fort. Auf den Landstein. Der Bruder will's. Es könnt' Allerlei hier vorfallen. — Mit dem Helmstätt. Der Bruder will's —

Jäcklein. Mit dem Helmstätt?

Justine. Vielleicht nimmt er Dich mit. — Da kommen die Ritter und Hauptleut'! Ich geh' hinein. — Leb' wohl, Jäcklein, wenn wir uns nicht mehr sehen sollten — (ab).

Jäcklein. Mit dem Helmstätt — (geht langsam nach dem Thor).

Neunte Scene.

Landschaden von Steinach. Dietrich von Gemmingen und Georg von Bach (sind inzwischen durch das andere Thor eingetreten). Später Stephan von Helmstätt.

Landschaden. Wir sind die Ersten.

Gemmingen. Die Andern kommen gleich nach. — Ob's bald wieder los geht? Vorüber ist's nicht, das steht fest. Er sagte: nur das Vorspiel!

Landschaden. Mir kann's recht sein! Ich hab' mich recht in den Krieg hinein gewöhnt.

Gemmingen. Ja — und 's ist auch ein Vergnügen, unter einem Führer zu dienen, wie der Sickingen. (Zu Bach.) Nicht?

Bach. Wenn er uns nur nicht weiter reißt — sein eigner Schwieger hat uns gewarnt —

Gemmingen. Weiter? Wohin?

Landschaden. Wohin's ihm beliebt! Ich bin bei Allem. Es lebe der Krieg!

Helmstätt (eilig auftretend). War der Feldhauptmann schon da?

Landschaden. Noch nicht.

Helmstätt. So will ich gleich zu ihm! Ich muß ihm melden — (geht nach der Herberge).

Landschaden. Der thut wichtig!

Gemmingen. Der künftige Schwager!

Zehnte Scene.

Vorige. Sickingen. Hilchen Lorch und Justine (aus der Herberge).

Helmstätt. Mein Feldhauptmann! Die Rotten sammeln sich so eben nach Eurem Befehl. Später wird der Allarm geblasen —

Sickingen. Gut, gut! Das war hier Dein letztes Geschäft, Stephan. — Willkommen, Ihr Herren! Meine Schwester verläßt uns. Der Helmstätt geleitet sie. Nehmt Abschied von ihr. — Frohe Botschaft, Freunde! Der Spaß hier ist aus — nun geht's an den Ernst.

Landschaden. Nur frisch d'rauf los, Sickingen! Wir zieh'n, wohin Ihr uns führt. Es lebe der Krieg!

Hilchen. Deine Hand, Landschaden! Ich hab' Dich verkannt. Du machst keine Sermon' mehr — jetzt bist Du ein ganzer Kerl.

Sickingen. Da kommen die übrigen Hauptleute — (mehrere Ritter kommen durch die Thore). Willkommen, Herr von Schauenburg, Menzigen, Graf von Fürstenburg —

Hilchen (ihnen entgegen). Wißt Ihr's schon? 's geht wieder los! Munter, Ihr Jungens! (Schnallt den Küraß fest. Lärmen vor den Thoren.) Hört Ihr die Landsknecht! Die jubeln!

Sickingen. Auch den Meisten von Euch, seh' ich, tritt eine freudige Röthe in's Antlitz — wollt' aber Einer zurücktreten, der darf's nur sagen!

Landschaden. Was fällt Euch ein? Wir sind für Euch, Sickingen!

Gemmingen. Sagt aber erst, wohin's geht.

Sickingen. Für's Erste in die Pfalz, nach Heidelberg, wo der Bischof Ränke spinnt gegen mich. Auch der Landgraf von Hessen ist in Anmarsch — wir wollen ihm zuvorkommen.

Gemmingen. In die Pfalz? Nach Heidelberg?

Bach (leise). Sagt' ich Euch's nicht? Er will uns weiter reißen —

Eilfte Scene.

Vorige. Jäcklein mit Joß Fritz und Hans Flux. Nach und nach mehrere Bauern und Landsknechte in bunter Mischung aus den Thoren. Auch der Puppenspieler (schleicht mit herein).

Jäcklein (im Auftreten). Wenn Ihr's entschlossen seid, so besteht nur auch fest darauf. (Ruft hinaus.) Herbei, Ihr Leut', herbei!

Justine. Der Jäcklein! Eine Menge Bauern —

Sickingen (wendet sich um). So?

Jäcklein (zu den Bauern). Jetzt aufgepaßt! (Laut.) Es lebe Franciscus!

Die Bauern. Hoch Franciscus! Hoch die Sickinger!

Sickingen (ihnen entgegen). Was gibt's, Ihr Leute? Was wollen die Bauern?

Jäcklein. Ich hab' sie herbeigeführt, Herr Freiherr.

Sickingen. Du? — Was verlangt Ihr von mir? Was habt Ihr hier unter den Soldaten zu schaffen?

Joß Fritz (tritt vor). Wir kommen Euch zu helfen, Herr Sickingen.

Hans Flux (ebenso). Wir bieten Euch unsern Beistand an.

Sickingen. Euern Beistand? — Seid so gut und tretet ein wenig bei Seit'. — Hilchen, sammle Deine Landsknechte.

Hilchen (wie commandirend). Holla ho! Richtet Euch, Ihr Leut'!

(Die Landsknechte sondern sich von den Bauern und stellen sich in Reih' und Glied. Auch vor den Thoren füllt sich der Raum mit Soldaten.)

Sickingen (geht auf und ab, wie musternd). Es ist gut. — Sprecht also, was gibt's?

Joß Fritz (wie verlegen über Sickingen's Anordnungen). Red' Du, Hans Flux!

Hans Flux. Nein, Du, Joß Fritz!

Sickingen. Nun also?

Joß Fritz (den die Andern vordrängen). Herr Sickingen, wir haben von Euren Manifesten gehört —

Hans Flux. Und daß Ihr uns frei machen wollt —

Joß Fritz. Das möchten wir schon gern!

Hans Flux. Wir denken seit lange d'ran —

Joß Fritz. Ja, denn wir wollen keinen Frohndienst mehr leisten —

Hans Flux. Und keinen Zehend und Todtenfall —

Joß Fritz. Und die Jagd soll frei sein wie der Vogelfang —

Hans Flux. Und die Fischerei und die Holznutzung und Alles mit einander — nicht wahr, Leut'?

Die Bauern. Ja, so soll's sein — das wollen wir!

Bach (zu Landschaden und Gemmingen). Gebt acht! Er hetzt uns noch die Bauern auf den Hals!

Sickingen. Seid getrost, Ihr Leute! Ich weiß, was Euch drückt. Ihr seid Leibeigene, nicht wahr? Laßt den Franciscus gesiegt haben und es soll keine mehr geben.

Joß Fritz. Das wär' uns schon recht! Darum wollen wir auch dazuthun —

Hans Flux. Der Jäcklein hat uns aufgerufen — uns Alle, die Gemeinden.

Joß Fritz. Wir sind die Vorsteher. Da meint denn der Jäcklein — ja, was meint er denn eigentlich?

Hans Flux. Laßt den Jäcklein reden. Der kann's besser vorbringen.

Die Bauern. Der Jäcklein! Ja, der Jäcklein!

Jäcklein (vortretend). Mit Verlaub, Herr Freiherr! Ich bin in Euerem Dienst als Spion — doch mag ich wohl zu Besser'm taugen. Wir haben erfahren, daß die aus Hessen anrücken — aber laßt sie nur kommen, sie sollen Euch nichts anhaben. Das Land hier ist vorbereitet weit und breit. Sie haben Waffen und Proviant. Sagt jetzt das Wort — damals

wolltet Ihr's nicht! — Und die Tausende stehen auf, die Hunderttausende. Verbindet sie mit Handschlag und Schwur, und Euere Sach', unsere Sach' ist gerettet. Es ist ein sich'res Mittel und geht gar leicht von Land zu Land. Nicht wahr, Leut'? Wir nennen's den Bundschuh — den bieten wir Dir an, Sickingen.

Sickingen. Den Bundschuh? — Wartet, Ihr Leut'! Ich will mir's überlegen, ob ich Eurer Hilfe brauchen kann.

Joß Fritz. Ueberlegen?

Hans Flux. Wenn wir's Euch anbieten?

Sickingen. Ich müßt's doch immer erst annehmen. (Auf seinen Wink ziehen sich die Bauern zögernd und flüsternd zurück, die Ritter bilden um Sickingen und Justine einen Kreis.) Nun, Ihr Herren! Was sagt Ihr dazu? Soll ich den Bundschuh annehmen?

Hilchen. Greif' zu, Franciscus! Hilf, was helfen kann!

Sickingen. Meinst Du, Hilchen?

Hilchen. So eine Menge ist immer gut. Lebendig oder todt — es füllt den Raum aus.

Sickingen (nachdenkend). Es versperrt ihn auch —

Landschaden (der sich mit den Uebrigen besprochen). Das ist auch uns're Meinung, Sickingen. Die Bauernhaufen würden nur Verwirrung stiften. D'rum laß es die Ritter ausfechten und ohne den Troß.

Sickingen. Die Ritter?

Justine (leise zu Sickingen). Trau' ihnen nicht, Bruder! Die Junker taugen nicht — halt' Dich an die Bauern!

Sickingen. Du räthst mir das? — Gut, Ihr Herren! Jetzt weiß ich Eure Meinung. (Winkt den Bauern.) Kommt, Ihr Leut'! Ihr meint's gut mit mir — das freut mich und ich dank' Euch dafür. Will Einer ordentlich Kriegsdienst thun, der sag' es. Er bekommt Waffen und Handgeld.

Joß Fritz. Kriegsdienst?

Hans Flux. Waffen und Handgeld?

Ein Bauer. Wir sind keine Landsknecht'!

Zweiter Bauer. Wir geh'n nit für's Geld!

Joß Fritz. Alle oder Keiner — anders geht's nit.

Hans Flux. Alle oder Keiner — so will's der Bundschuh.

Puppenspieler (zu Jäcklein). Jetzt ist's Zeit!

Jäcklein (tritt wieder vor). Besinnt Euch nicht, Sickingen! Ihr müßt uns're Hilf' annehmen.

Sickingen. Ich muß?

Jäcklein. Soll ich Euch sagen, warum? (Auf die Ritter.) Soll ich's denen sagen?

Sickingen. Sprich nur! Sag', was Du weißt.

Jäcklein. Ich weiß Alles. (Zu den Rittern.) Der Kaiser ist aus Spanien zurück.

Die Ritter. Der Kaiser?

Jäcklein. Wie ein Blitz war er in Nürnberg. Dort saßen die Herren von der Reichscommission und rathschlagen über den Sickingen — über Euch, Herren.

Landschaden. Ueber uns?

Jäcklein. Kurz, Euer Landauer-Bund ist gelöst, und der Kaiser hat unsern Franciscus in des Reiches Acht und Oberacht erklärt.

Helmstätt. In die Acht!

Mehrere Ritter. In die Acht!

Hilchen. Was weiter! War schon einmal da. Unter'm alten Kaiser Max.

Jäcklein. Aber so gefährlich niemals! Kaiserliche Boten sprengen in alle Länder, die Fürsten sammeln ein Kriegsheer; schon zieht ein Theil der Reichs-Execution im Thal zwischen Lahn und Mosel — dort steigt Rauch auf — sie brennen die Schlösser und Burgen nieder —

Landschaden. Was? An der Mosel? Dort liegt meine Feste!

Gemmingen. Und die meinige! Wir sind verloren!

Jäcklein. Noch nit! Das Land ist für den Sickingen — nicht nur hier am Rhein, an der Mosel, auch in der Pfalz, in Hessen, in Thüringen, in Sachsen — überall. — Erlaß ein neues Manifest, Sickingen, tritt offen an ihre Spitze und Du bist der erste Mann in Deutschland. Und wir sind Alle für Dich!

Die Bauern. Alle! Wir Alle!

Landschaden. Schrecklich! Geht das so weit!

Gemmingen. Mach' Frieden, Sickingen!

Bach. Du sprichst nicht! Du erklärst Dich nicht!

Sickingen (nach einer Pause). Was soll ich sagen? Was erklären? (Trompeten hinter der Scene.) Der Alarm! — Zu Euren Rotten ein Jeder!

Landschaden. Wie? Du wolltest —?

Sickingen. Eure Burgen schützen, Eure Schlösser, und die zerstörten wieder aufbauen. Noch bin ich Euer Feldherr — noch bin ich Herr des Landes. — Ueberlaßt Euch meiner Leitung! — Sapiens dominabitur astris! — Schreckt Euch die Acht? Mich nicht! Berathen die Herren in Nürn-

berg, so hab' auch ich ein Wörtlein d'rein zu reden, denn ich bin unsers Kaisers erster Rath und Kämmerer, und sein Feldhauptmann wie der Eurige! Noch hab' ich die kaiserliche Bestallung in den Händen; darin nennt mich der Herr seinen „lieben Freund". Wißt Ihr warum? Weil ich dem Carl vormals gegen die Fürsten beigestanden und ihm zur deutschen Kaiserkron' verholfen! Nun denn, ich geh' wohl selber frei an's Hoflager, trotz der Acht, und weise dem Herrn, daß ich auch jetzt wahrhaft sein „lieber Freund" bin und wo er seine Feind' zu suchen hat — und d'rum, so ruf ich aus vollem freud'gem Herzen: Es lebe der Kaiser! — So viel für mich und für Euch. — (Zu den Bauern.) Ihr aber, lieben Leut', begreift nicht, um was sich's handelt — da laßt die Klügern für sorgen. Bebaut Euer Feld, behandelt Eure Weiber glimpflich und schickt die Kinder in die Schul' — das mag's Beste sein. — Wollt' ich Euch den Kopf brennen machen und die Länder aufwiegeln, wie's die Tollen begehren, so wär's das Thun eines Rebellen — so aber ist's und bleibt's ehrlich Soldatenwerk. — Und somit lebt wohl! Gott befohlen! (Winkt den Landsknechten, welche vortreten.)

Erster Bauer (bedächtig.) Nun, wir geh'n schon —

Zweiter Bauer. Wir fürchten Eure Spieß nit!

Jäcklein. Ihr wollt also uns'rer Hilf' nicht, Sickingen?

Sickingen (stark). Nein.

Jäcklein (stampft mit dem Fuß und wendet sich ab.)

Joß Fritz (im Abgehen). Was sagst Du dazu, Hans Flux?

Hans Flux. Mir scheint, Joß Fritz, mit der Freiheit is nix. (Die Bauern gehen ab.)

Puppenspieler (leise zu Jäcklein). Ich geh' zu den Brüdern — Du weißt mich zu finden. (Ab. Abermals Trompeten.)

Sickingen. Das zweite Zeichen! Auf, zur Heerschau! Leb' wohl, Schwester! Sei guten Muth's! Wir seh'n uns wieder. — Stephan, Dir übergeb ich mein Liebstes! — Vorwärts mit Sickingen! (Ab nach dem Hintergrunde.)

Hilchen (zu den Landsknechten). Habt Acht! Salutirt! (Ab mit den Rittern. Musik vor den Thoren.)

Helmstätt. Fräulein, Euern Arm —

Jäcklein (der sich zu Justinen drängte). Die Bauern grollen. Jetzt ist Euer Bruder verloren — und Euer Junker mit ihm! (Der Vorhang fällt rasch. Kriegerische Musik fällt ein.)

Vierter Act.

(Auf dem Landstein. Offene Halle mit Bogen und Mauersäulen und einer Balustrade im Hintergrunde. Den äußern Hintergrund schließen Felsen, Buschwerk und Festungsmauern, mit einem halbzerschossenen Thurm. Im Vordergrund rechts und links Seitenthüren.)

Erste Scene.

Jäcklein (mit einer Streitaxt steht im Hintergrunde rechts). Bewaffnete (in mannigfaltigem Costume ziehen beim Aufrollen des Vorhanges außer der Balustrade von links nach rechts über die Bühne, Jäcklein begrüßend). Hilchen Lorch (kommt aus der Seitenthüre links).

Jäcklein (geht auf ihn zu). Nun, Herr Hilchen?

Hilchen. Der Franciscus läßt Dir danken. Der Entsatz kommt uns zu rechter Zeit. — Sind das Deine Leut'? Grüß' Gott, Ihr Leut', grüß' Gott! Ihr sollt dann vollauf zu essen und zu trinken haben. (Zu Jäcklein.) Tüchtig's Volk — ein Bissel ruppig! — Ihr habt Euch durchschlagen müssen?

Jäcklein. Durch die Hessen und die Pfälzer, an der Gränz'. Aber der Weg hier herauf war frei.

Hilchen. Weil wir den Waffenstillstand haben bis nach Mitternacht.

Jäcklein. Bis dahin kommt der Hauptzug. Wir sind nur der Vortrab —

Hilchen. Ich weiß! Der Fremde war gestern hier, der Puppenspieler, der so geheim thut. Der Franciscus verhandelt' die halbe Nacht mit ihm —

Jäcklein. So? — Wo ist denn die Justine?

Hilchen. D'rinnen beim Bruder. Er ist verwundet — aber man darf nicht dergleichen thun. Ein harter Splitter fuhr ihm in den Leib, als sie uns den Ein'n Thurm dort vorgestern niederlegten. D'rauf trugen sie uns selber den Waffenstillstand an. — Das war ein Schießen, Jäcklein! Tag und Nacht! Nun, wir sparten's auch nicht! — Braver Junge! Daß Du wieder da bist! Wir sah'n uns nicht seit Trier —

Jäcklein (zerstreut). Seit Trier — ja —

Hilchen. Aber die Justine sagt' es gleich: Der Jäcklein kommt gewiß — der bleibt nicht aus —

Jäcklein. Die Justine? Wo weilt sie nur?

Hilchen. Beim Bruder — Du hörst's ja. — Weißt Du's schon? Der Helmstätt, ihr Galan, ist vom Landstein weg gelaufen — und die Ritter, die Schelm', die liefen noch früher! Der Franciscus that's Klügste: er ließ sie laufen, wie wir einmal über's Trier'sche 'naus waren, wo sie uns übrigens allenthalben mit offenen Armen aufnahmen.

Jäcklein. Da rückten Euch aber die drei Fürsten auf den Leib —

Hilchen. Mit der Reichs-Execution! Um Ordnung zu machen, wie sie's nennen.

Jäcklein. Die hättet Ihr selber machen können — mit dem Bundschuh.

Hilchen. Hilf, was helfen kann! Ich sagt's ihm auch. Aber er wollt' nicht — er muß das verstehen. Der Franciscus that doch wieder 's Klügste. Er besetzt' erst seine Burgen und bracht' sie mit einander in Verbindung, d'rauf warf er sich mit den besten Leuten hier auf den Landstein.

Jäcklein. Den sie Euch brav zerschossen haben!

Hilchen. Sie meinen, das gehört auch zum Ordnung machen.

Zweite Scene.

Vorige. Justine (aus der Thüre links).

Jäcklein. Das Fräulein!

Justine. Lieber Jäcklein —

Hilchen. Was sagte der Leibflicker? Was macht die Wund'?

Justine. 's ist besser. Der Bruder will sich ankleiden. Ich hab' ihm das spanische Kleid zurecht richten müssen.

Hilchen. Das spanische Kleid? Was soll ihm das hier zur Belagerung? — Ich seh' zu Deinen Leuten, Jäcklein, daß sie zu essen kriegen. — Wenn jetzt noch die Schweizer kämen, die wir erwarten! — Doch gleichviel! Morgen geht's wieder los. Die zwei Tag' war's so ruhig — mir geht was ab. Ich bin an das Knallen gewöhnt. (Ab im Hintergrunde rechts.)

Dritte Scene.

Jäcklein. Justine.

Jäcklein. Justine! Ich seh' Euch wieder! Und froh und muthig?

Justine. Und Du, Jäcklein?

Jäcklein. Ich steh' vor Euch, vergeß' alles Uebrige! — Hört mich an, Fräulein! Ich sagt' Euch damals, Euer Bruder ist verloren — er ist nicht verloren! Jäcklein Rohrbach nimmt seine Sach' auf — nun braucht's keiner Ritter mehr! Jäcklein und seine Gesellen! Sie schützen ihn — ihn und Euch. Vor Allem Euch! (Wie geheimnißvoll.) Sie haben eine Fahne gestickt, die heilige Justine d'rauf — der wollen wir Alle folgen! Die Brüder haben mich aufgenommen, mir die Hand gereicht — die Ungleichheit der Menschen hört auf — sagt' ich Dir's nicht? Das soll noch werden!

Justine. Das soll noch werden — ja, ja — so sagtest Du!

Jäcklein. Und der Jäcklein soll's mit herbeiführen helfen! (Hält die Axt geschwungen.)

Justine. Der Jäcklein — — Leg' das weg, Jäcklein —

Jäcklein. Die Streitaxt? Warum? (Legt sie weg.)

Justine. So sah ich Dich schon einmal, denk' ich —

Jäcklein. Du sah'st mich? Und so? (Langt wieder nach der Axt.)

Justine. Laß, laß! Du wirst lachen, Jäcklein — aber Du standest leibhaft vor mir.

Jäcklein. Dir hat's geträumt?

Justine. Nein, nein! 's war kein Traum. Der Mond schien hell — ich sah's deutlich.

Jäcklein. Was denn?

Justine. Sieh, die Nacht d'rauf, als zum ersten Mal hier die Geschütz' donnerten — mein Kopf war völlig wüst von dem Lärm — ich konnt' lang nicht einschlafen, aber ich schloß die Augen — bald lag ich wie im Fieber, Bilder stiegen vor mir auf, dunkle, düstere, dann wieder lichte, helle, freundliche — ich sah Euer Schicksal —

Jäcklein. Unser Schicksal —

Justine. Meines Bruders, Dein's auch — mein eigenes — aber ich kann die Bilder nicht mehr zurückrufen — sieh, das ängstigt mich so sehr! — Wenn ich's nur beschreiben könnt'! Ich sah ein großes, großes Land, und die Menschen liebten sich und nannten sich Brüder — ach, es war so schön, so schön!

Jäcklein. Dein Leben ist schön — so sind's Deine Träume!

Justine. Und plötzlich erklang eine sanfte, fröhliche Musik, wie Hörner und Flöten — nur schöner, weit schöner! Ich öffnet' die Augen und saß im Bett auf, im Mondenschein, und hört' es noch immer — Hörner und Flöten! Dann ward ein dumpfes Gebraus, Männerstimmen, Geklirr von Waffen — mich erfaßt' eine Angst, eine tödtliche Angst — war's um den Bruder, war's um Dich, Jäcklein? Ich weiß nicht! Ich warf mich auf's Lager zurück, hüllte mich in die Decke, schloß die Augen fest zu — und da sah' ich Dich wieder — und da verfolgtest Du mich und ich floh vor Dir — und da warst Du ein Mörder! Jäcklein, ja, das weiß ich gewiß!

(Sie blickt wie zufällig auf die Axt und stößt einen leisen Ausruf des Schreckens aus.)

Jäcklein. Was hast Du?

Justine (wie ängstlich flüsternd). Ein rother Flecken dort an der Axt — Du bist doch nicht —? (Hält inne.)

Jäcklein (sanft). Ein Mörder? Gewiß nicht! Ich bin nur ein Rächer.

Justine. Ein Rächer?

Jäcklein. Du liebst ihn nicht, gelt? Den Junker —

Justine (rasch). Helmstätt!

Jäcklein. Er bracht' Dich hieher, er begehrt Dich zur Hausfrau, ich weiß — Du suchtest Ausflucht — da verließ er Eure Sach' —

Justine. So that er! Und Du?

Jäcklein. Ich traf ihn beim Feind, dort sucht' er Schutz. Er trat mir entgegen, es gab ehrlichen Kampf — (hält inne). Ich leb' noch, und steh' vor Dir.

Justine (leise schaudernd). Ein Rächer — Du bist's!

Jäcklein (nach einer kleinen Pause, tritt näher). Hast Du jetzt noch ein Scheu vor mir?

Justine (sieht ihn an). Eine Scheu? Nein —

Jäcklein (ergreift ihre Hand). Und mag ich Dir frei sagen, daß ich Dich liebe — nur Dich!

Justine. Du liebst mich —

Jäcklein. Weißt Du's denn nicht?

Justine. Ich glaub' fast —

Jäcklein. Du weißt's! — Und — Du zürnst nicht?

Justine. Wer darf über Lieb' zürnen?

Jäcklein (wie freudig). Justine! — Ja, ich rette Dich, ich schütze Dich! Und ob Dein Bruder ein Freiherr sei, ein alt-adelich Blut, ich darf ihm jetzt sagen: Gib mir die Verlassene, die schöne Schwester zum Weib. Sie sei des Jäcklein Hausfrau! Keines Ritters!

Justine (mit leisem Kopfschütteln) Nein, Jäcklein! So doch nicht —

Jäcklein. Was nicht? Warum denn nicht?

Justine. Ich kann niemals Deine Hausfrau werden —

Jäcklein. Magst Du mich denn nicht?

Justine. Ob ich Dich mag, d'rauf kommt's nicht an.

Jäcklein. Worauf denn sonst?

Justine. Hast Du vergessen, daß ich des Sickingen Schwester bin?

Jäcklein. Was weiter!

Justine. Der Sickingen hat eine Sendung. Seine Schwester — das ist ein Schicksal, eine Bestimmung.

Jäcklein. Schöne Worte! Der Jäcklein hat auch eine Sendung — vielleicht eine bessere. — Aber ich seh' schon, Du suchst Ausflucht — wie bei dem Helmstätt. Aber ich bin kein Junker! blos ein Bauer — das bedenk'! Wo die lieben, da ist kein eitler Zierath. Das wächst in Fleisch und Blut hinein. — Du trägst meinen Rosenkranz — gib ihn mir zurück.

Justine. Ungern — aber da. — Du bist hart, Jacob —

Jäcklein. Magst Du ihn behalten? — Es war doch schöner damals, als ich Dir'n gab — da war noch Hoffnung! — Ich hielt mich immer für was Großes aufbewahrt — es wird doch nicht sein! — Sei's denn! — (Rafft die Axt vom Boden auf.) Lieb' mich oder nicht! Ich geh' für Euch zu kämpfen! Ich bin's ja gewohnt, meinen Kopf für Euch zu Markte zu tragen.

Justine. Armer Jäcklein! Du hast recht! Der Jäcklein hat eine Sendung —

Jäcklein. Siehst Du's ein? — Weihe mich!

Justine. Ich beweine Dich. Thu', was Du nicht lassen kannst.

Jäcklein. Du liebst mich doch! Und Du sollst mir's noch sagen! — Die Brüder nah'n — ich erwarte sie. Dann gilt's den Kampf für Dich — um Dich! — Wenn bald die hellen Haufen sich erheben, die Schlösser und Burgen der Edlen hell auflodern und ihre behelmten Häupter fallen — so denk', es ist der Jäcklein, der die verderbte Welt in Trümmern schlägt, daß aus dem Schutt und Graus ein neuer Bau sich aufthu' — der Gleichheit und der Liebe! (Rasch ab.)

Justine (allein). Ein Rächer — o Hutten! Ein Rächer — (Ab zur Seite rechts.)

Vierte Scene.

Hilchen Lorch, dann Sickingen.

Hilchen Lorch (noch im Auftreten bei Justinen's Abgang). Steig' Einer auf den Thurm. Ich mein' immer, die Schweizer müßten heut' noch kommen —

Sickingen (im schwarzen, spanischen Costum, mit Mantel und Federhut, die goldene Kette um den Hals, tritt aus der Thüre links).

Hilchen. Da ist er ja! Potz! Wie siehst Du prächtig, Franz! Erwartest Du Gäst'?

Sickingen. Ich denk', sie sind schon da.

Hilchen. Wer? die Leut' vom Entsatz? Für die ist der Prunk?

Sickingen. Ich will sie empfangen, wie sich's ziemt, als des Kaisers Rath und Kämmerer — das Bildniß unser's Carl auf der Brust.

Hilchen. Sie dienen Dir — Dein Namen ist denen genug.

Sickingen. Mein Namen! D'rum eben! Der Namen Sickingen hat noch Klang. Das Volk ehrt ihn noch, nicht wahr?

Hilchen. Wie denn anders?

Sickingen. Gut, gut! Laß sie meine Farben aufstecken. Sie sollen später den Eid schwören. Ich ruh' indeß ein wenig — (setzt sich).

Hilchen (tritt zu ihm.) Die Schweizer müssen jetzt auch auf'm Wege sein.

Sickingen. Wohl möglich.

Hilchen. Der Hutten hat Dir's ja geschrieben?

Sickingen. 's ist hübsch lang her —

Hilchen. Um so bälder müssen sie kommen.

Sickingen. Freilich, freilich — (langt nach der wunden Seite).

Hilchen. Es engt Dich was?

Sickingen. Laß', laß'! 's ist nichts.

Hilchen (für sich). Die Wunde schmerzt ihn — aber man darf nichts sagen.

Sickingen (nach einer Pause). Weißt Du, Hilchen, wer heut' noch kommen kann?

Hilchen. Wer?

Sickingen. Ich muß immer an ihn denken —

Hilchen. Du meinst den Hutten?

Sickingen. Ja, meine Seele sehnt sich nach dem Freund — und das trifft häufig zu: an die man recht lebhaft denkt, die Personen begegnen uns.

Hilchen. Nun, ich denk' recht lebhaft an die Schweizer, und wär' mir lieb, wenn mir ihrer etlich tausend mit ihren Hellebarden begegnen möchten!

Fünfte Scene.

Vorige. Richard von Greifenklau (im churfürstlichen Kleide vom Hintergrunde links).

Richard. Sickingen —

Sickingen (fährt auf). Herr Churfürst!

Hilchen. Der Bischof!

Sickingen. Ihr kommt zu mir, Herr von Greifenklau?

Richard. Zum zweiten Mal. — Ich hörte von Eurer Verwundung —

Sickingen. Ihr seht, ich bin wohl!

Richard. Die Waffenruh' läuft heute ab. — Ihr habt Euch nicht erklärt. Die Fürsten wollten Euch Boten entsenden — nehmt mich statt ihrer an.

Hilchen (leise). Nimm' Dich in Acht, Franz! Sie wollen verhandeln — sie wollen den Landstein —

Sickingen (eben so). Sorg' Dich nicht! Ich werd' ihn nicht weg schenken.

Hilchen (im Abgehen). Ich hoff' auf die Schweizer. (Ab.)

Sechste Scene.

Richard von Greifenklau. Sickingen.

Richard. Wenig Worte, Sickingen! Es ist der Wille Seiner Majestät, unsern Zwist mit Dir auf die glimpflichste Weise zu lösen —

Sickingen. Dann fangt Ihr's seltsam an, Ihr Herren, da Ihr ein Heer gegen mich ausrüstet!

Richard. Dein Beispiel hat uns aufgefordert, uns're Macht zu zeigen.

Sickingen. Darum zerstört Ihr die Schlösser meiner Freunde und Anhänger!

Richard. Du weißt am besten, mit welchem Recht wir handeln. Das weite Land ist aufgeregt — durch Dich, wenigstens für Dich. Wir müssen Ernst zeigen, denn wir brauchen Ordnung.

Sickingen. Das heißt, Ihr wollt mich verderben wie alle die Meinigen!

Richard. Im Gegentheil! Wir wollen Dich mächtiger machen, als Du jetzt bist.

Sickingen. Wie wollt Ihr das anstellen?

Richard. Wenn Du mich ruhig anhören wolltest —

Sickingen. Ihr seht, ich bin ruhig.

Richard. Laß eine kaiserliche Commission hier auf dem Landstein uns're Händel schlichten — erkläre Dich für den Frieden, für die Ordnung, und die Acht wird aufgehoben. Der Bund der Ritterschaft ist gelöst — doch soll er einem neuen, größeren Bunde weichen, dem der Fürsten, und Du sollst später daran Theil haben als unsers Gleichen.

Sickingen. Als Eures Gleichen? Will sagen: Ihr fürchtet mich noch?

Richard. Nein. Aber wir schonten Dich gern.

Sickingen. Ich brauch' keine Schonung! Und ich mag nicht Eures Gleichen sein!

Richard. Sickingen —

Sickingen. Ihr seid's, die die Ordnung zerstören, die Ihr im Munde führt, Ihr habt die Ritterschaft vernichtet, den freien Adel!

Richard. Weil er sich übernommen — und d'rum sich überlebt!

Sickingen. Du irrst! Einer lebt noch frisch! Franz von Sickingen!

Richard. Laß den alten begraben sein — der neue, größere Sickingen sei uns willkommen!

Sickingen. Alt oder neu! Er soll Euch immer zu schaffen machen!

Siebente Scene.

Vorige. Martin Luther (der im Hintergrunde bleibt).

Richard (ergreift Sickingen's Arm). Sickingen! Ich warne Dich zum letzten Mal. Noch bieten wir Dir des Kaisers Gnade an —

Sickingen. Spar' Deine Wort', Richard! Uns're Verhandlung ist aus.

Richard. Die Folgen auf Dein Haupt! Ich setze den Fuß aus diesem Gemach und lasse die offene Rebellion zurück.

Sickingen. Ein Rebell! Soll ich's denn sein, so bin ich's!

Luther (tritt vor). Nein, Franciscus, Du bist's nicht!

Sickingen (wendet sich um). Wer ruft? Du bist's!

Richard. Martin Luther!

Sickingen. Du kommst zu mir? Mitten in's Kriegsgetümmel!

Luther (mit Würde, aber immer lebhaft). Es hat mich gemahnt. Ein Freund ist in Noth! Da durft' der Luther nicht fehlen.

Sickingen. Du irrst, Martin! Dein Freund ist frohen Muth's! Und nun ich Dich hab' — (mit Beziehung) den Einen — ist Alles gut.

Luther. Ich bin freilich nur Einer! Wie damals in Worms! Aber Einer ist mit mir! (Betrachtet Beide.) Wo

'naus, liebe Herrn? Ihr zankt und hadert? Das steht nicht fein.

Richard. Der Ritter will sich nicht fügen. Meine Sendung ist aus.

Sickingen. So ist's, Herr Churfürst! Das Schwert soll entscheiden.

Richard. Lebt wohl, Herr Doctor —

Luther. Bleibt, churfürstlich Gnaden, bleibt! — Was willst Du mit Deinem Schwert, Franciscus? Das Wort ist besser.

Sickingen. Es ist gesprochen!

Richard. Und es verhallte ungehört.

Luther. So sprecht's noch einmal, und wieder, und wieder! Das Wort ist ein Wunder wie der Regen. Regnet's Wasser, regnets's Gold — regnet's Wort', regnet's Edelstein. — Ich kenn' Euern Hader, Herrn. 's geht um's Regiment — nicht wahr? Wer soll's führen? Ich weiß nicht! Aber wir brauchen's. Und ein ziemlich, fest, scharf Regiment! Obrigkeit muß sein und die Ordnung ist gar ein göttlich Geschöpf.

Richard. Das sagt' ich dem Ritter —

Luther. Ihr hört, churfürstlich Gnaden, ich sag's ihm auch. Man weiß ja, wie's zugeht! Der Bauer ist wild, Bürger geizt, Adel kratzt. Man darf dem Pöbel nicht viel pfeifen, er tollet sonst gern — darum Richter, Juristen, Büttel — die bös' Welt kann ihrer leider nicht entrathen. Summa, wir brauchen einen Herrn — einen tüchtigen Herrn. — Frösch' müssen Störch' haben — und die Fürsten sind Gottes Stockmeister. Ach, Herr Gott!

Ich bin solcher Weltsachen wohl zu kindisch — aber ich begreif's doch, was Noth thut!

Richard. Ihr sprecht wie ein kluger Mann, Herr Doctor, und wie sich's ziemt.

Sickingen. Du sprichst, was die Herren gern hören, Martin!

Luther. Bei mir geh'n viel Wort' in ein'n Sack, aber ich hab' deren allerlei. — Ich hört' vorhin was von ein'm Rebellen reden und von Gnad' — das fährt Ein'm wohl in der Hitze 'raus — aber Hitz' thut kein Gut! Ich weiß das von mir.

Richard. Hitz' gegen Hitz', Herr Doctor. Ich hab' den Ritter nicht beleidigen wollen.

Sickingen. Ich sagt' nichts gegen des Herrn Churfürsten Person —

Luther. Nun, man sagt seine Meinung — so oder so. Aber ein Rebell ist der Sickingen nicht, und Gnade braucht er nicht. — Das ist so m e i n e Meinung. — Deine Hand, Franciscus! Du hast Dich einen Mann erwiesen.

Sickingen. Einen Mann? Wie meinst Du's?

Luther. Damals vor Trier. Ich hab's vernommen. (Mit Nachdruck.) Du hast die B a u e r n nicht annehmen wollen, den B u n d s c h u h.

Sickingen (wie betroffen). Den Bundschuh —

Luther. Du that'st recht in meinem Sinn! Denn würden die Bauern Herren, würde der Teufel bald Abt sein.

Richard. Ihr seid ein weiser Mann, Herr Doctor! Ihr denkt wie ich.

Luther. Nit so ganz, churfürstlich Gnaden, nit so ganz! Aber Rudel ist Rudel — das steht fest. Sie

sagen freilich: 's Volk — aber ein Kürbiß ist noch keine Melon'.

Richard. Man hört Euch mit Vergnügen sprechen!

Luther. Dank der Gnad' —

Richard (halblaut). Wenn's der Ritter nur einsehen wollt'! Ihr habt ihn getroffen, scheint's. Ihr könntet da noch viel thun! Wenn wir Euch zu den Uns'rigen zählen dürften — ich spreche vom Weltlichen — wenn Ihr hier vermitteln wolltet, ausgleichen —

Luther. Wenn ich's vermag! Vom Herzen. Was meinst Du, Franciscus?

Sickingen (der nachdenklich ward). Du sprachst vom Bundschuh —

Luther. Den haben wir los! Will's Gott, für immer! Aber es gährt noch, es murret noch. Wißt Ihr warum? Der arme Mann braucht auch Luft und Raum zum Leben, und fehlt ihm das, so wird er wild. (Zu Richard.) Das vergeßt Ihr Herren!

Richard. Ihr meint uns?

Luther. Nicht Euch insbesondere, Herr Churfürst — die Herren und Fürsten überhaupt. Ein Fürst ist Wildpret im Himmel. Geräth ein Fürst, das ist der großen Wunder Ein's. Aber 's gibt deren, 's gibt deren — nur sind sie rar, wie die Rosen im Winter. — Seht, in meinem Wittenberg daheim gab's auch Unruh' — 's waren Rudel und Rotten — sie hätten mich schier erschlagen. Aber mein gnädiger Herr von Sachsen hat's zu stillen gewußt durch Weisheit, durch Mäßigung — durch gerechte Duldsamkeit. Laßt Euch mahnen, Ihr Herren und thut Alle des Gleichen — 's noch gut und löblich enden!

Sickingen. Du sprichst vergebens, Luther! Sie hören Dich nicht.

Luther. Sie werden's, denk' ich — sie werden's! — Ich soll vermitteln, Herr Churfürst? Wohlan denn! Hier steht der Sickingen und der Luther bei ihm. Sie verlangen keine Gnad', sondern nur das Recht, das Rechte. Und wir dürfen's verlangen — wir, die wir das Volk noch bezähmen! — Nicht wahr, Franciscus? (Zu Richard.) Aber Gott ist beiden Feind, Rotten wie Tyrannen — das bedenkt! — Ihr hindert die Kirchenverbesserung, Herr Erzbischof, Ihr treibt Handel mit dem Ablaß, Ihr drückt den gemeinen Mann — nun, schafft das Alles ab und noch Einiges, und der Krieg ist aus. Ich steh' für den Sickingen, ich selbst will ihm das Schwert aus der Hand nehmen wie einem Kinde, und ihn in Eure Arme führen! So Ihr Euch aber nichts abtrotzen ließet, auch Eure Fehler nicht, Euer Unrecht, Eure Sünden — dann wahrlich sage ich Euch, Ihr werdet's nicht erreichen, und wenn's gleich neun Tage nacheinander eitel Bischöf' Richarde regnete! Hie sage ich nein, nein, nein, weil ich eine Ader regen kann, es verdrieße Kaiser, König, Fürsten, Teufel, und wen es will!

Richard. Ihr führt eine Sprache, Herr Doctor — ein Fürst bekommt das selten zu hören —

Luther (wischt die Stirne). Verzeiht, verzeiht! Bis ruhig, Martin! Hitz' thut kein gut. — Noch einmal verzeiht! Meine Wort' rauschen wie der wilde Platzregen, ich weiß wohl, 's ist kein warmer Landregen, sie geh'n nicht fein sachte und lieblich, wie Melanchthons! Im Uebrigen — gern lass' ich den Doctor bei Seit' — thut Ihr dasselb' mit dem Fürsten, mit dem Bischof — Ihr habt mich aufgefordert

und hie bin ich, um als Mensch zum Menschen mit Euch zu reden.

Richard. Ihr habt das gethan, mein' ich. Ihr sollt uns Fürsten zu manchem Opfer unserer Macht bereit finden — sagt es auch dem Manne dort, der es verschmäht, in unsern Kreis zu treten, weil er eine eigene Bahn schreiten will und die Welt im Sturme hinter sich herzieh'n.

Luther. Das will er nicht, churfürstlich Gnaden! Er hat den Bundschuh nicht angenommen.

Sickingen (nach einer kleinen Pause). Du irrst, Martin! Sie sind auf dem Wege herauf — sie sind schon da.

Luther. Wer?

Sickingen. Die Du gering hält'st; das Volk.

Luther. Das Volk? Die Rotten!

Sickingen. Nenn's wie Du willst! (Zu Richard.) Ich wollt' dem Lande helfen, das Land will jetzt mir helfen.

Richard (wie erschrocken). Sickingen! Versteh' ich Dich?

Sickingen (wieder nach einer kleinen Pause). Nein, Herr Churfürst. Der Aufruhr klopfte an's Thor — ich wehrt' ihm den Eingang! Er klopft ein zweites Mal — ich rief ihm nicht: herein! aber ich kann ihm nicht wehren, ich reich' nicht mehr aus — und Ihr noch minder!

Richard. Entsetzlich!

Sickingen (ergreift seine Hand). Ihr habt den Adel zerstört — das Volk rächt uns an Euch! Rüttelt Ihr von Oben, drängen sie von Unten — die neue Macht in der Mitte, die Euch beschränken wird, Ihr schafft sie selber! (Läßt seine Hand los.) Doch seid unbesorgt! Für dies Mal zerschellen die Wogen an einem Fels — der Fels heißt Sickingen! Und wolltet Ihr ihn zertrümmern, so bricht die

schäumende Fluth über's Geröll, über Euch! — Ein Namen hält die Menge noch und lenkt sie! Luther mahnt uns Beide zu rechter Zeit: daß ich den reinen Namen nicht beflecke, daß Ihr ihn nicht auslöscht!

Luther. Ich hab' Dich gleich begriffen, Franz!

Sickingen. Der Landstein ist Euer. Kommt herauf, Ihr Fürsten, und verhandelt redlich und treu! Ihr findet Luther, Sickingen, und das wir bezähmen — das Volk. — Ist Dir's so recht, Martin? Bist Du mit mir zufrieden?

Luther. Du bist ein großer Mann, Fränzel! Die machen Alles recht. — Churfürstlich Gnaden! Was meint Ihr dazu? Der Franz hat recht! Es gibt auch ein Volk — nicht blos Rudel und Rotten! Und das Volk ist wahrhaft, ehrsam, stark, treu und gerecht — aber 's ist in Noth, 's ist arm und darbt — an seinem Leib, an seinem Geist! D'rum gebt dem Volke, was ihm gebührt: gebt ihm den freien Leib, den freien Geist! Dann ist's nicht mehr schädlich — merkt das, Ihr Fürsten! Der Sickingen mahnte Euch mit dem Schwert — der Luther mit dem Wort — aber das Wort ist besser!

Richard (nach einer Pause.) Ich habe Dich verkannt, Sickingen — Luther, auch Dich! (Reicht Beiden die Hände.) Ein Fürst braucht einen großen Blick — Ihr habt mir die Augen geöffnet und Ihr sollt mich Euer würdig finden. — — Ich habe unbeschränkte Vollmacht und ich will thun, was dieser Stunde ziemt. — Wir seh'n uns wieder! (Rasch ab.)

Achte Scene.

Luther. Sickingen.

Luther. Nun, mein Franciscus — —

Sickingen (in tiefer Aufregung). Luther! Luther! Nun ist's vorbei —

Luther. Vorbei? Was?

Sickingen. Meines ganzen Lebens Werk! Ich wollt' dieser Fürsten Herr werden — ich vermag's nicht!

Luther. Lieber! Wer sticht gern unter die Horniß 'nein? Man mag sie räuchern — das ist klüger. — Du langst nach der Seit' — fehlt Dir was?

Sickingen. Nichts, nichts! — Wir haben uns lang' nicht geseh'n, Martin!

Luther. Du wirfst mir's vor?

Sickingen. Nein. Sieh', ich hatt' die Mahnung, ein Freund müßt' kommen — und Du bist da.

Luther. Ein Freund?

Sickingen. Wir sind doch Freund'! Oder nicht?

Luther. Du weißt's ja, Alter! Ich häng' an Dir, wie der Rost am Eisen.

Sickingen. Und hast Dich dem Hutten doch verweigert!

Luther (wie schmerzlich berührt). Dem Hutten!

Sickingen. Und mir. — Mein Herr und Meister! So Du kein solcher Freund der Fürsten wärst!

Luther. Nu, nu, Franz! Ich mal' ihnen auch keinen Heiligenschein an. — Aber laß uns gleich vom Rechten sprechen. Ich wollt' Dich aufsuchen — Du nanntest da den Hutten — Du hast den Uli nach der Schweiz gesendet — nicht wahr?

Sickingen. Schon vorlängst. Um Hilfe. Die Truppen sollten auf'm Wege sein.

Luther. Sie sind's auch. Ich bin ihnen begegnet.

Sickingen. Das wär' ja gut!

Luther. Gut oder nicht! Aber unser armer Uli — (Hält inne.)

Sickingen. Nun?

Luther. Er ist krank —

Sickingen. Krank?

Luther. Schwer krank, tödtlich krank —

Sickingen (vor heftigem Schreck flüsternd, faßt seine Hand). Der Hutten! Weißt Du's gewiß?

Luther. Nur zu genau! Er bot seine letzte Kraft auf, um die Leut' für Dich zu sammeln, zu werben — da brach er bald zusammen und lag schmerzhaft dahin auf der Insel Ufenau, im Zürcher See. — Wir sind eben Alle auf einer Insel, Franz; die satanischen Wellen schlagen um uns her, bis sie uns hinunter spülen. Meist die Besten! Sei ein Mann. Franz! (Milde.) Unsern Freund haben sie verschlungen.

Sickingen. Mein Uli!

Luther. Christ muß dulden! Sei ein Mann!

Sickingen. Todt! — Todt! — Todt!

Luther. Ja, aber der Herr zählt die Seinen!

Sickingen (nach einer Pause). Der Freund ist fort — es mahnt mich, ihm zu folgen.

Luther. Was fällt Dir ein! Nun mußt Du erst recht leben.

Sickingen. Unsere Herzen waren in einander gewachsen — bricht sein's, hat auch das meine ausgeschlagen —

Luther. Was hast Du? Du greif'st wieder an die Seit'?

Sickingen. Ich bin doch was hart troffen, mein' ich —

Luther. Da sei Gott für! Du bist verwundet?

Sickingen. Laß nur, laß! Es wird schon besser (Setzt sich. Der Mantel fällt und man sieht das Wamms zur Seite aufgeschlitzt.) Uli! Mein Uli! (Verhüllt das Gesicht.)

Luther (folgt ihm). Mein Franciscus! Es muß eine kleine Zeit gelitten und geschwiegen sein — dann mag's wohl wieder werden!

Sickingen (schlingt den Arm um ihn). Meinst Du, Freund?

Luther. Gewiß, gewiß! Und d'rum sollst Du Dich schonen —

Sickingen. Schonen? Wofür? — Du bist ein großer Mann, Luther — der Uli war's auch — ich hätt' vielleicht Einer werden können!

Luther. Du bist's, ohn' es zu wissen. Das ist die wahre Größ'!

Sickingen (steht rasch auf, ergreift seine Hand). Ich will Dir was sagen, Freund! (Aufflammend.) Wer ein Werk anfängt, der vollendet's nicht — er öffnet den später Kommenden nur die Gasse. Jeder große Mann ist ein Arnold von Winkelried. In seine Brust dringen tausend Speere, und erst wenn sein Herzblut geflossen, wird's den Andern klar, was sein kühnes Herz gewollt!

Luther. So warst Du — so bist Du! Aber Du lebst und wirst noch lange leben und wirken!

Sickingen. Nein, nein! Ich bin nichts ohne den Hutten. Mein stolzes Herz hatte mir's nur vorgespiegelt! Ich

hab' G r o ß e s a n g e s t r e b t u n d w a r i h m n i c h t g e-w a c h s e n!

Luther. Wer thut ihm genug? Einer ist Keiner! Du kommst an den Kleinen um, wie wir Alle!

Sickingen. So lösest Du mich meines Fehls, meines Irrthums?

Luther (legt die Hand auf sein Haupt). Wer lebt, der irrt. (Mit einem Blick nach oben.) Qui tollis peccata mundi! — Es ist ein Wunder! Ich Unreiner vor dem Herrn darf Dich rein sprechen.

Sickingen. Ich dank' Dir, Luther. Deine Näh' hat mich wunderbar getröstet. Und so ich noch E i n e n bei mir hätt' — — so ich unser's Deutschland's Ausgang wüßt' — — (mit Gemüth) sprich, Martin! Hat ein Sickingen, ein Hutten ganz vergebens gelebt? Glaubst Du das, Luther?

Luther (nach kleiner Pause). Willst Du meine wahre Meinung wissen? Leut' wie Ihr — (gemüthlich, mit Bewußtsein) Leut' wie wir — taugen nicht für gleich jetzt, aber 's ist immer gut, daß sie da waren. Man klaubt und gräbt uns später wieder einmal herfür, wie die gesunden Kräutlein unter'm Schnee. — Und Deutschland! Sie wollen frei sein? Mir recht! Aber betracht' Dir einmal das ganze Volk! Sie laufen und schrei'n wohl eine Weile mit, aber geht's einmal schief, heißt's gleich: Kehr' um! Das macht, sie sind was roh und plump. Der Koth hängt sich alleweile an's Rad. Und sind die Fürsten viel besser? Sie schwanken zwischen Uebermuth und Kleinmuth und denken an sich selber. Und die Andern schmeicheln ihnen oder machen wilde Wirthschaft. Zum Helfen oder Fördern ist Keiner da! So steht es, Franz! Nun, sind's doch meine lieben Deutschen und Lands-

leut'! — Ob sie je eine Nation werden, das weiß ich nicht! Sollen sie's werden, so bittet Gott, daß er ihnen erst eine rechte Zuchtruthe send' — so einen Holofernes, einen Attila, der sie zusammen dräng', zusammen druck', zusammen preß', daß ein tüchtiger Brei d'aus wird, aus dem dann Kerle wie Ihr was Recht's machen können — so aber und blos mit der Vernunft bringt Ihr sie nimmermehr unter Einen Topf! — Bis dahin ist's leicht noch weit! — Jetzt muß man sie eben erst zu Menschen schaffen, mein' ich, und das ist mein Amt, dem ich nimmer aus dem Wege geh' — mein Friedensamt. Am Menschheitswerk weben viele Weber und weiß oft Keiner vom Andern! Will's Gott, ich werd's vollbringen helfen, im Geiste, durch das Wort! Ich oder ein Anderer! Summa, dabei bleibt's!

Sickingen (sanft). Schön, schön! Wir haben's versuchen wollen — der Hutten und ich — Du wirst es vollführen — ja, Du! (Sie stehen Arm in Arm. Längere Pause.)

Neunte Scene.

Vorige. Hilchen Lorch. Jäcklein. Später ein Herold.

Hilchen Lorch (im Auftreten). Still! Da ist der Herr Doctor!

Jäcklein. Marthin Luther?

Sickingen (wendet sich um). Du bist's, Hilchen?

Luther (der ihn unterstützt). Sei stark, mein Franciscus!

Jäcklein (für sich). Steht's so mit ihm?

Herold (tritt auf und bleibt im Hintergrunde stehen). Im Namen des Kaisers! Die Acht gegen Franciscus von Sickingen ist aufgehoben! Gebt Raum für des Herrn Churfürsten von Trier Gnaden!

Sickingen (rafft sich auf). Ich will dem Herrn entgegen gehn — (Er geht nach dem Hintergrunde.)

Hilchen (folgt ihm). Herr Doctor! Er wankt —

Luther (eben so). Gott schütz' seine Kraft!

(Eine heitere Musik von Hörnern und Flöten beginnt.)

Zehnte Scene.

Vorige. Justine. Später Richard von Greifenklau.

Justine (tritt rasch aus dem Gemach und bleibt an der Thüre stehen). Die Musik! Die Musik!

Jäcklein (tritt zu ihr). Justine!

Justine (wie eingewurzelt). Hörner und Flöten — Männerstimmen — Waffengeklirr —

Jäcklein. Sei ruhig! Es ist der Fürst, dem Dein Bruder entgegen geht.

Justine (wie oben, die Finger krampfhaft bewegend). Jetzt wird's kommen, jetzt —

Jäcklein. Was fehlt Dir, Liebe? Du siehst so bleich —

Justine (in Seelenangst). Still, Jacob, still! Es geschieht etwas —

Jäcklein. Was denn?

Richard von Greifenklau mit Gefolge tritt auf.

Richard (im Hintergrunde). Deine Hand, Sickingen!

Sickingen. Herr Churfürst —

Richard. Dem Ritter wird nicht wohl — Leute herbei!

(Gefolge eilt hinzu, theilweise den Rücken gegen die Bühne, so daß alle Hauptpersonen im Hintergrunde dem Publicum verdeckt bleiben.)

Justine (mit wogender Brust). Er stirbt — er stirbt —

Jäcklein (faßt sie um den Leib). Sorg' um Dich selbst! Du wirst immer bleicher —

Richard (ungesehen). Bringt Wasser! schnell!

Luther (gleichfalls verdeckt). Knöpft ihm das Wamms auf! Seine Brust arbeitet heftig — (Bewegung — dann Pause — wieder dumpfes Gemurmel.)

Hilchen Lorch (wie jammernd, ungesehen). Franciscus! Mein Franciscus!

Justine (laut schreiend). Er ist todt! (Sie reißt sich von Jäcklein los und eilt nach dem Hintergrunde).

(Die Gruppe löst sich auf. Man erblickt Sickingen im Armsessel lächelnd wie im Schlummer.)

Justine (fällt am Armsessel zu Boden). Franz — mein Bruder —

Jäcklein (macht eine Bewegung nach rückwärts, bleibt dann stehen).

Luther (nach einer längeren Pause, sanft). Er ist eingeschlafen. Sein letztes Wort war Deutschland — sein letzter Seufzer Hutten.

Richard. Sein brechend Auge suchte die Schwester — ein Fürst soll ihr in Zukunft Bruder sein. (Er breitet seinen Purpurmantel über die Leiche und richtet Justinen sanft vom Boden auf. Das Gefolge hat die Fahnen gesenkt.)

Justine. Ein Fürst! Ein Held! Er war's — ach, und es war auch mein Bruder — (sie fällt laut weinend in Richard's Arme).

Luther (tritt zu ihr). Tröste Dich, Mädchen! Sein Werk wird nicht untergeh'n.

Justine (sich erhebend). Nein! Das wird's nicht! (Ergreift Richard's und Luther's Hände.) Nehmt sein Werk auf, Ihr Män=

ner! Wahrt Euch, Ihr Fürsten! Es mahnt Euch des Sickingen Schwester. Schon lauern die Rächer, die blutigen Rächer! (Sie läßt die Hände los, tritt mehr nach vorne, dann wie prophetisch, ohne auf Jäcklein zu schauen.) Einen seh' ich — es treibt ihn mächtig — er will's vollbringen — und er vermag's nicht — er fällt als Opfer — weh' ihm! Ich lieb' ihn! — (Jäcklein verhüllt das Gesicht.) Und Viele fallen — aber sie lächeln! — Drauf wird's wieder hell — schöne, freundliche Bilder! Die Menschen als Brüder — sich liebende Brüder! Und das große, große Land — im herrlichen Glanze, und mächtig — und frei!

(Sie sinkt in Luther's Arme. In der Gruppe fällt der Vorhang.)

Anmerkungen.

Die Republik der Thiere.

Im April 1848 in Gratz geschrieben. Der Verfasser, kaum von einer bedeutenden Krankheit zur Noth hergestellt, suchte sich gewissermaßen von der drückenden Gegenwart zu befreien, indem er die Begebenheiten so wie die hervorragenden Persönlichkeiten der letzten Monate in ein phantastisches Spiel aufzulösen bemüht war, in welchem sich zugleich der Einfluß der damaligen Pariser Zustände auf die Wiener Wirren gewissermaßen abgespiegelt. Da sie beiläufig auch die Stimmung jener bewegten Tage wiedergibt, so hielt ich die leichte Skizze der Aufbewahrung werth.

Aus Versailles.

Das Stück wurde (der „Dauphine" wie der „Du Barry" wegen) vom Hofburgtheater wie von sämmtlichen deutschen Hoftheatern zurückgewiesen. Auf einigen städtischen Bühnen fand das allerdings etwas skizzenhafte Schauspiel ziemlichen Anklang.

Franz von Sickingen.

Einer der vielen Versuche, den undramatischen deutschen Helden dramatisch zu gestalten! „Jäcklein“ — freilich nicht der wilde, eigentliche historische Bauernheld — ist sonst eine ziemlich gelungene Figur, deren vorzüglicher Darstellung durch unseren Fichtner das Stück auch seinen Erfolg zu danken hatte. Zur Zeit der Reaction wurde es natürlich zurück gelegt.

Der VII. Band wird enthalten:

Der kategorische Imperativ.

Zu Hause.

Krisen.

VIII. Band:

Fata Morgana.

Die Zugvögel.

Die Virtuosen.

Ein Beispiel.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.